

Materialbuch

zum Thema

„KZ-Außenlager Hailfingen/Tailfingen“

zusammengestellt von der Sektion Böblingen-Herrenberg-Tübingen
des Vereins „Gegen Vergessen/Für Demokratie e.V.“
für „zeitreise-bb“

Basismaterial:

A	Geschichte des KZ-Außenlagers Hailfingen-Tailfingen_____	Seite 3
B	Natzweiler und die Außenlager_____	Seite 8
C	Der 2. Juni 1945_____	Seite 14
D	Die juristische Aufarbeitung nach 1945_____	Seite 19
E	Das Flugplatzgelände nach 1945_____	Seite 24
F	Selektive Erinnerung_____	Seite 28
G	Ignac Klein – Schwierige Suche nach einem Opfer _____	Seite 53

Ergänzende Materialien (Seitenzahlen beziehen sich auf die Seiten der 2 pdf-Materialienbücher):

A 1	HJ –Segelflugehrgang (Foto)	
A 2	Antrag auf Gestellung von 600 Häftlingen (1944)	
A 3	Nummernbuch (1944/45) mit Erläuterung	
A 4	Häftlings-Personalkarte Stutthof: Hershkowits (1944)	
A 5	Häftlings-Personalkarte Stutthof: Hönig (1944)	
A 6	Anforderung von Wachposten (1944)	
A 7	Karte auf Luftbild	
A 8	Zeichnung des Lagers (ca. 1976)	
A 9	Luftbild Flugplatz (1945)	
A 10	Luftbild Hangar (1945) Seite 8	
A 11	Plan der USAF „Einsatzhafen“ (1945)	
A 12	Luftbild Startbahn (2005)	
A 13	Steinbruch Schäfer in Reusten (Foto 2005)	
A 14	Flakstellung (Foto 1944/45)	
A 15	Flakhelfer (Foto 1944/45) Seite 11	
A 16	R.-T. „Wir haben in der kurzen Zeit nur drei Tote“ (Interview 2006)	
A 17	Mordechai Ciechanower: “Hailfingen bedeutete Hoffnung“ (Interview 2005, mit Tondatei)	
A 18	Mordechai Ciechanower (Foto 2005)	
A 19	Szmuel Kalmanowicz: “Von Wilna nach Stuttgart” (Aussage 1947)	
A 20	Peter Zuckerman (engl. Text) Seite 26	
A 21	Peter Zuckerman: “Jeden Tag stapelte ich vier bis fünf Säрге auf dem Hof“ (Text)	
A 22	Peter Zuckerman als Besatzungssoldat (Foto 1945)	
A 23	Maurice Kornblit: “Ich war jung, gesund und stark“ (Aussage)	
A 24	Zeugenaussagen zu dem Prozess in Rastatt (1947 – 1949) Text	
A 25	Eugen Schmid: „Die Ruhe war plötzlich dahin“ (Text 2005) Seite 44	
A 26	Lotte Marquardt: “Ihr Deutsche habt ein Herz aus Stein“ (Text Gäubote 2005)	
A 27	Karte der Leidensstationen (2006) Seite 50	
A 28	Krematorium Reutlingen Foto Stadtarchiv Reutlingen ¹	

- A 29 Einäscherungsverzeichnis (1944) Dokument StadtArch Rt¹
- A 30 Rechnung der Friedhofsverwaltung Reutlingen (1944) Dokument StadtArch Rt¹ Seite 52
- A 31 Rechnung der Friedhofsverwaltung Reutlingen (1945) Dokument StadtArch Rt¹
- A 32 Rechnung der Friedhofsverwaltung Reutlingen (1945) Dokument StadtArch Rt¹
- A 33 Todesmeldung Hershkowitz (1944) Dokument StadtArch Rt¹
- A 34 Todesmeldung Rosenberg (1944) Dokument StadtArch Rt¹

- B 1 Natzweiler und die Außenlager (Karte 2006) Seite 55

- C 1 Exhumierung am 2. 6. 1945 (Foto 1945) Seite 56
- C 2 Exhumierung am 2. 6. 1945 (Foto 1945)
- C 3 Telegramm der französischen Kommandantur (1945) *französisch*
- C 4 Bericht v. Capitaine Le Tannou (1945) *französisch*
- C 5 Zeugenaussagen zum 2. Juni 1945 (1945) *französisch und deutsch* Seite 59
- C 6 Karl Werner: „Die ganze Gemeinde wurde zusammengetrieben“ (Interview 2005)
- C 7 Eugen Schmid: „Der Schütz lief durch den Flecken“ (Gäubote 2005)
- C 8 Willy Sautter Sohn des LKW-Fahrers (Interview 2005)

- D 1 «Tribunal Crimes de Guerre de Rastatt » *französisch/ mit Erläuterungen* Seite 65

- E 1 Massengrab (Foto 2005) Seite 68
- E 2 Landebahn (Foto 1969)

- F 1 Investigations on the Concentration Camp in Tailfingen (1946) Seite 69
- F 2 Tafel an der Landebahn (Foto 1985)
- F 3 Beschmierte Tafel (Foto 1985)
- F 4 Tafel an der Landebahn, Detail (Foto 2005)
- F 5 Gedenkfeier auf dem Tailfinger Friedhof mit Joel Berger (Foto 1986) Seite 73
- F 6 Friedhof Tailfingen, linke Seite der Gedenktafel (Foto 2005)
- F 7 Friedhof Tailfingen, rechte Seite der Gedenktafel (Foto 2005)
- F 8 Mahnmal Friedhof unter den Linden, Reutlingen (Foto 2005)
- F 9 Bericht über die 1. Veranstaltung (Gäubote 1982)
- F 10 Leserbriefe Seite 77

- G 1 Die Suche nach Ignac Klein (Bildseite) Seite 81

- H 1 Dokumentarfilm „Geschützter Grünbestand“ Seite 82

- I 1 „Hailfingen-Lied“ Seite 83
- I 2 Birgit Hoeffl: „Gedenken“, zwei Gedichte

- K 1 Wie „braun“ war das Gäu? (historische Wahlergebnisse) Seite 86

Hinweis:

Die Nutzungsrechte aller Texte und Bilder sind geklärt. (Bitte aber A 28 –34 beachten!) Für inhaltliche und organisatorische Nachfragen ist der Verein „Gegen Vergessen/Für Demokratie“ zu erreichen über Volker Mall: [„mall.herrenberg@gmx.de“](mailto:mall.herrenberg@gmx.de)

Bitte beachten sie auch folgende interessante Internetseiten zum Thema:

- [deutsche Internetseite der Gedenkstätte "Yad Vashem" in Israel](#)
- ["Alemannia Judaica" - AG zur Erforschung jüdischer Geschichte im süddeutschen Raum](#)
- [Internetseiten des "Deutschen Historischen Museums" in Berlin](#)

¹ **Downloaden nicht gestattet !**

Das Basismaterial

A: Das KZ-Außenlager Hailfingen/Tailfingen

Bau des Flugplatzes

Zur Vorgeschichte des KZ-Außenlagers gehört die Entstehung des Militärflugplatzes Hailfingen/Tailfingen: Im Rahmen der Kriegsvorbereitungen sollte rund um Stuttgart zum Schutz der in Echterdingen und später auch in Böblingen installierten Fliegerstaffeln ein Netz von Flugplätzen entstehen. Am 17.8.1938 verfügte der Reichsminister für Luftfahrt die Einrichtung eines Militärflugplatzes auf der Gemarkung der Gemeinden Tailfingen, Hailfingen und Bondorf. Das Gelände eignete sich als Standort für einen Militärflugplatz, weil es fast nebelfrei und eben war, dazu nicht bebaut und strategisch für einen Angriff relativ günstig in der Nähe der französischen Grenze lag. Für die insgesamt 160 Hektar Ackerland und Wald erhielten die Eigentümer eine geringe Entschädigung.

Luftgaukommando VII

Den 3.9.39

Die englische Kriegserklärung hat uns den ersten Feind aufgezeigt, dem wir Soldaten der Westfront entgegenzutreten haben. Unsere Entschlossenheit und Zuversicht ist dadurch ebensowenig beeinflusst worden, wie im August 1914, als wir Älteren und die Väter unserer Jüngeren gegen denselben Feind aufgerufen wurden.

Er hat uns damals militärisch nicht zu besiegen vermocht. Er wird es auch diesmal nicht können.

Unsere Aufgabe: Die Luftverteidigung des Südens des Altreichs ist gewaltig. Wir werden sie erfüllen im Glauben an unsere gerechte Sache und in freudiger Hingabe an Führer und Vaterland. Unser heimtückischer Gegner aber soll uns zu spüren bekommen.

Heil unserem Führer!
Gott strafe England!

BAMF RL 19/274

Der 1938 begonnene Bau des Nachtjägerflugplatzes ging nur schleppend voran.² Die Luftwaffe und die beteiligten Baufirmen setzten seit 1942 für die Bauarbeiten Zwangsarbeiter ein: So z.B. ab September 1942 84 sowjetische Kriegsgefangene.

Bis Mai 1944 wurde Hailfingen als Ausweichflugplatz benützt. Danach begann die I. Gruppe des Nachtjägerschwaders 6 (NJG 6) von dort aus ihre Einsätze zu fliegen³. Für den Ausbau des Flugplatzes sah das Luftgaukommando VII im 1. Quartal 1944 Bauvorhaben für insgesamt

² „Der Flugplatz wurde im September 1938 zwar sehr rasch in Angriff genommen, Hopfen und Kartoffeln 14 Tage vor der Ernte entfernt, dann aber trat eine Verlangsamung ein. In den folgenden Monaten kamen große Baufirmen, Arbeitsdienst (800 Mann) und Baukompanien. Dann trat eine Pause von etwa 1-2 Jahren ein, und im Herbst 1943 wurden die Baracken zum Teil wieder abgerissen.“ (Der damalige Pfarrer Reitze in der Hailfinger Pfarrchronik, DAR Bestand G 1.6, Nr.54.) Noch im Sommer 1943 fand auf dem Platz ein Segelfliegerlager der Flieger-HJ statt, bei dem die Landebahn von den Segelfliegern benutzt werden konnte. Die Jugendlichen waren in den RAD-Baracken untergebracht. Es gab zu diesem Zeitpunkt nur eine Flugzeughalle in der Nähe der Landebahn (Walter Fischer, Herrenberg, 13.12.2005). A 1

³ Die Aufklärer des Geschwaders blieben zunächst noch in Echterdingen. Tagebuch der I. Gruppe des Nachtjägerschwaders 6, BMF RL 10 542.

2.600.000 Reichsmark vor Dafür wurden der Rüstungsinspektion Württemberg-Hohenzollern im Kriegsbauprogramm für das erste Quartal des Jahres 1944 insgesamt 521.000 RM und 41 Tonnen Baueisen genehmigt. Geplant waren:

- 3 Liegeplatzbaracken für Tag- und Nachtjagdeinsatz,
- ca.. 45 Baracken für technische und betriebliche Gebäude,
- Unterkünfte für die Fliegerhorstkommandantur,
- Unterkunft für die Kampfgruppe und die Flughafen-Betreuungs-Kompanie (FBK);
- Rollfeldplanung,
- Startbahnerweiterung,
- 12 Flugzeugabstellhallen
- eine provisorische Werfthalle,
- Wasserversorgung,
- Hochspannungsanschluss,
- Umspannanlage,
- Hoch- und Niederspannungsverteilungsnetz,
- Baustromversorgung,
- Umrandungs- und Hindernisbefestigung,
- Startbahnbefuerung⁴;
- An- und Abflugbefuerung, Navigationsdrehscheibe.

Die Bauleitung hatte die Organisation Todt, Bauleiter war Bruno Störzer, der die Oberaufsicht über die bei dem Flugplatzbau beschäftigten Firmen Kirchhoff, Michael Gärtner und Sohn aus Eberbach, Härer aus Schwäbisch Hall, Matthias Mattes aus Dornstetten, Schulz aus Regensburg und Mayer aus Nagold hatte. Das Lager der OT bestand aus vier Baracken und befand sich nördlich der Landebahn auf Tailfinger Markung. In der östlich davon gelegenen umzäunten Flugzeughalle, die später zum KZ-Außenlager wurde, waren von September bis November 1944 etwa 350 griechischen Zwangsarbeitern im Alter von 12-60 Jahren untergebracht, die am 9.8.1944 die willkürlich in Athen aufgegriffen worden waren als „Vergeltung“ für die Aktionen griechischer Untergrundkämpfer gegen die deutsche Besatzung. Außerdem gab es Baracken mit französischen Kriegsgefangenen und belgische Zivilarbeitern und ab 1943 am östlichen Rand des Flugplatzes zudem ein Lager korsischer Zivilarbeiter. Zeitweise seien bei den Bauarbeiten nach einzelnen Zeugenaussagen außerdem italienische, „mohammedanische“ und zuletzt indische Gefangene eingesetzt worden.

Das KZ Außenlager auf dem Flugplatz Hailfingen-Tailfingen (A 7,8,9,11,12)

Am 13.9.1944 stellte die OT-Bauleitung Tübingen, Baustelle Hailfingen über die Kommandantur KL Natzweiler einen Antrag auf „Gestellung von Häftlingen“ (A 2+6). Beantragt wurden „von sofort bis zum 15. Dezember 1944“ 150 Häftlings-Facharbeiter (40 Maurer, 20 Schreiner, 70 Zimmerer, 20 Schlosser und Mechaniker) und 450 Häftlings-Hilfsarbeiter. Die Häftlinge sollten bei „ff. Arbeitsvorhaben eingesetzt werden: Straßenbau, Steinbrüchen, Barackenbau, Erdbewegung, Hallenbau“. Da es sich um Arbeiten im Sinne der Reichsverteidigung handelte, sei der Häftlingseinsatz dringend. Verpflegung und Unterkunft werde von der OT-Bauleitung gestellt. Die Kommandantur des KZ Natzweiler schrieb an das WVHA Amt DII, das „Häftlingskommando“ könne erst „überstellt“ werden, wenn genügend Posten durch die Luftwaffe zur Bewachung des Lagers abgestellt werden könnten. Am 25.9.1944 wird das Häftlingskommando genehmigt

⁴ Mit Befuerung wird die Markierung der Anflug-, Start-, und Rollbahnen sowie des Vorfeldes und der Hindernisse von Flughäfen durch Leuchtfener bezeichnet.

und ein „Entgelt“ von 6 RM pro Tag für die „Häftlings-Facharbeiter“, sowie RM 4.- für die „Häftlings-Hilfsarbeiter“ festgesetzt.⁵

Im Sonderbefehl Natzweiler vom 26.9.1944 wird der Flugplatz Hailfingen der 7. Wachkompanie des I. Wachsturmbanns KZ Natzweiler zugeteilt. Kompanieführer wird der SS-Hauptsturmführer Schaack. Ihm wird SS-Unterscharführer Eugen Witzig unterstellt, der seit April 1944 dem Kommandanturstab des KZ Natzweiler angehörte. Witzig wird Lagerführer im KZ-Außenlager Hailfingen.

Am 17.11.1944 wurde von der SS im KZ Stutthoff ein Transport mit 600 als „arbeitsfähig“ bezeichneten jüdischen Häftlingen zusammengestellt (A 4+5). Im Häftlings-Nummernbuch Nr.5 des KZ Natzweiler – dem letzten, das dort angelegt wurde - wurden die Namen dieser 600 Häftlinge zentral als Zugänge vom 16.11.1944 nach Hailfingen verzeichnet (A 3).⁶ Sie erhielten die Nummern 40.448 – 41.047. Das handschriftlich geführte ist das letzte Buch, das dort angelegt wurde. Die Häftlinge kamen aus 16 Ländern: 260 Polen, 128 Ungarn, 47 Franzosen, 33 Letten, 27 Holländer, 24 RD („Reichsdeutsche“), 20 Griechen, 19 Italiener, 12 Litauer, 7 Belgier, je drei Tschechen, Slowaken und Rumänen, zwei Türken, ein Bulgare und acht Staatenlose. Bei drei Personen ist die Angabe der Nationalität unleserlich. Die Häftlinge waren zwischen 15 und 60 Jahre alt. Sie kamen vermutlich am 19.11.1944 in Güterwaggons auf dem Bahnhof von Nebringen an und gingen von dort zum Flugplatz.

Die Häftlinge wurden täglich in drei bis fünf Arbeitskommandos eingeteilt, die von den Vorarbeitern der OT, der Baufirmen oder teilweise von unterschiedlich zusammengesetzten Wachtruppen bewacht wurden.

Ausgehend vom westlichen u. vom östlichen Ende der Startbahn wurden sog. Rollwege gebaut, an deren Rand und Ende Abstellplätze für Flugzeuge und Flugzeughallen gebaut bzw. weitergebaut wurden. Die Rollwege wurden aus Schotter mit einer 6 bis 8 cm dicken Betondecke mit acht bis zehn Meter Breite so angelegt, dass von der Landebahn aus keine großen Steigungen zu überwinden waren. Für den westlichen Rollweg musste ein kleiner Wald gerodet werden.

Außerdem kamen mit der Verstärkung der Luftangriffe durch die Alliierten zunehmend Ausbesserungsarbeiten und Schutzmaßnahmen vor weiteren Angriffen hinzu: Bombenkrater in der Startbahn mussten zugeschüttet und Blindgänger ausgegraben werden. Die Rollbahn wurde laufend ausgebessert, so dass die Nachtjäger von Hailfingen aus bis zuletzt starten und landen konnten und in den Steinbrüche (A 13) und übrigen Baustellen wurde bis Kriegsende gearbeitet.

Die jüdischen Häftlinge schliefen in der Flugzeughalle (A 10) auf dem mit Stroh bedeckten Betonboden und auf einer Zwischendecke, zu der eine Holzterrasse führte. Die sanitären Einrichtungen waren völlig unzulänglich und Baracke voll mit Ungeziefer. Die Ernährung war völlig unzureichend. Es gab keinerlei ärztliche Versorgung. Der Lagerführer Witzig schlug und misshandelte vor allem kranke und nicht mehr arbeitsfähige Häftlinge, von denen einige ihren Verletzungen erlagen. Außerdem erschoss er mehrere Gefangene.⁷

⁵ Quelle: ITS Arolsen Hängemappe Akdo Hailfingen

⁶ Staatsarchiv Ludwigsburg, EL 317 III, Bü 13 12 (Original beim ISD Arolsen)

⁷ StALB, EL 317 III Bü 700, Bl.62, ZStL Schlußvermerk 1969.

Die Wachtruppen setzten sich vermutlich ausschließlich aus Angehörigen der Luftwaffe zusammen. Manche Wachen verhielten sich den Häftlingen gegenüber gleichgültig; es sind aber auch mehrere Morde durch Angehörige der Wachmannschaften bezeugt. Auf dem Weg zu ihren Arbeitseinsätzen kamen die Häftlinge z.T. durch die angrenzenden Dörfer (Hailfingen, Reusten und die Ortsränder von Öschelbronn und Bondorf). Dabei ließen einzelne Bewohner den Gefangenen etwas Essbares zukommen. In späteren Erzählungen wurde diese Hilfe sehr stark herausgestellt. Dabei wurden oft bewusst oder unbewusst Kriegsgefangene und Zwangsarbeitern mit den jüdischen KZ-Häftlingen verwechselt. Weniger als die Hälfte der 600 Häftlinge erlebte die Befreiung durch die Alliierten. Von 258 Häftlingen ist inzwischen das Todesdatum bekannt, allerdings wurden wohl nicht alle Toten erfasst.

Am 21. November 1944 starb Max Steinhardt⁸. Er war der erste Tote des KZ-Außenlagers Hailfingen. Max Steinhardt wohnte mit seiner Frau Therese (geb. 1899) und den beiden Kindern Marga (geb. 1927) und Alfred (geb. 1932) in Witzenhausen. Am 9. 12. 1941 wurde die Familie von Kassel nach Riga deportiert. Therese und Marga Steinhardt (Griesbach) überlebten den Holocaust.⁹ Bis Ende November gab es 12 weitere Tote. Das WVHA hatte am 21.9.1944 angeordnet, die Leichen der Außenkommandos nicht mehr in Krematorien der KZs, sondern aufgrund des Treibstoffmangels in den örtlichen Krematorien zu verbrennen oder auf städtischen Friedhöfen zu begraben. Im nächstgelegenen Krematorium in Reutlingen (A 29) wurden zwischen dem 21. November und dem 15. Januar, als es seinen Betrieb einstellte, 99 Tote des Hailfingener Lagers verbrannt (A 30-35).¹⁰ Im Nummernbuch sind darüber hinaus zwischen dem 4.12 und dem 9.12. die Sterbedaten für 15 weitere Häftlinge registriert. Was mit ihnen geschah, ist ungeklärt. Möglicherweise wurden bereits ab Dezember 1944 auf dem Flugplatz Häftlinge begraben. In dem Massengrab, das am 2.6.1945 entdeckt wurde, fand man die Überreste von 72 bis 78 Toten. Von 211 Häftlingen ist ein Weitertransport zu anderen Außenlagern belegt. Entweder gab es weitere Transporte in andere Lager oder alle verbleibenden 389 Häftlinge sind in Hailfingen gestorben. Unter den ungarischen Juden war die Todesrate am höchsten: Von den 128 Juden aus Ungarn haben mindestens 87 das Lager Hailfingen oder anschließend das KZ Vaihingen nicht überlebt.

Max Steinhardts Tochter, Marga Griesbach berichtet:

Wir wurden am 8.12.1941 von Witzenhausen über Kassel nach Riga transportiert. Am 6.8.1944 war die Familie noch intakt, was man von wenigen Familien sagen konnte. An diesem Tag wurden wir per Schifftransport nach Stutthof verschickt. Dort waren meine Mutter und ich im Frauenlager, mein Vater und Bruder im Männerlager. Mein Bruder kam dann am 10.9.1944 nach Auschwitz. Da der Transport hauptsächlich aus Kindern und Jugendlichen bestand, wurden sie - mit wenigen Ausnahmen - sofort vergast. Mein Bruder war 11 Jahre alt. Mein Vater war mehr als zwei Monate länger in Stutthof als meine Mutter und ich; und ich war schon fast am Ende nach ungefähr sieben Wochen dort.

Als meine Mutter und ich mit dem Transport nach Bromberg das Frauenlager verließen, gingen wir durch das Männerlager. Mein Vater war die einzige Person, die wir frühmorgens dort sahen. Ich wagte auf ihn zuzulaufen und ihm ins Ohr zu sagen, dass wir nach Bromberg geschickt würden. Man hatte ihm ein knallgelbes Jacket gegeben. Das war das letzte Mal, dass ich ihn sah. Er war ein sehr belesener, interessanter und interessierter Mensch. Er liebte Musik, Oper, und

⁸ StA Reutlingen, Friedhofsverwaltung Nr.304, Einäscherungsverzeichnis für Schutzhäftlinge.

⁹ Buch der Erinnerung – Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden. Bearb. von W. Scheffler und D. Schulle. Bd. II. München 2003. S. 683 und S. 689.

¹⁰ StA Reutlingen, Friedhofsverwaltung Nr.304, Einäscherungsverzeichnis für Schutzhäftlinge; ebd., Rechnungen der Friedhofsverwaltung an die Oberbauleitung der OT Balingen, Abschnitt Hailfingen K.Z.-Lager.

alles was mit Kunst zu tun hatte. Meine Liebe für die Oper habe ich ihm zu verdanken, denn er hatte die Gewohnheit, rund um den Tisch zu gehen und Arien zu singen. Ich marschierte immer hinter ihm her.

Sein Geburtstag war der 8.12.1886. Anscheinend hat er versucht, sich zehn Jahre jünger erscheinen zu lassen und hat als Geburtsjahr 1896 angegeben. (Wir, die wir sehr jung waren, gaben ein früheres Geburtsjahr an, und die Älteren ein späteres.)

Von Beruf war mein Vater Innenarchitekt. Nachdem er im Ersten Weltkrieg das Gehör fast ganz verloren hatte, gab er den Beruf auf und half stattdessen seiner Mutter in ihrem kleinen Geschäft, welches er später übernahm. Sein einziger Bruder war bereits im September 1914 gefallen. Meine Mutter Therese Steinhardt war eine geborene Katzenstein. Sie stammte aus Wichmannshausen, früher Kreis Eschwege. Meine Mutter und ich haben überlebt. Auf dem Todesmarsch erfor sie ihre Füße, die zum Teil amputiert werden mussten. Sie starb am 14.11.1991 im US Staat New Hampshire. Meine Großmutter Emma Katzenstein geb. Heilbrunn aus Wichmannshausen zog 1932 mit ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn Gerda und Lutz Plaut nach Sontra. Sie wanderte 1939 nach Amerika aus und starb 1953 in New York. Meine Tante Gerda und Familie, drei kleine Jungen Joachim, Meinhardt und Heinz, zogen dann 1939 nach Berlin. Sie wurden am 27.11.1941 nach Riga deportiert. Am 29 bzw. 30. November wurden 20.000 Menschen - lettische Juden aus dem Ghetto - im Wald in Rumbola erschossen (weiter 9000 wurden am 8.12. getötet). Der Transport von Berlin wurde einfach mit ergriffen und auch gleich erschossen. Meine Vettern waren 11, 9 und 6 Jahre alt. (Marga Griesbach, Silverdale USA, Anfang Februar 2007)

„Evakuierung“ und Befreiung

Als die Alliierten näherrückten, wurde der Abbruch der Bauarbeiten und die Räumung des Flugplatzes für Mitte Februar 1945 beschlossen. In zwei Transporten kamen die Häftlinge nach Dautmergen und nach Vaihingen/Enz. Von den 111 Häftlingen, die am 13.2.1945 in das Sterbelager Vaihingen/Enz transportiert wurden, starben in den Wochen bis zum 6.4.1945 mindestens 48. Die SS schaffte die Häftlinge, die sie für transportfähig hielt, wenige Tage vor der Befreiung nach Dachau-Allach.

Am 14.2.1945 Februar wurden die verbleibenden 100 Häftlingen nach Dautmergen gebracht. Der Tod von neun weiteren Hailfinger Häftlingen ist in Schömberg vermerkt.¹¹ Die übrigen wurden am 12.4.45 ebenfalls nach Dachau-Allach weitertransportiert.¹² Von Dautmergen aus führte ein weiterer Transport nach Bergen-Belsen.

Flakhelfer auf dem Platz: A 15+16

Berichte von Häftlingen: A 18-24

¹¹ AMAC Nat 68/3 zit. nach Steegmann 2005:137, erst ab dem 12.3.45 wurden die dortigen Todesfälle in Schömberg registriert.

¹² In Dachau-Allach werden nur noch 67 Personen dieser Gruppe registriert, Steegmann 2005:137.

B Natzweiler und das Außenlagersystem (B 1)

Hailfingen war eines von insgesamt etwa 70 an die Verwaltung des KZ Natzweiler angeschlossenen Außenlagern und mobilen Arbeitskommandos, von denen die meisten erst im Lauf des Jahres 1944 entstanden. Noch in der letzten Kriegsphase versuchte das nationalsozialistische Regime mit der Steigerung der Rüstungsproduktion und dem Ausbau der militärischen Infrastruktur den Kriegsverlauf zu wenden. Seit 1943 setzte die NS-Führung dafür KZ-Häftlinge ein, was zu einer massiven Ausweitung des Systems der Konzentrationslager in neue Außenlager führte. Ab Mitte 1944 wurden jüdische KZ-Häftlinge sogar aus Vernichtungslagern im Osten ins Reichsgebiet deportiert.

Die Entwicklung der Außenlager Natzweilers unterscheidet sich von anderen Stammlagern dadurch, dass das System der Außenlager - nach der Auflösung des Stammlagers infolge des Rückzugs der Wehrmacht aus Frankreich im September 1944 - eigenständig weitergeführt wurde. Die SS versuchte, das Außenlagersystem Natzweiler, dessen Lager schwerpunktmäßig nach Baden, Württemberg, Hessen und Rheinland/Pfalz verlagert wurden, aufrechtzuerhalten und richtete sogar noch neue KZ-Außenlager ein: Zu diesen gehörte neben Echterdingen¹³ und Geisenheim auch Hailfingen.

Das Konzentrationslager Natzweiler - Arbeit von KZ-Häftlingen bis 1942

Bis 1939 wurden in Deutschland mit Dachau, Sachsenhausen, Buchenwald, Flossenbürg, Ravensbrück und Mauthausen sechs große Konzentrationslager eingerichtet. Mit Kriegsbeginn wurde das System der Konzentrationslager enorm ausgedehnt. Die „Inspektion der Konzentrationslager“ in Oranienburg beschloss die Einrichtung von fünf neuen Lagern: Auschwitz, Groß-Rosen und Majdanek im Osten, sowie Neuengamme und Natzweiler im Westen.

Grund für den Standort des KZ Natzweiler waren die dortigen Granitvorkommen, die für Albert Speers Bauprojekte geeignet schienen. Das SS-Unternehmen DEST legte Steinbrüche an, in denen die KZ-Häftlinge arbeiten sollten. 300 Häftlinge, die im Oktober 1940 aus dem Konzentrationslager Sachsenhausen bei Oranienburg ins Elsaß kamen, sollten das neue Lager aufbauen. Sie wurden im nahegelegenen ‚Struthof‘ untergebracht. Natzweiler, damals noch als Außenlager von Sachsenhausen geführt, wurde am 1. Juni 1941 zum eigenständigen Lager. Heinz Hüttig, zuvor beim Stab des KZ Sachsenhausen, wurde am 17. April 1941 erster Lagerkommandant. Unter dem neuen Kommandanten Egon Zill wurden ab April 1942 medizinische und wehrtechnische Versuche durchgeführt.

Die Zahl der Häftlinge wuchs im Vergleich zu anderen Lagern eher langsam. Erst Mitte August 1942 wurde auch Natzweiler „Einweisungslager“. Damals waren dort 600 Häftlinge; bis Dezember 1942 wurden es 921, im Januar 1943 1.500 und Ende des Jahres 2.000. Die meisten Häftlinge des Stammlagers arbeiteten erst ab dem Jahr 1943 in der Rüstungsproduktion¹⁴.

¹³ Das Außenlager Echterdingen des KZ Natzweiler bestand vom 21.11.1944 bis Ende Januar 1945 auf dem Flughafen in Stuttgart-Echterdingen. 600 jüdische KZ-Häftlinge waren dort in einem Hangar untergebracht, von denen über hundert in Echterdingen starben. Im Herbst 2005 stießen Bauarbeiter auf dem Flughafengelände auf ein Massengrab der Toten des Außenlagers. Keuerleber-Siegle: Das Lager Echterdingen. In: Vorländer (Hg.) 1978, Nationalsozialistische Konzentrationslager im Dienst, S. 131-148. Gudrun Silberzahn-Jandt: Vom Pfarrberg zum Hitlerplatz. Filderstadt 1995, S. 175-179.

¹⁴ Karin Orth, System der Konzentrationslager, 1999, S.256.

Einsatz von KZ-Häftlingen in kriegswichtigen Projekten

Im März 1942 hatte die SS ihren wirtschaftlichen und administrativen Bereich neu organisiert. Die Inspektion der KZ wurde als Amtsgruppe D dem SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamtes (WVHA) unterstellt. Am 16. März wurde Oswald Pohl Leiter des WVHA mit der zentralen Leitung des Einsatzes der KZ-Häftlinge. Nicht mehr die Kommandanten sollten über den Einsatz der Häftlinge verfügen. Stattdessen sollte die neue Institution das ‚Arbeitskräftepotential‘ der Konzentrationslager zentral für die Kriegswirtschaft steuern. Pohl schrieb am 30. April 1942 an Himmler, der Krieg habe eine "sichtbare Strukturveränderung der Konzentrationslager" gebracht und "ihre Aufgaben hinsichtlich des Häftlingseinsatzes" von der "Verwahrung von Häftlingen" zur "Mobilisierung aller Häftlingsarbeitskräfte zunächst für Kriegsaufgaben (Rüstungssteigerung) und später für Friedensbauaufgaben" hin verschoben.¹⁵ In einem Rundschreiben des WVHA an die Kommandanten der Konzentrationslager ordnete er die Überführung der „einseitig politischen Form“ der KZ in eine den wirtschaftlichen Aufgaben entsprechende Form an. Darin hieß es, der angestrebte Einsatz der KZ-Häftlinge müsse „[...] im wahrsten Sinne des Wortes erschöpfend sein.“¹⁶

Zu Zehntausenden wurden im Zuge des systematischen Einsatzes von KZ-Häftlingen in der Rüstungsproduktion Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene aus Osteuropa in die Konzentrationslager verschleppt, während die Juden aus den im Westen gelegenen Konzentrationslagern nach Auschwitz deportiert wurden, um das Deutsche Reich ‚judenfrei‘ zu machen. In Natzweiler waren zu diesem Zeitpunkt noch 22 Juden, die am 7. Oktober 1942 nach Auschwitz geschafft und wahrscheinlich nach ihrer Ankunft dort ermordet wurden¹⁷.

Im Herbst 1942 wurde entschieden, dass nicht das WVHA selbst die Produktion betreiben sollte, sondern die Häftlinge an Privatindustrien zu vermieten seien.¹⁸ Ab September 1942 stellten immer mehr Privatunternehmen Anträge auf die Zuteilung von Häftlingen, die nach Prüfung der von den Firmen zu stellenden Unterkünfte und Feststellung der Sicherheitsvorkehrungen den Firmen zur Verfügung gestellt wurden. Die SS stellte kostenlos Lagerpersonal und Wachmannschaften. Fast alle deutschen Wirtschaftsunternehmen beschäftigten schließlich KZ-Häftlinge. In Natzweiler wechselte im Zuge dieser Funktionserweiterung der Kommandant des Lagers. Eugen Zill ging als Kommandant nach Flossenbürg, Josef Kramer sollte als neuer Kommandant die Arbeit in der Rüstungsproduktion forcieren. Auf dem Steinbruchgelände überholten die Häftlinge nun im Auftrag der Junkers-Werke Flugzeugmotoren.

Ab 1944 begann die letzte Phase des Einsatzes der KZ-Häftlinge. Rüstungsminister Albert Speer bat den Reichsführer SS Himmler im Februar 1944 noch mehr KZ-Häftlinge für die neuen Rüstungsprojekte bereitzustellen. Nachdem die Luftangriffe Anfang 1944 der deutschen Flugzeugproduktion schwere Schäden zugefügt hatten und die Produktion in manchen Werken um zwei Drittel zurückgegangen war, sollten die eilig eingerichteten ‚Sonderstäbe‘ das Blatt wenden. So plante der Jägerstab, der sich aus Mitgliedern des Rüstungsministeriums, des Luftfahrtministeriums und der Industrie zusammensetzte, die serienmäßige Herstellung des ersten Düsenflugzeuges, der Messerschmitt 262. Die Organisation Todt (OT), bislang für Baumaßnahmen in den von

¹⁵ zitiert im Prozess gegen Maurer, Dok.R-129, IMG Bd.XXXVIII, S.362ff.

¹⁶ RdSchr. WVHA (Pohl), 30.4.1942, Dok.R 129, IMT, Bd.38, S.365f, zit. nach Ulrich Herbert, Arbeit und Vernichtung, in Herbert (Hg), 1991, S.403.

¹⁷ Karin Orth, System der Konzentrationslager, 1999, S.174.

¹⁸ Karin Orth, System der Konzentrationslager, 1999, S. 171.

Deutschland besetzten Ländern zuständig, erhielt die Bauhoheit über die geplanten Großbunker und andere Bauprojekte im Reich und übertrug die Arbeit an private Baufirmen.

Der Arbeitseinsatz von jüdischen KZ-Häftlingen

Himmler, Speer und Pohl beschlossen Anfang September 1942, die SS solle zum breiteren Einsatz von KZ-Häftlingen geschlossene, möglichst außerhalb der Städte liegende Rüstungsbetriebe übernehmen, in denen auch 50.000 Juden zur Arbeit eingesetzt werden sollten. Pohl berichtet über die Besprechung mit Albert Speer: „Die für diesen Zweck notwendigen Arbeitskräfte werden in erster Linie in Auschwitz aus der Ostwanderung abschöpfen [...]. Die für die Ostwanderung bestimmten arbeitsfähigen Juden werden also ihre Reise unterbrechen und Rüstungsarbeiten leisten müssen.“¹⁹

Die Industrie reagierte ablehnend, weil sie den Einfluss der SS auf Privatunternehmen eindämmen. Speer verlangte andere Lösungen. In einer Führerbesprechung vom 20.-22.9.1942 wurde beschlossen, die SS werde die KZ-Häftlinge stattdessen der Industrie leihweise zur Verfügung stellen. Den Beschluss zum Einsatz jüdischer Häftlinge machte Hitler nach Sauckels Angebot, stattdessen polnische und sowjetische Zivilarbeiter zur Verfügung zu stellen, wieder rückgängig: „jetzt wo wir die Juden gerade losgeworden sind. Im Gegenteil, sehen Sie, dass schleunigst die noch in Arbeit befindlichen Juden in Berlin ersetzt werden. Goebbels hat sich über diesen Skandal schon mehrfach heftig bei mir beschwert.“²⁰ Das bedeutete das Todesurteil auch für die noch im Reich in der Rüstung beschäftigten Juden. Goebbels bemerkte anschließend in seinem Tagebuch: „Es wird nicht allzu schwer sein, angesichts der Tatsache, dass wir in Berlin allein 240.000 ausländische Arbeiter haben, auch noch die restliche 40.000 Juden [...] durch ausländische Arbeiter zu ersetzen.“²¹ Im Oktober widerriefen RSHA und WVHA die Ankündigung, Juden im Reich einzusetzen. Himmler ordnete die Deportation aller in Konzentrationslagern im Reichsgebiet befindlichen Juden nach Auschwitz und Lublin an²². Ende Februar 1943 verhafteten im Rahmen der sogenannten Fabrikaktion Polizei und SS die Juden Berlins und anderer Städte unter anderem an ihren Arbeitsplätzen in der Rüstungsindustrie und deportierten sie zum größten Teil nach Auschwitz. Von 2.757 deportierten Juden aus Berlin wurden 1.689 in Auschwitz sofort umgebracht.²³ In den östlich des ‚Reichs‘ gelegenen Gebieten wurde der ‚Primat der Vernichtung‘ gegenüber wirtschaftlichen Gesichtspunkten beinahe vollständig durchgesetzt²⁴. Juden wurden dort seit 1943 immer seltener in der Produktion außerhalb der Konzentrations- und Vernichtungslager beschäftigt.

Mit dem Vorrücken der Roten Armee ging der Zustrom von Zivilarbeitern und Kriegsgefangenen aus den besetzten Ländern stark zurück. Die NS-Führung begann, die Konzentrations- und Vernichtungslager im Osten zu räumen. Im Deutschen Reich fehlte es Mitte 1944 erneut an Rohstoffen und Arbeitskräften, obwohl sich neben den KZ-Häftlingen sieben Millionen Fremdarbeiter im Reich befanden. Speer wandte sich im Frühjahr 1944 an Himmler und bat „der Rüstung in noch

¹⁹ Bericht Pohls über Besprechung mit Albert Speer am 15.9.1942, Dok. NI 15312, zitiert nach Ulrich Herbert, Arbeit und Vernichtung, in Herbert (Hg), 1991, S.406

²⁰ zit. nach Ulrich Herbert, Arbeit und Vernichtung, in Herbert (Hg), 1991, S.406-407.

²¹ Goebbels Tagebuch, 30.9.1942, zit. nach Ulrich Herbert, Arbeit und Vernichtung, in Herbert (Hg), 1991, S.407.

²² Runderlass WVHA an die Lagerkommandanten vom 5.10.1942, Nürnberger Dokument PS-3677, zit. nach Karin Orth, System der Konzentrationslager, 1999, S.173.

²³ Ulrich Herbert, Arbeit und Vernichtung, in Herbert (Hg), 1991, S.407.

²⁴ Ulrich Herbert, Arbeit und Vernichtung, in Herbert (Hg), 1991, S.406.

stärkerem Maße als bisher durch den Einsatz von KZ-Häftlingen [...] zu helfen“ da seit einiger Zeit der Zufluss von Arbeitern aus dem Ausland erheblich nachgelassen habe.²⁵

Als ab März 1944 auf Reichsebene die ‚Sonderstäbe‘ eingerichtet wurden, fehlten weitere 100.000 Arbeitskräfte. Dorsch, der Leiter der Organisation Todt schlug erneut den Einsatz von Juden vor. Hitler bemerkte am 6./7. April 1944, er werde den Reichsführer SS veranlassen, aus Ungarn „die erforderlichen 100.000 Mann durch Bereitstellung entsprechender Judenkontingente aufzubringen.“²⁶ Nach der Genehmigung für die OT, jüdische Arbeitskräfte im Reichsgebiet einzusetzen, bemerkte auch Saur für den Jägerstab, „dass wir weitere hunderttausend ungarische Juden oder sonst etwas hereinholen müssen.“²⁷ Der Einsatz von 200.000 Juden aus Ungarn „bei den großen Bauten der OT und sonstigen kriegswichtigen Aufgaben“²⁸ wurde angeordnet, allerdings mit der Einschränkung, dass die jüdischen KZ-Häftlinge ausschließlich der SS unterstehen sollten, denn „ein sogenannter offener Arbeitseinsatz in Betrieben des Reichs“, den das Rüstungsministerium offenbar angeregt hatte, konnte „aus grundsätzlichen Erwägungen nicht in Betracht kommen, da er im Widerspruch zu der im großen und ganzen abgeschlossenen Entjudung des Reiches stehen ... würde.“²⁹

Gerhard Maurer, der Chef der Amtsgruppe D des WVHA, forderte aus dem Konzentrationslager Stutthof bei Danzig (Gdansk) Mitte September 1944 2.500 Häftlinge an, die in Dautmergen arbeiten sollten, wobei möglichst viele Juden mit überstellt werden könnten.³⁰ Am 29. September 1944 verließen 2.000 als „vollarbeitsfähig“ klassifizierte und 500 „mittelkräftige“ Häftlinge das Lager Stutthof.³¹ Die Hälfte von ihnen waren Juden, die geschlossen nach Dautmergen kamen. Bei der Ankunft des Transports am 1. Oktober 1944 in Schömberg bei Dautmergen waren bereits 36 gestorben.

Am Ende des Jahres 1944 gab es noch etwa 600.000 KZ-Häftlinge, von denen 480.000 als arbeitsfähig klassifiziert wurden. Etwa 130.000 wurden allein für Bauvorhaben der Organisation Todt eingesetzt³².

Die Vervielfachung der Außenlager in der letzten Kriegsphase

In der letzten Kriegsphase waren Rüstungsproduktion, Zwangsarbeit und KZ-System so eng miteinander verflochten wie nie zuvor. Im Sommer 1944 erreichte der Einsatz von KZ-Häftlingen und ihre Zahl in der Rüstungsindustrie mit neuen, gigantischen Vorhaben, wie dem Geilenberg-Programm³³, der Verlagerung der Anlagen in unterirdische Stollen und den Plänen des sogenann-

²⁵ BA: R 3/1583, Speer an Himmler, 23.2.1944.

²⁶ BA: R3/1509, Protokoll d Besprechung Dorschs (OT) mit Hitler , 6./7. April ; IMT: Dok.R-124, Zusammenfassung der Besprechung mit Hitler durch Saur, 9.4.1944, zit. nach Ulrich Herbert, Arbeit und Vernichtung, in Herbert (Hg), 1991, S.413.

²⁷ Saur am 14.4.1944, IMT, Dok.NG 1563, zit. nach Ulrich Herbert, Arbeit und Vernichtung, in Herbert (Hg), 1991, S.414.

²⁸ Himmler an RSHA und WVHA, 11.5.1944, IMT, Dok. NO 5689, zit. nach Ulrich Herbert, Arbeit und Vernichtung, in Herbert (Hg), 1991, S.414.

²⁹ RSHA an AA, v. Thadden, 24.4.1944, IMT, Dok.NG 2059, zit. nach Herbert 414.

³⁰ 14.9.1944, Fernschreiben, BAB, D-H, Bestandergänzungsfilm R 479.

³¹ Nummernbuch 6; Archivum Muzeum Szutthof, I-II C-3.

³² Aussage Pohl, 25.8.1947, Trials of War Criminals, Bd.5, Washington 1950, S.445, vgl. Ulrich Herbert, Arbeit und Vernichtung, in Herbert (Hg), 1991, S.413.

³³ Benannt nach dem Generalkommissar für Sofortmassnahmen beim Reichsministerium für Rüstung- und Kriegsproduktion Edmund Geilenberg.

ten Jägerstabs sein größtes Ausmaß³⁴. War die Produktion zuvor meist in die Lager hinein verlegt worden, so wurden die neuen KZ-Außenlager jetzt in den meisten Fällen direkt an Produktionsanlagen oder Baustellen angeschlossen. Fast die Hälfte aller 1200 Außenlager entstand in der letzten Kriegsphase. Während 1942 insgesamt 72 neue Außenlager errichtet wurden, waren es 1943 bereits 190 und allein im Jahr 1944 588.

Die Außenlager Natzweilers in der letzten Kriegsphase

Im Dezember 1943 gab es lediglich sieben Natzweiler-Außenlager. Im Lauf des Jahres 1944 vervielfachte sich ihre Zahl und ihre Standorte wurden zunehmend vor allem nach Württemberg und Baden, aber auch nach Hessen verlagert. Bereits im März 1944 waren im Bereich des KZ Natzweiler mehr Häftlinge in den Außenlagern (18.907) als im Stammlager (5.000). Bis Ende 1944 stieg die Anzahl der in den Außenlagern Inhaftierten auf 22.587.³⁵

Die Angaben über die Anzahl der Außenlager von Natzweiler schwanken zwischen 46 und 70. Während in einem von Internationalen Suchdienst in Arolsen herausgegebenen vorläufigen Verzeichnis 46 Lager aufgeführt wurden, nennt Gudrun Schwarz 50 Außenkommandos und Ernst Gillen, der mehrere dieser Lager überlebte, 70 Lager. Robert Steegmann schließlich führt 52 eigenständige Außenlager und 22 mobile Arbeitskommandos auf³⁶.

Nach ihrer Funktion lassen sich die neuen Außenlager in drei Gruppen unterteilen: Sie dienten entweder der Verlagerung von bereits existenten Produktionsanlagen unter Tage, der Einrichtung neuer Produktionen – wie die Lager des ‚Unternehmens Wüste‘ zur Gewinnung von Schieferöl aus Ölschiefer –, oder waren Baulager – wie die O.T.-Baustellen auf den Flugplätzen Hailfingen und Echterdingen.

Beispiele für den ersten Typ sind Neckarelz³⁷ und Leonberg³⁸: In Neckarelz veranlasste der ‚Jägerstab‘ zusammen mit dem Lager und Daimler-Benz den Ausbau einer Gipsgrube zu einem unterirdischen Stollensystem, in das die Daimler-Benz-Flugzeugmotorenwerke verlagert wurden. In Leonberg mussten seit Frühjahr 1944 zunächst 1.500 Häftlinge, ein Jahr später 3.000 Häftlinge für die Firma Messerschmidt in einem Autobahntunnel arbeiten. Exemplarisch für den zweiten Typ ist die Gründung der sechs ‚Wüste-Lager‘³⁹ im Rahmen des Geilenberg-Programms ab Sommer 1944: Aus ölhaltigem Schiefer sollte in den Lagern Schörzingen, Dautmergen, Erzingen,

³⁴Von 88.000 im Dezember 1942 auf 199.000 im Juni 1943, auf 524.286 am 15.8.1944 und auf 714.211 am 15.1.1945, vgl. HStA Nürnberg, Nbg.Dok.NO-1990: Wilhelm Burger, Chef des Amtes D IV an den Chef der Amtsgruppe B, Hans Loerner, 15.8.1944. Fröbe, Rainer et al: Konzentrationslager in Hannover. KZ-Arbeit und Rüstungsindustrie in der Spätphase des Zweiten Weltkriegs. Hildesheim, 1985, S.27.

³⁵ Kirstein XXX:125

³⁶Vorläufiges Verzeichnis Vorläufiges Verzeichnis der Konzentrationslager und deren Außenkommandos sowie anderer Haftstätten unter dem Reichsführer-SS in Deutschland und deutsch besetzten Gebieten (1933-1945), Comité International de la Croix-Rouge, Arolsen, 1969; 612 S.; Gudrun Schwarz 1990:179ff. (Kienzler 19:243ff).

³⁷ Markowitsch, Tobias (Hg.), Goldfisch und Zebra. das Konzentrationslageraußenkommando Neckarelz Konzentrationslager des Verlagerungsprojektes A 8 und Außenkommando von Natzweiler-Struhof. Mosbach-Neckarelz, 2005.

³⁸ Geschichtswerkstatt (Hg.): Konzentrationslager und Zwangsarbeit in Leonberg. Leonberg, 2001.

³⁹ Das ‚Unternehmen Wüste‘ wurde im Juni 1944 vom Generalkommissar für Sofortmaßnahmen, Edmund Geilenberg ausgearbeitet. In einem aufwändigen Verfahren sollte aus dem Ölschiefer im Bereich der Westalb zwischen Tübingen, Balingen und Spaichingen Mineralöl für das Reich gewonnen werden. Ab Sommer 1944 sollten die KZ-Außenlager Schörzingen, Dautmergen, Erzingen, Bisingen, Frommern, Dormettingen und Schömberg zur Vorbereitung der geplanten Produktion dienen. Die Produktion begann erst Anfang 1945, war weitgehend unrentabel und kostete zahlreichen KZ-Häftlingen das Leben.

Bisingen, Frommern, Dormettingen und Schömberg in einem aufwändigen Verfahren Rohöl gewonnen werden, um den Verlust der Rohstoffbasis zu kompensieren.

Ökonomisierung und Dezentralisierung der Konzentrationslager führten nicht zu einer grundsätzlichen Verbesserung der Situation der Häftlinge, obwohl die Wachtruppen und die beteiligten Firmen in den einzelnen Außenlagern einen großen Entscheidungsspielraum hatten: Ihre Verhaltensweisen gegenüber den Häftlingen reichten von äußerster Brutalität bis zu völliger Gleichgültigkeit. „Vernichtung durch Arbeit“ war zwar kein gezieltes Programm, dennoch war die Todesrate unter den Häftlingen im Jahr 1944 höher als je zuvor: Im Natzweiler Stammlager starben 3.000 Häftlinge, in den angeschlossenen Außenlagern 17.000.

C: Der 2. Juni 1945 (C 1-8)

Exhumierung des Massengrabs und Bestattung der Ermordeten auf dem Friedhof in Tailfingen

Drei aus Polen stammende jüdische Überlebende des Konzentrationslagers Hailfingen, Moses Kornblit, Jolek Arbeiter und Abraham Stuttmann beantragten am Freitag, den 1. Juni 1945, bei der französischen Militärverwaltung in Tübingen einen Passierschein nach Reusten, um dort einen ehemaligen Mithäftling zu besuchen. Dabei berichteten sie dem Chef der Militärverwaltung, Capitaine Metzger, von der Existenz des Konzentrationslagers und des Massengrabs auf dem Flugplatzgelände.⁴⁰

Der protokollierende Beamte schickte die Überlebenden zum Zuständigen für die Suche nach Lagern und Gräbern in dieser Gegend sowie für die Repatriierung der Kriegsgefangenen. Da zwei von ihnen Anfang Februar von der Lagerleitung gezwungen worden waren, ihre toten Mithäftlinge dort zu begraben, fanden die drei Überlebenden den Ort des Massengrabs sehr schnell.⁴¹

Der Tailfinger Bürgermeister bekam daraufhin Order, alle Männer zwischen 16 und 65 Jahren und alle Frauen zwischen 16 und 35 Jahren zu versammeln. Während die Frauen auf dem Tailfinger Friedhof beginnen sollten, ein Grab für die toten Häftlinge auszuheben, wurden die Männer auf den Flugplatz geschickt, um die im Massengrab verscharrten Toten zu bergen. Beaufsichtigt wurden sie dabei von zwei der Freiwilligen und von Soldaten der inzwischen dort stationierten 2. Kompanie des 71. Bataillons du Génie de l'Air.⁴²

Noch in derselben Nacht wurden 28 Holzkisten, die oft zwei bis drei Leichen enthielten, ausgegraben. Zusätzlich stießen die Männer auf 14 Leichname, die ohne „Sarg“ in der Grube lagen, daneben vier oder fünf offenbar übereinander gefallene Körper.⁴³ Die französische Luftwaffeneinheit stellte den französischen Untersuchungsbeamten am nächsten Tag zahlreiche Fotos der Leichname zur Verfügung.⁴⁴

Der Chef der Freiwilligengruppe ließ die Männer ohne Unterbrechung die Nacht hindurch arbeiten bis alle Toten geborgen waren. Die meisten Tailfinger wurden am Samstagvormittag nach Hause geschickt, die NSDAP-Angehörigen mussten dableiben.

Als Capitaine Metzger um 9 Uhr morgens kam, bemerkte er die „übermäßig grobe Behandlung“⁴⁵ der Deutschen. Im Lauf des Samstages gaben die französischen Behörden in Tübingen

⁴⁰ ISD : Sachdokumenten-Ordner Natzweiler 6, Seite 180-181, Rapport de l'officier de Sécurité publique (Lt. Guichard) und Capitaine de Corvette METZGER vom 4.6.1945, Betrifft : Entdeckung eines Massengrabs in Tailfingen.

⁴¹ StALB: EL 317 III Bü 736, Zeugenaussage von Israel Arbeiter, 20. 3. 69 in Boston; Bl.268. Vgl. den Abschnitt über ‚die Toten des KZ-Außenlagers Hailfingen‘.

⁴² ISD: Sachdokumenten-Ordner Natzweiler 6, Blatt 177: Schreiben des Chef du 5ème Bureau Le Capitaine ESSART, Etat Major, 3. Division D'Infanterie Algérienne, P.C. le 3.6.1945, à Monsieur la Général CHEVILLON Commandant la 3 Division d'Infanterie Alg. p.i., betreffend Massengrab in Tailfingen, Aussage von Rober Proix.

⁴³ ISD : Sachdokumenten-Ordner Natzweiler 6, Seite 180-181, Rapport de l'officier de Sécurité publique (Lt. Guichard) und Capitaine de Corvette METZGER vom 4.6.1945, Betrifft : Entdeckung eines Massengrabs in Tailfingen.

⁴⁴ Leider konnten diese Fotos nicht mehr aufgefunden werden, sie liegen aber möglicherweise noch in einem der französischen Militärarchive. Die vorhandenen Fotos stammen von Wolfgang Grammer aus Hailfingen.

⁴⁵ ISD : Sachdokumenten-Ordner Natzweiler 6, Seite 180-181, Rapport de l'officier de Sécurité publique (Lt. Guichard) und von Capitaine de Corvette METZGER vom 4.6.1945, Betrifft : Entdeckung eines Massengrabs in Tailfingen.

und überall in den umliegenden Dörfern Särge für die Bestattung der ermordeten Häftlinge in Auftrag. Ein Arzt, der Metzger begleitete, desinfizierte die Leichen mit Chlor. Mittags mussten auch die Männer aus Oberndorf und Bondorf auf den Platz. Die Oberndorfer Männer – zumindest diejenigen, die am Rand gingen - wurden auf dem Weg zum Flugplatz von den sie begleitenden französischen Soldaten einer marokkanischen Einheit geschlagen. Den NSDAP-Mitgliedern aus Bondorf war befohlen worden, mit Pickeln und Schaufeln anzutreten. Die Oberndorfer und Bondorfer Männer holten die Toten aus den Kisten und legten sie anschließend auf Leintüchern in die neuen Särge.

Die NSDAP-Angehörigen aus Tailfingen, Oberndorf und Bondorf mussten auch den Samstag über graben, aus Hailfingen und Bondorf wurden einige erst kurz zuvor zurückgekehrte junge deutsche Soldaten mit hinzugezogen. Im Lauf des Tages wurden die Einwohner von Hailfingen und Bondorf auf den Flugplatz geführt und mit den ermordeten Häftlingen konfrontiert. Ein französischer Soldat erläuterte den Gruppen von jeweils etwa 50 Personen, wie die Toten vermutlich ums Leben gekommen waren: Einige waren lebendig begraben worden, einige andere trugen Strangulationsspuren, die auf Erhängen oder Erwürgen hinwiesen.

„Die Gesichter der Leichen waren abgemagert und unkenntlich“, heißt es im Bericht der Gendarmerie vom 2. Juni. „Die Lage einzelner Leichen läßt annehmen, dass einige der Opfer lebendig begraben wurden. Bei einem scheint es eindeutig, dass er aufgehängt wurde, ein anderer wurde erdrosselt. Der frappierendste Fall ist der eines Opfers, dessen Kopf aus dem Sarg heraushängt und dessen Hand auf dem Rand des Sarges liegt, seine andere Hand liegt verkrampft auf dem Schenkel eines zweiten Leichnams, der neben ihm im selben Sarg liegt. Das zeigt sehr deutlich, dass diese Person versucht hat aus dem Sarg zu entkommen, um nicht bei lebendigem Leib begraben zu werden. Alle Opfer sind nackt. [...] Bei einigen von ihnen scheinen die Fußknochen deformiert zu sein und Stoffetzen sind noch um ihre Arme und Beine gewickelt.“⁴⁶

Pfarrer Reitze aus Hailfingen musste im Anschluss an die „Erläuterungen“ einige Worte sprechen und das Vaterunser beten⁴⁷. Die Aufseher des Konzentrationslagers, Friedrich Strecker und Karl Bäuerle, wurden auf eine Anzeige der Überlebenden hin am Rande des Grabes festgenommen.⁴⁸ Der kurz zuvor abgesetzte Bürgermeister von Tailfingen wurde ebenfalls vorübergehend festgenommen.

Gegen Abend ging Kommandant Metzger erneut auf den Flugplatz, da ihm gemeldet worden war, es zu sei weiteren Tötlichkeiten gegen die Grabenden gekommen. Seiner Einschätzung nach waren die Männer extrem erschöpft, aber niemand war ernstlich verletzt worden. Die Erschöpften wurden mit einem Lastwagen nach Hause gefahren. Zwei Bondorfer, Friedrich Raißle und Friedrich Vetter starben einen bzw. zwei Tage später an den Folgen der Behandlung durch die aufsichtführenden Soldaten. Metzger beauftragte den Sicherheitsoffizier mit der Untersuchung der

⁴⁶ Colmar: Dossier AJ 4054p. 231A d 527, Bericht der Französischen Gendarmerie, Jean Salat (Adjutant), Marcel Lefebvre M.D.L.C., Raymond Pierson, Claude Marcadier, vom 2.6.1945.

⁴⁷ Reitze zitiert sich mit diesen Worten in seiner Pfarrchronik: „Wir sehen hier das Resultat einer Weltanschauung, die nach Gott nicht gefragt und die Menschenwürde nicht geachtet hat etc.“ Reitze fügte in seinem Bericht hinzu, er habe nun bei jeder Gruppe seine anfänglichen Worte wiederholen sollen „da sie einem elsässischen Soldaten so gut gefallen [hätten].“

⁴⁸ ISD: Sachdokumenten-Ordner Natzweiler 6, Seite 180-181: Rapport de l'officier de Sécurité publique (Lt. Guichard) und von Capitaine de Corvette METZGER vom 4.6.1945, Betrifft : Entdeckung eines Massengrabs in Tailfingen.

Übergriffe gegen die Deutschen und ordnete für die toten KZ-Häftlinge eine Nachtwache durch die Polizei und Soldaten der Luftwaffe an.

Am Sonntag, den 3. Juni um 10 Uhr versammelte die französische Verwaltung die Bevölkerung von Oberndorf zu einer Ansprache. Der damals 17 Jahre alte Adolf Fahrner: „Sie sagten: ‚So ein kleines Dorf und 16 Nationalsozialisten, Ihr seid das verfluchtteste Dorf auf der ganzen Welt.‘ Das hab ich noch behalten können.“ Dann seien sie vom Kirchplatz gejagt worden „wie eine Schafherde. Und dann war es aber erledigt.“⁴⁹

Der französische Feldgeistliche Abbé Jacobi hielt um 10.30 Uhr vor zwei Abteilungen in Waffen⁵⁰ am Ort des Massengrabs eine Messe. Anschließend wurden die Särge auf mehrere Militärlastwagen geladen und im Trauerzug, begleitet von einer militärischen Ehrenwache, durch den Ort zum Tailfinger Friedhof gefahren.⁵¹ Die Bevölkerung war angehalten worden, zur Ehrung der Toten Spalier zu stehen.⁵² Laut Metzger lief die Beerdigung sehr geordnet und würdevoll ab, die Frauen hätten viele Blumen gebracht. Für das Massengrab in Tailfingen gab der Capitaine ein großes Holzkreuz und eine Kupferplatte in Auftrag. Ob diese Kupferplatte hergestellt wurde ist unsicher.

Über die Anzahl der exhumierten Toten gibt es in den Berichten und Telegrammen der französischen Behörden vom 2. bis 4. Juni unterschiedliche Angaben: Sie schwanken zwischen 75 und 80, in den meisten Fällen jedoch wird die Zahl mit 75 oder 77 angegeben. Die Pfarrchronik Oberndorf nennt 78 Leichen. Wieso auf dem Holzkreuz, das Capitaine Metzger in Auftrag gab⁵³, von 72 unbekanntem KZ-Häftlingen die Rede ist, konnte nicht geklärt werden.

Erzählungen über „die Ereignisse des 2. Juni“

Bei den Erzählungen über die Exhumierung und die Bestattung der Toten des Konzentrationslagers nimmt das Verhalten der französischen Soldaten gegenüber den Bewohnern der umliegenden Dörfer einen zentralen Platz ein. Der geschichtliche Kontext wird negiert bzw. auf die „Ereignisse des 2. Juni“ reduziert. Die Bestattung der Toten am 3. Juni kommt in den meisten Berichten nicht vor. Auch die beiden frühen Pfarrberichte erwähnen das Begräbnis lediglich am Rande.

Die Bevölkerung der umliegenden Dörfer wurde unterschiedlich behandelt: Zunächst mussten die Tailfinger die Leichen ausgraben und die Oberndorfer erhielten auf dem Weg zum Flugplatz Schläge, während die Hailfinger freundlich begleitet wurden. Das stieß auf großes Unverständnis. Es gab verschiedene Erklärungsversuche. So beschreibt z.B. Pfarrer Reitze in seinem Bericht an die Diözese in Rottenburg das herzliche Verhältnis, das die Hailfinger mit ‚ihren‘ Ausländern verband, die am selben Tag auf Geheiß der Franzosen das Dorf verließen, und untermauert damit,

⁴⁹ Interview Renate Föll mit Adolf Fahrner Oberndorf, den 20.8.2005.

⁵⁰ Eine Abteilung des 3. RTA, ein Bataillon der französischen Luftwaffe. Deutschen waren keine anwesend.

⁵¹ ISD Sachdokumenten-Ordner Natzweiler 6, Seite 180-181: Rapport de l'officier de Sécurité publique (Lt. Guichard) und von Capitaine de Corvette METZGER vom 4.6.1945, Betrifft : Entdeckung eines Massengrabs in Tailfingen.

⁵² ISD Sachdokumenten-Ordner Natzweiler 6, Seite 185: METZGER an das Gouvernement Militaire Tübingen, Tübingen, den 4. Juni 1945.

⁵³ Offensichtlich spielte die Tatsache, dass es sich bei den Toten des KZ-Außenlagers, die am 2./3. Juni 1945 umgebettet wurden, um Juden aus verschiedenen Ländern handelte, für die französische Militärverwaltung keine besondere Rolle. Zumindest fand das Begräbnis nicht nach jüdischem Ritus statt und der französische Capitaine gab ein Holzkreuz in Auftrag.

dass die Behandlung der (französischen) Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter nicht nur kein Grund für die Heranziehung der Deutschen zu der Exhumierung sein konnte, sondern dass der vorbildliche Umgang der Hailfinger mit ‚ihren Fremdarbeitern‘ geeignet sei, zu belegen, in welchem Ausmaß die Franzosen Unrecht taten: „Ich habe in meinem ganzen Leben noch keinen solchen Kontrast erlebt, als einerseits den herzlichen Abschied der Ausländer bei uns und andererseits diese so schmäbliche Behandlung deutscher Männer durch die Marokkaner.“⁵⁴

In Bondorf hatte sich ein französischer Kriegsgefangener zwei Wochen vorher geweigert, für den Deutschen Karl Platz, bei dem er eingesetzt war, zu arbeiten⁵⁵. Platz´ Frau denunzierte dessen „Arbeitsverweigerung“ beim Ortsbauernführer Mayer wegen, der ihn auf offener Straße erschoss.⁵⁶ Beim Einmarsch der französischen Truppen floh der Ortsbauernführer und stellte sich erst, als die Militärverwaltung im Dorf Geiseln nahm. Anschließend erschoss er sich auf dem Dachboden seines Hauses. Pfarrer Hartweg spricht von einem „französischen Zivilarbeiter“, der „widerspenstig“ gewesen sei und interpretiert den Selbstmord so: „Sein Wunsch ist somit in Erfüllung gegangen, dass einmal hinter ihm kein Pfaffe drein gehen werde.“⁵⁷

Bericht der Französischen Gendarmerie vom 2.6.1945, Aussagen von Rafael Schmid und Karl Schurer (Colmar, Dossier AJ 4054p. 231A d 527)

8- Schmid, Raphael, 50 ans, Bourgmestre de Hailfingen, né le 15 juin 1895 au dit lieu.« Je suis Maire de Hailfingen depuis le 20 Décembre 1938. Je suis inscrit au parti National Socialiste depuis 1934 et j´ai toujours suivi cette politique...En décembre 1944 ou Janvier 1945 sans pouvoir au juste préciser le jour j´ai été sollicité pour ouvrir une fosse. J´ai reçu cet ordre d´un militaire en tenue kaki (Je ne puis dire son grade et sa qualité) il m´a simplement dit d´ouvrir une fosse pour 30 hommes. Je lui ai demandé où se trouvaient les individus que l´on voulait me faire enterrer, il m´a répondu qu´ils se trouvaient au camp de travail situé sur le terrain d´aviation de Tailfingen. J´ai alors déclaré à ce militaire que cela ne dépendait pas de ma commune et que de ce fait cette chose ne me regardait pas. Il fallait parler au Maire de Tailfingen...J´affirme que j´ignorais totalement l´endroit où étaient enterrés les victimes du camp de travail du terrain d´aviation. Ce n´est que le 1er Juin que je l´ai appris. »

3- Schurer, Karl, Bourgmestre de Tailfingen, né au dit lieu le 26 Juin 1885, marié 4 enfants.« Je suis Maire de la commune depuis 1932. Vers le premiers jours de Février 1945, je crois, j´ai été avisé par le Feldwebel de camp de concentration de Tailfingen, qu´une fosse avait été creusé pour enterrer 16 déportés Politiques du camp de concentration, morts de faim et de maladie d´intestins. Ces déportés étaient pour la plus part malades.

⁵⁴ Diözesanarchiv Rottenburg (DAR): Bestand G 1.6, Nr.54, Diar. Nr. A 2068, Amtlicher Bericht des Hailfinger Pfarrers Reitze an das bischöfliche Ordinariat Rottenburg vom 15.6.1945, Betr.: Judengräber – Massengrab auf dem Flugplatz und Vorgänge 1./2. Juni 1945, Blatt 3. Gerüchten aus Bondorf darüber, dass Pfarrer Reitze „die Polen gegen ihre Arbeitgeber aufgehetzt“ habe, tritt er in einem Schreiben an den Bondorfer Bürgermeister Maier entgegen, das zeigt, dass auch das beschworene herzliche Verhältnis zu den Zwangsarbeitern nicht etwa von einer Vorstellung von Gleichheit o.ä. zeugt. Der Pfarrer betont, er habe einem Polen den Auftrag gegeben, er sollte allen ausrichten, „sei sollen durch würdiges Verhalten der Bevölkerung [...] ein gutes Beispiel geben und ein gutes Andenken hinterlassen. Und sie möchten bedenken, dass Müßiggang aller Laster Anfang sei.“ Gemeindecarchiv Bondorf: Schreiben von Pfarrer Reitze an Bürgermeister Maier vom 13.6.1945.

⁵⁵ KrA Tü: Abt.5 (Heimatgeschichte des NS), Akte 58: Interview in Bondorf, 17.7.1987.

⁵⁶ Gemeindecarchiv Bondorf: A 724, „Kriegschronik“ von Pfr. Hartweg um 1951, Bl.13-14.

⁵⁷ Gemeindecarchiv Bondorf: A 724, „Kriegschronik“ von Pfr. Hartweg um 1951, Bl.13-14.

Ils venaient du camp de Auschwitz. Au cours d'une conversation que j'ai eu avec le Capitaine de Gendarmerie de Böblingen et le Conseiller Général du même lieu, j'ai eu ordre de faire enterrer ces cadavres près du cimetière de Tailfingen. J'ai répondu que je ne disposais pas de place convenable et qu'il vaudrait mieux les enterrer dans la forêt abattue, tout près de la piste. On m'adit de faire pour le mieux. J'ai rendu compte au Feldwebel par l'intermédiaire du fossoyeur, qu'il les fasse enterrer dans le bois coupé tout près de la piste...

Je dois vous signaler que le feldwebel était un sous officier... J'ignore où il se trouve actuellement car il a quitté le camp de travail devant l'arrivée des Français. Je précise que le Conseiller Général de Böblingen m'avait ordonné d'envoyer le fossoyeur pour ces gens sont enterrés convenablement. Le Fossoyeur s'est contenté de donner la dimension et la profondeur de la fosse. Si je n'ai rien dit à l'arrivée des troupes Françaises, c'est par crainte de représailles. A mon avis plusieurs personnes de Hailfingen connaissaient l'existence de cette fosse, notamment le nommé Ritzinger, Leopold, ancien Secrétaire du Camp qui avait le devoir de le signaler aux autorités Françaises. »

D: Das KZ-Außenlager Hailfingen und die Justiz (D 1)

Weitgehend unbemerkt von der Öffentlichkeit verurteilte die französische Justiz 1949 drei Personen wegen Taten, die sie im KZ-Außenlager Hailfingen begangen hatten, und zwei - 1970/71 eingestellte - staatsanwaltschaftliche Ermittlungsverfahren in Stuttgart scheinen auch keine öffentliche Resonanz gefunden zu haben.⁵⁸ Nachfolgend soll die justizielle Aufarbeitung der Geschehnisse im KZ Hailfingen untersucht werden.

Als das französische Militär Hailfingen befreite, bestand das KZ-Außenlager nicht mehr. Die Häftlinge, die überlebt hatten, und die Wachmannschaften sowie das sonstige Personal des KZ waren augenscheinlich nicht mehr vor Ort; sie mußten später erst ermittelt werden. Deshalb gestaltete sich die Aufklärung von Verbrechen mühsam, zumal offenbar in Hailfingen auch keine Akten des KZ sichergestellt werden konnten.

Vor dem französischen Obersten Gericht in Rastatt wurden drei Personen wegen des Tatkomplexes Hailfingen angeklagt: Der Vorarbeiter und Schachtmeister der „Organisation Todt“, Karl Bäuerle (geb. 1896) und die Kapos Leo Kac (geb. 1922) und Abraham Stuttmann (geb. 1913), beide jüdischer Herkunft und selbst ehemalige Gefangene des KZ-Außenlagers Hailfingen. Die Ermittlungen müssen relativ langwierig gewesen sein, denn die Anklageschrift gegen Bäuerle stammte vom 6. Mai 1947⁵⁹, Urteile gegen die drei Angeklagten ergingen aber erst 1949.

Das Gericht vernahm zahlreiche Zeugen, vor allem aus dem Kreis der ehemaligen Häftlinge des Lagers, die sich damals noch in Deutschland befanden. Am 28. Juni 1949 fällte es in erster Instanz ein Urteil gegen den ehemaligen „Lagerältesten“ Sztutmann und dessen Stellvertreter Kac.⁶⁰ Stuttmann erhielt zwar eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten wegen Grausamkeiten, die er Zeugenaussagen zufolge an Mithäftlingen begangen hatte, aber ihm wurde zugute gehalten, dass er auch versucht habe, die Verhältnisse im Lager im Rahmen seiner Möglichkeiten zu verbessern. Strafmildernd wirkte sich für Sztutmann auch aus, „dass die Anwesenheit des Lagerleiters, dessen Zornesausbrüche besonders gefürchtet waren, dazu beitrug, beim Angeklagten entweder aus Furcht oder aus Eifer Gewalttätigkeitshandlungen auszulösen, die er anschließend zu bedauern schien.“⁶¹ Kac, dem vorgeworfen worden war, Mithäftlinge geschlagen und einen Teil der für sie bestimmten Verpflegung unterschlagen zu haben, wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Bei beiden wurde die Untersuchungshaft nur teilweise auf die Strafe angerechnet.

Hatte der Staatsanwalt in der Verhandlung vom 28. Juni 1949 gegen Bäuerle noch die Todesstrafe gefordert, so beantragte er in der Verhandlung vom 12. August 1949 nur noch 10 Jahre Zwangsarbeit. Hierzu verurteilte ihn das Gericht dann auch am selben Tage.⁶² Den Beginn der Strafverbüßung setzte es auf den 10. November 1945 fest. Dem Zeugen Szhyman zufolge trug Bäuerle die direkte Schuld am Tod von 30 bis 40 Häftlingen; das Gericht berücksichtigte aber nur diejenigen Tötungshandlungen Bäuerles, die auch von anderen Zeugen bestätigt wurden. Der Zeuge Fliegelmann schilderte dem Gericht insbesondere einen Fall, in dem Bäuerle mit außer-

⁵⁸ Presseveröffentlichungen konnten nicht nachgewiesen werden.

⁵⁹ Anklageschrift, Deutsche Übersetzung, Staatsarchiv Ludwigsburg, EL 317 III Bü 700, Bl. 314 d.A.

⁶⁰ Urteil Nr. 58, Deutsche Übersetzung, Staatsarchiv Ludwigsburg, EL 317 III Bü 700

⁶¹ Urteil Nr. 58, a.a.o., S. 9, unter Bezugnahme auf die Aussage des Zeugen Lapide.

⁶² Urteil Nr. 81

gewöhnlicher Gewalttätigkeit einen aus Ungarn stammenden jüdischen Häftling erschlagen hatte. Dieser Fall wie auch etliche andere Fälle von Grausamkeit wurden bei der Urteilsfindung berücksichtigt. Nicht zuletzt zeigte sich das Gericht beeindruckt von der ihm mitgeteilten Reaktion der Ehefrau des Angeklagten anlässlich seiner Verhaftung: Sie werde ihn nicht besuchen, selbst wenn er erschossen werden sollte, weil er sich Polen gegenüber inhuman verhalten habe.⁶³ Mehrere Zeugenaussagen rundeten das Bild ab, das sich das Gericht von Bäuerle machte. Sie beschrieben ihn als „einen Gewalttäter und Alkoholiker, fähig, nach einem Anfall von Wut gepaart mit Gewalt gewisse Freundlichkeiten gegenüber den Gefangenen zu zeigen, die er zuvor mißhandelt hatte, indem er versuchte, sie gelegentlich gegenüber der SS zu verteidigen, oder ihnen Brot gab oder duldete, dass Dritte ihnen Nahrung gaben.“⁶⁴ Ein durch das Gericht eingeholtes medizinisches Gutachten hatte ergeben, dass Bäuerles Zurechnungsfähigkeit in Bezug auf die ihm zur Last gelegten Gewalttaten lediglich geringfügig eingeschränkt war. Einerseits seien sie impulsiv und spontan begangen worden, aber andererseits hätten sie den Charakter kühler Überlegung gehabt.⁶⁵

Sowohl die drei Angeklagten als auch die Vertreter der französischen Militärregierung legten gegen die Verurteilungen Rechtsmittel ein. Durch Urteil, ergangen in der Verhandlung am 17. November 1949, bestätigte das Oberste Gericht von Rastatt in allen drei Fällen das Strafmaß, änderte das Urteil der ersten Instanz jedoch im Fall des Angeklagten Stuttmann in einem Punkt geringfügig ab: Es setzte den Beginn der Strafverbüßung auf den 15. August 1948 fest, während er im Ausgangsurteil noch auf 21. Oktober 1948 gelegt worden war.⁶⁶ Es wurden Stuttmann also zwei weitere Monate der Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet, sodass er damit rechnen konnte, zwei Monate früher aus der Haft entlassen zu werden. Bei Kac blieb der 8. Januar 1949 der Tag des Beginns der Strafverbüßung. - Bäuerle wurde Weihnachten 1952 vom „Haut Commissaire de la République française en Allemagne“ begnadigt und aus der Haft entlassen.⁶⁷

Alle drei Angeklagten wurden wegen Kriegsverbrechen nach dem Gesetz Nr. 10 des Alliierten Kontrollrats vom 20. Dezember 1945⁶⁸ verurteilt. Der Tatbestand in Artikel II Nr. 1 lit. b) lautete:

*Kriegsverbrechen. Gewalttaten oder Vergehen gegen Leib, Leben oder Eigentum, begangen unter Verletzung der Kriegsgesetze oder -gebräuche, einschließlich der folgenden den obigen Tatbestand jedoch nicht erschöpfenden Beispiele: Mord, Mißhandlung der Zivilbevölkerung der besetzten Gebiete oder ihre Verschleppung zur Zwangsarbeit oder zu anderen Zwecken; Mord oder Mißhandlung von Kriegsgefangenen oder Personen auf hoher See; Tötung von Geiseln, Plünderung von öffentlichem oder privatem Eigentum; mutwillige Zerstörung von Stadt oder Land, oder Verwüstungen, die nicht durch militärische Notwendigkeit gerechtfertigt sind.*⁶⁹

Die Zuständigkeit der französischen Justiz ergab sich aus dem Gesetz Nr. 4 des Kontrollrats. Dessen Artikel III entzog deutschen Gerichten die Zuständigkeit für Verbrechen gegen Staats-

⁶³ a.a.o., S. 4

⁶⁴ a.a.o., S. 4 (übersetzt v. Verf.)

⁶⁵ a.a.o., S. 5

⁶⁶ Urteil Nr. 434/527, deutsche Übersetzung: Staatsarchiv Ludwigsburg, EL 317 III Bü700

⁶⁷ Protokoll der Vernehmung Bäuerles, (Archiv Colmar, AJ 4030 p. 24 d 36/47).

⁶⁸ Amtsblatt des Kontrollrats vom 20. Dezember 1945, S. 50ff.

⁶⁹ Zit. n. Ueberschär, Gerd R. (Hrsg.), Der Nationalsozialismus vor Gericht. Die alliierten Prozesse gegen Kriegsverbrecher und Soldaten 1943-1952, S. 296

angehörige Alliierten Nationen,⁷⁰ und als solche mussten die Hailfinger Gefangenen betrachtet werden, die ja überwiegend aus Polen, Ungarn und Frankreich stammten. Das französische Oberste Gericht mit Sitz in Rastatt war zuständig für Prozesse gegen Personen, die der Begehung von Kriegsverbrechen, Verbrechen gegen den Frieden oder Verbrechen gegen die Menschlichkeit an Orten beschuldigt wurden, die nun zur französischen Zone gehörten.⁷¹

Das Gericht war durch Befehle des französischen Oberbefehlshabers (CCFA) 1946 eingerichtet worden.⁷² Es war kein Militärgericht der französischen Militärjustiz, sondern - wie alle Gerichtshöfe der französischen Besatzungsmacht - ein Gericht der Militärregierung: „Rechtsanwälte waren als Strafverteidiger zugelassen. Verhandlungssprache vor diesem Gericht war Französisch, vereidigte Übersetzer und Dolmetscher vermittelten die Verständigung zwischen den Prozessbeteiligten.“⁷³

Im Oktober 1967 ersuchte die Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen in Ludwigsburg, die seit 1958 besteht, die Tübinger Kriminalhauptstelle, Vorermittlungen zum Tatkomplex Hailfingen durchzuführen.⁷⁴ Inzwischen hatte sich allerdings die Rechtslage geändert: Die deutsche Gerichtsbarkeit war nun zuständig,⁷⁵ und das Kontrollratsgesetz Nr. 10 war nicht mehr anwendbar. Weil nach Artikel 103 des Grundgesetzes in Verbindung mit § 1 des Strafgesetzbuchs eine Tat nur dann bestraft werden dürfe, wenn ihre Strafbarkeit vor ihrer Begehung gesetzlich bestimmt gewesen sei, und weil nach § 2 des Strafgesetzbuchs Art und Höhe der Strafe sich nach den zur Tatzeit geltenden Gesetzen bestimmt - also bezüglich der NS-Verbrechen nach den deutschen Gesetzen, die zur Nazizeit in Deutschland galten - verstoße das KRG Nr. 10 gegen das sogenannte Rückwirkungsverbot.⁷⁶ 1956 wurde es formell aufgehoben.⁷⁷ Schließlich konnten deutsche Gerichte seit 1960, als für Totschlag Verjährung eintrat, NS-Täter nur noch wegen Mordes verurteilen, weil alle übrigen Straftaten amnestiert beziehungsweise verjährt waren.⁷⁸

⁷⁰ Rückerl, Adalbert, NS-Verbrechen vor Gericht. Versuch einer Vergangenheitsbewältigung, Heidelberg, 2. Aufl. 1984, S. 107

⁷¹ Pütz, Albert, Angehörige der ehemaligen Lager-SS, Gestapo und NS-Justiz vor Gericht. Das SS-Sonderlager/KZ Hinzert 1940-1945, Teil 2: Eine juristische Dokumentation, Frankfurt/M. u.a. 2001 (= Schriftenreihe des Ministeriums der Justiz Rheinland Pfalz, Bd. 8), S. 49

⁷² Pendaries, Yveline, Les procès de Rastatt. Le jugement des crimes de guerre en zone française d'occupation en Allemagne, Bern u.a. 1995, S. 20ff. Pendaries behandelt übrigens nur die großen Rastatter Prozesse und erwähnt den Hailfinger Prozeß nicht.

⁷³ Pütz, a.a.o., S. 49

⁷⁴ Bericht der Kriminalhauptstelle Tübingen vom 24.11.1967, Gemeindearchiv Gäufelden, Aktenzeichen?, Bl. 33ff. d.A.

⁷⁵ Rückerl, a.a.o., S. 123ff.

⁷⁶ Rückerl, ebd. - Dabei war die vordergründig rein juristische Debatte um das sogenannte Rückwirkungsverbot von Anfang an „in hohem Maße politisch aufgeladen“; ihr sollte „eine wichtige Funktion beim Kampf gegen die alliierte ‘Siegerjustiz’ zukommen.“ (Weinke, Annette, Die Verfolgung von NS-Tätern im geteilten Deutschland. Vergangenheitsbewältigung 1949-1969, oder: Eine deutsche-deutsche Beziehungsgeschichte im Kalten Krieg, Paderborn u.a. 2002, S. 41). Vgl. hierzu auch Freudiger, Kerstin, Die juristische Aufarbeitung von NS-Verbrechen, Tübingen 2002, S. 15.

⁷⁷ „Erstes Gesetz zur Aufhebung des Besatzungsrechts“ vom 30.05.1956, BGBl. I S. 437 (vgl. Freudiger, a.a.o., S. 19, Fn. 49)

⁷⁸ Rückerl, a.a.o., S. 127, 138, und 151ff. Zur den Verjährungsdebatten siehe auch Greve, Michael, Der justizielle und rechtspolitische Umgang mit den NS-Gewaltverbrechen in den sechziger Jahren, Frankfurt/M. u.a. 2001

Nachdem die Zentrale Stelle im November 1969 ihre Ermittlungen abgeschlossen hatte,⁷⁹ führte die Staatsanwaltschaft Stuttgart zwei Ermittlungsverfahren durch, eines gegen Leo Kac⁸⁰ und eines gegen Bruno Störzer, Karl Bäuerle, einen ehemaligen ukrainischen Wachmann namens Mischa und gegen Unbekannt.⁸¹ Beide Verfahren wurden eingestellt, dasjenige gegen Kac am 1. Dezember 1970⁸² und das gegen die übrigen am 7. Januar 1971.⁸³

Die Zentrale Stelle und die Staatsanwaltschaft Stuttgart hatten zahlreiche Zeugen im In- und Ausland vernommen beziehungsweise vernehmen lassen. Sogar deutsche Auslandsvertretungen in den USA, in Lateinamerika und in Israel hatten im Wege der Amtshilfe Zeugen vernommen - die Überlebenden des KZ-Außenlagers Hailfingen lebten inzwischen über die ganze Welt verstreut. Aber die Verfahren gegen Bäuerle und Kac wurden dann aus einem formaljuristischen Grund eingestellt: Es lag ein Strafverfolgungshindernis gemäß Artikel 3 Absatz 3 lit. b) des Überleitungsvertrages vor.

1955 hatten die Bundesrepublik, die USA, Großbritannien und Frankreich einen „Vertrag zur Regelung aus Krieg und Besatzung entstandener Fragen“ geschlossen, den sogenannten Überleitungsvertrag.⁸⁴ Er beseitigte die letzten noch bestehenden Beschränkungen der (west-)deutschen Justiz, mit einer Ausnahme allerdings: Hatte ein Gericht der Alliierten ein Verfahren endgültig abgeschlossen, durfte insoweit ein deutsches Gericht nicht mehr tätig werden.⁸⁵ Die Alliierten wollten wohl verhindern, dass ein deutsches Gericht ein von einem alliierten Gericht ergangenes Urteil aufheben und einen Verurteilten auf diese Weise rehabilitieren kann. Die Folge war aber auch, dass Verfahren nicht mehr neu aufgerollt werden konnten, wenn ein Angeklagter freigesprochen worden war, nun aber neue Beweismittel auftauchten, wenn das Urteil gegen den Angeklagten in Abwesenheit ergangen und nicht vollstreckt worden war oder wenn der Angeklagte von den Alliierten vorzeitig begnadigt worden war.

Das Ermittlungsverfahren gegen den Tiefbauingenieur Bruno Störzer (geb. 1915), im KZ Hailfingen Bauleiter und als Angehöriger der „Organisation Todt“ Schachtmeister⁸⁶, wurde eingestellt, weil „keinem der zahlreichen, ehemaligen Häftlinge, die als Zeugen vernommen wurden, (...) der Beschuldigte auch nur bekannt (war)“⁸⁷ - also aus Mangel an Beweisen. Bezüglich weiterer von Zeugen geschilderter Morde im KZ-Außenlager Hailfingen konnten die Täter nicht ermittelt werden; auch blieb die Identität des Wachmanns Mischa unbekannt. Viele ehemalige Häftlinge konnten sich nicht mehr genau erinnern. Beispielsweise erklärte der Zeuge Peisach Blumann in seiner Vernehmung durch die Botschaft der BRD in Bogotá/Kolumbien am 21.5.1971: „Als ich danach [der Zeuge war vorher in Auschwitz gewesen] in das Lager Tailfingen kam, war ich schon außerordentlich geschwächt, so dass ich mich damals um die Namen der

⁷⁹ Schlussvermerk vom 24.11.1969, Staatsarchiv Ludwigsburg, EL III Bü 700 (auch Bundesarchiv, B 162/4348)

⁸⁰ Geschäftszeichen 816 Js 984/69

⁸¹ Geschäftszeichen 816 Js 1741/69

⁸² Einstellungsverfügung, Bundesarchiv B 162/4349, Bl. 389ff. d.A.

⁸³ Einstellungsverfügung Staatsarchiv Ludwigsburg EL 317 III Bü 736, Bl. 499ff. d.A.

⁸⁴ Bundesgesetzblatt Teil II vom 30.3.1955, S. 405, Amtsblatt der Alliierten Hohen Kommission, S. 3267

⁸⁵ Vgl. Rückerl, a.a.o., S. 138f.

⁸⁶ In seiner polizeilichen Vernehmung vom 24.9.1968 gab Störzer an, den „OT“-Dienstgrad eines „Hauptauführers“ bekleidet zu haben - Störzer war auch schon von den französischen Behörden verhaftet worden (Schlussvermerk der ZSt., a.a.o., S. 2, Bl. 320 d.A.); offenbar war er von diesen aber nicht vor Gericht gestellt worden.

⁸⁷ Einstellungsverfügung, a.a.o., S. 6 (Bl. 504 d.A.)

Aufseher nicht weiter gekümmert habe. Die Behandlung im Lager Tailfingen war besonders brutal. Es wurde viel geschlagen und auch getötet.“⁸⁸

Die Einstellung von staatsanwaltlichen Ermittlungsverfahren NS-Täter, teilweise unter Vorwänden oder mit fragwürdiger Begründung, war in den sechziger Jahren nichts Ungewöhnliches. So unbefriedigend das Ergebnis im Fall des KZ-Außenlagers Hailfingen auch erscheint, die vorliegenden Akten lassen nicht den zwingenden Schluss zu, dass größeres Engagement der Beamten zu einer Verurteilung geführt hätte oder zumindest dazu, dass weitere Tatverdächtige ermittelt worden wären - es fällt allerdings auf, dass offenbar nicht versucht wurde, den ehemaligen Leiter des Flugplatzes und des Lagers, von Schonberg, und seinen Stellvertreter Hermann Werner⁸⁹ zu ermitteln. Der Hauptverdächtige allerdings, der ehemalige „Lagerführer“ SS-Unterscharführer⁹⁰ Eugen Witzig (geb. 1911), war bereits am 6. Dezember 1945 bei einem Unglücksfall (Minenexplosion) in französischer Internierung ums Leben gekommen war.⁹¹

Jens Rüggeberg

⁸⁸ Protokoll, Staatsarchiv Ludwigsburg, EL 317 III Bü 700, S. 1, Bl. 348 d.A.

⁸⁹ Oberstes Gericht, Urteil 58, a.a.o., S. 6, Bl 320 d.A. - Störzer erinnert den Namen des Kommandanten als v. Schönberg oder v. Schömberg. Er soll ein österreichischer Hauptmann der Luftwaffe gewesen sein (polizeiliches Vernehmungsprotokoll, a.a.o., S. 9, Bl. 179 d.A.

⁹⁰ Bericht der Kriminalhauptstelle Tübingen über die Vorermittlungen vom 24.11.1967 (S. 8, Bl. 40 d.A.).

⁹¹ Einstellungsverfügung vom 7.1.1971, 816 Js 1741/69, a.a.o., S. 6.(Bl. 504 d.A.)

E: Das Flugplatzgelände nach 1945

Mitten durch das Gelände des Flugplatzes verläuft die Markungsgrenze zwischen Hailfingen (heute Kreis Tübingen) und Tailfingen (heute Teilort von Gäufelden im Kreis Böblingen). Diese „historische“ Grenze zwischen Altwürttemberg und Vorderösterreich blieb auch nach dem Zweiten Weltkrieg bestehen und wurde zur Zonengrenze: De Gaulles 1. Armee war schnell vorgerückt und hatte versucht, möglichst rasch Karlsruhe und Stuttgart zu besetzen, um Frankreich ein Mitspracherecht zu sichern. Die spätere Zoneneinteilung und damit die Entstehung der südwestdeutschen Nachkriegsländer sind die unmittelbare Folge dieses militärischen Wettrennens zwischen Franzosen und Amerikanern. Schließlich musste de Gaulle doch nachgeben. Frankreich überließ die an der Autobahn Karlsruhe-Stuttgart-Ulm gelegenen Landkreise den Amerikanern, behielt aber die 17 südlich davon gelegenen Kreise.

Der südliche Teil des Flugplatzes gehörte damit ab Juli 1945 endgültig zur französischen Besatzungszone; die französische Militärregierung errichtete 1945/46 das Land Württemberg-Hohenzollern mit Tübingen als Hauptstadt, aus dem 1952 mit Bildung des Landes Baden-Württemberg der Regierungsbezirk Südwestfalen-Hohenzollern (ab 1973 Regierungsbezirk Tübingen) entstand. Der nördliche Teil gehörte zur amerikanischen Besatzungszone. Die amerikanische Militärregierung gab am 19.9.1945 die Gründung Württemberg-Badens bekannt (später Regierungsbezirke Nordwestfalen/Nordbaden bzw. ab 1973 Stuttgart/Karlsruhe).

Dadurch gab es in der ersten Nachkriegszeit um die Nutzung des Geländes Kontroversen zwischen Amerikanern und Franzosen. Die Zugehörigkeit zu verschiedenen Besatzungszonen und Regierungsbezirken führte z.T. zu unterschiedlichen Entwicklungen.

Am 6./7. April 1945 zerstörte ein deutscher Sprengtrupp der Wehrmacht die Start- und Landebahn. Am 9.4.1945 wurde der Flugplatz von Jägern der Alliierten bombardiert. Am 18. 4. 1945 schließlich fiel er in die Hände der von Nagold über Mötzingen und Bondorf vorrückenden Kampftruppen des 2. französischen Armee Korps.

Trotz der Zerstörung beabsichtigten die alliierten Luftstreitkräfte zunächst, den Flugplatz wieder in Betrieb zu nehmen, wobei die Startbahn verlängert werden sollte. Eine französische Luftwaffenbau-Kompanie (Bataillon de Génie de l'Air 71, Compagnie de Commandement 0/71) befand sich deshalb ab Mai 1945 in Hailfingen. Die Arbeiten begannen im August 1945. Einige Monate lang mussten Männer aus den umliegenden Dörfern auf dem Gelände des Flugplatzes z.T. unentgeltlich arbeiten und u.a. die in die Startbahn gesprengten Löcher und Bombentrichter wieder auffüllen. Warum im November die französische Platzbesatzung überraschend abgezogen und der weitere Ausbau des Platzes aufgegeben wurde, ist nicht bekannt.

„Die Deutschen haben alles gesprengt. Die Franzosen haben sechs oder acht Flugzeuge am Boden zusammengeschossen. Dann waren draußen Löcher. Sie luden uns junge Kerle auf Lastwagen und wir mussten (dapper) hinaus und mussten das wieder eben machen. Die Franzosen wollten die Landebahn in Richtung Bondorf verlängern. Die Spuren sieht man heute noch. Kurz bevor die Franzosen den Flugplatz den Amerikanern übergeben haben, sprengten die noch mal. Und

dann mussten wir da wieder schaffen, wieder eben machen. Am Südrand wurde der Rasen umgepflügt und Kartoffeln angebaut. Leute aus dem Dorf mussten da helfen.“⁹²

Hailfingen

„Als im Februar und März 1946 sämtliche Hallen des Flughafens abmontiert und wegtransportiert worden waren, übertrug das französische Militärgouvernement dem Landratsamt Tübingen die Bewirtschaftung, da die Grundstücke zunächst noch nicht den früheren Besitzern zurückgegeben werden sollten. Die örtliche Leitung des Geländes lag zunächst beim Hailfinger Bürgermeister und der Darlehenskasse Hailfingen. Nach einer weiteren förmlichen Übertragung vom 18. März 1947 übernahm der Kreisverband Tübingen die Bewirtschaftung und stellte einen Verwalter ein. Von den 38,48 Hektar Flughafengelände bewirtschaftete er 31,68 Hektar, der Rest bestand aus Starbahn, Feldwegen, Anschlussgleisen und Ödland. Das Barackengelände von 4,25 Hektar gehörte nicht zum Flugplatz, sondern war Gemeinde bzw. Privateigentum. Allerdings verfolgte seinerzeit die Gemeinde Hailfingen andere Pläne, sie forderte die Rückgabe der enteigneten Grundstücke in die Selbstbewirtschaftung und erhob den „schärfsten Einspruch“, als der Kreisverband auf dem Gelände einen Schuppen erstellen wollte. Am 12. März 1948 untersagten Militärgouvernement und Landwirtschaftsministerium dem Kreisverband jede weitere Bewirtschaftung des Geländes, da die französische Luftwaffe den Flugplatz wieder für eigene Zwecke in Anspruch nehmen wollte. Im Frühjahr 1949 scheint der Kreisverband die Bestellung wieder für kurze Zeit aufgenommen zu haben. Ab 28. Juni 1949 verpachtete vom Militärgouvernement das Gelände an einen Privatmann.“⁹³

Das Flugplatzgelände auf der Markung Hailfingen ging auf Grund eines am 8.4.1953 abgeschlossenen Pachtvertrags zwischen der Oberfinanzdirektion Stuttgart - Außenstelle Tübingen und der Gemeinde Hailfingen in Pacht der Gemeinde Hailfingen über. Die Gemeinde Hailfingen gab das gepachtete Gelände in Unterpacht an die früheren Grundstücksbesitzer weiter. In einem Brief vom 7.1.1955 wehrte sich der Hailfinger Bürgermeister gegen die erneute Wegnahme des Flugplatzgeländes zu militärischen oder sonstigen Zwecken. Viele Landwirte wären durch die Wegnahme der Pachtäcker zur Aufgabe der Landwirtschaft gezwungen.⁹⁴

Im Mai 1955 beantragte die Gemeinde Hailfingen (vergeblich), auf dem Flugplatzgelände ein Freibad zu errichten.⁹⁵ Das Ackerland wurde schließlich im Vorgriff auf die Flurbereinigung (s.u.) an Vollerwerbslandwirte abgegeben, die 1964/65 wurden auf dem Gelände südlich der ehemaligen Start- und Landebahn drei Aussiedlerhöfe errichtet.

Tailfingen

„Am 18. April 1945 haben französische Truppen den hiesigen Ort besetzt. Damit waren auch für Tailfingen, das durch den Flugplatz besonders gefährdet war, die Kriegshandlungen beendet. Vom 12. Mai bis 7. August war hier eine französische Kompanie einquartiert.“⁹⁶

⁹² Interview mit Karl Werner, Bondorf, am 19.10.05, der als 14-jähriger dabei war.

⁹³ Wolfgang Sannwald: Hunger, Schwarzmarkt und Währungsreform, in Wolfgang Sannwald (Hrsg.), Persilschein, Käferkauf und Abschlichtprämie, Tübingen 1998, S. 25f.

⁹⁴ Brief des Bürgermeisteramts Hailfingen an das Landratsamt Tübingen vom 7.1.1955

⁹⁵ Staatsarchiv Sigmaringen Wü 65/36 Bd.7 Acc.-Nr. 14/1973, Akte 1056 (18.5.1955)

⁹⁶ Protokoll des Gemeinderats vom 24.10.1945 Gemeindearchiv Gäufelden 224.

Die Waldfläche von ca. 13 Hektar, die für den Flugplatz nicht in Anspruch genommene worden war, wurde sich selbst überlassen. Die Startbahn lag ebenfalls brach, die sonstigen vor dem Krieg gerodeten Flächen der „Tailfinger Mark“ wurden zu Ackerland, das von der Gemeinde an die Inhaber der bis ins Jahr 1550 zurückreichenden Nutzungsrechte („Holzgerechtigkeit“) verpachtet wurde. Um die etwas unklaren Verhältnisse zu bereinigen, wurde am 22.10.1951 eine Flurbereinigung angeordnet, die am 1.10.1986 endgültig abgeschlossen sein sollte. In diesem Flurbereinigungsverfahren spielte dieses ehemalige Waldgebiet eine zentrale Rolle. Es führte zu jahrelangen Streitigkeiten, die erst Mitte Januar 1963 in einer Bürgerversammlung mit einem Kompromiss beendet wurden. Durch den Bau der Autobahn A 81 gab es weitere Schwierigkeiten bei der Flurbereinigung.

Nachdem sich der Wald auf der Restfläche zu einem schier undurchdringlichen Wildwuchs entwickelt hatte, beschloss der Gemeinderat der Gemeinde Gäufelden im Januar 1975, den Rest der Tailfinger Mark (ca. 15 Hektar) wieder einer geordneten forstlichen Bewirtschaftung zuzuführen. Der wilde, inzwischen 35jährige Laubholzbestand wurde durch einen Weg erschlossen und in der Folgezeit mehrfach durchforstet. Das Gelände am Ostende der Landebahn war zur Erddeponie geworden. Sie wurde mit Erlen bepflanzt, einige um die Tailfinger Mark liegende Feldgrundstücke wurden aufgeforstet. Teile der Startbahn waren als wilder Müllplatz benützt worden. Um das zu beenden, einigten sich Staatliches Forstamt Herrenberg und die Gemeinden Hailfingen und Tailfingen, zusammen mit den Naturschutzbeauftragten der Landkreis Tübingen und Böblingen darauf, die Landebahn als „Geschützten Grünbereich“ auszuweisen. Als Naturschutzgebiet wäre es ohnedies zu klein gewesen, als Naturdenkmal konnte man es nicht ausweisen, weil die Voraussetzungen fehlten. Um weitere illegale Müllablagerung zu verhindern, wurde an den Rändern der Landebahn Erde aufgeschüttet. Die Landebahn wurde als Sukzessionswald weitgehend sich selbst überlassen.

1962 verkaufte die Bundesfinanzverwaltung das ehemalige Flugplatzgelände an die Landsiedlung Baden-Württemberg. 1963 wurde das Gelände neu eingeteilt. Danach wurden auf Gemarkung Tailfingen fünf, auf Gemarkung Hailfingen drei Aussiedlerhöfe errichtet. Erst nach der Flurbereinigung Tailfingen-Altingen konnte die Eigentumsübertragung abgeschlossen werden. Dabei wurden die restlichen Teile der gesprengten Anlagen des Flugplatzes und die beiden Rollwege (weitgehend) beseitigt. Die brachliegende Fläche von Start- und Landebahn, Rollbahnen, Fundamentresten und der Bahntrasse nach Nebringen betrug insgesamt 23,6 Hektar. Eine landwirtschaftliche Nutzung wurde v.a. bei der Start- und Landebahn ausgeschlossen, da die Rekultivierung zu teuer gewesen wäre.

Schon 1964 waren die fünf „Weildorfer Höfe“ im ehemaligen Flugplatzgelände ausgesiedelt worden. Zwei weitere Aussiedlerhöfe waren von 1961 bis 1964 am südlichen Ortsrand von Tailfingen entstanden, 1979 schließlich wurden die drei „Schweichinger Höfe“ gebaut. An der kleinen Start- und Landebahn in Richtung SW-NO erstellte 1985 ein Champignonzüchter aus Stuttgart einen Betrieb, der im Mai 1994 einem Brand zum Opfer fiel, worauf das Gelände und die sich darauf befindlichen Hallen zwangsversteigert wurden. Seit 1997 ist dieses Gelände von der WLZ-Stuttgart gepachtet und wird seit 1999 zur Getreideerfassung, Düngemittellagerung und Saatgutlagerung genutzt.

Ende der 60er Jahre/Anfang der 70er Jahre stand das Flugplatzgelände als einer der möglichen Standorte für einen Großflughafen Stuttgart II zur Diskussion. Gemeindeverwaltung, Gemeinderat und Bürgerschaft wehrten sich erfolgreich gegen diese Planungen. Wenige Jahre später,

1972/1973, schlugen Planer des Regionalverband Neckar-Alb vor, auf der Ebene zwischen Tailfingen und Hailfingen einen Regionalflughafen zu bauen. Gemeinsamer Widerstand von Gemeinde, Landkreis, Forstamt und Regionalverband Mittlerer Neckar verhinderten schließlich auch dieses Projekt. Bei der Versammlung des Regionalverbandes Neckar-Alb im Dezember 1978 wurde es gegen den Antrag der CDU aus dem Regionalplan gestrichen und damit endgültig aufgegeben.

In den frühen 50er Jahren war die Landebahn eingezäunt und wurde von Jugendlichen als Spielplatz und Mopedpiste benützt, außerdem gab es illegale Privatrennen. Später wurde der westliche Teil vom Motorsportclub Herrenberg und anderen als Go-Kart- und Slalom-Bahn benutzt. So genehmigte z.B. der Hailfinger Gemeinderat im Dezember 1966 Übungsfahrten des Rallye-Clubs Böblingen und Sportfahrerkreises Schorndorf.

Quellen:

Flurbereinigung Tailfingen-Altingen, hrsg. von der Teilnehmergeinschaft der Flurbereinigung Tailfingen-Altingen 1989

Hansjörg Dinkelacker: Gäufelden und seine Wälder, in: Arbeitskreis der Kirchen, Schulen, Vereine und Organisationen (Hg), Volksfestschrift Gäufelden, 1986, S.62 ff. und Informationen von H. Dinkelacker 2006

Volker Mall

F: „Selektive Erinnerung“ – Eine Chronik

Beim Umgang mit der NS-Vergangenheit gibt es verschiedene Phasen der Erinnerungsarbeit, die bestimmt waren durch die öffentliche Diskussion, die juristische Aufarbeitung, die Behandlung in den Medien, in Literatur, Theater und Film usw.. Bis zu einem gewissen Grad sind diese Phasen auch in Tailfingen feststellbar, aufgrund des „Binnendrucks“ in den dörflichen Gemeinschaften und überlagert durch Ereignisse des 2. Juni 1945 und deren Instrumentalisierung kam es allerdings zu erheblichen Verzögerungen.

Unmittelbar nach Kriegsende gab es vereinzelt durchaus Versuche der Aufarbeitung, Täter wie Zuschauer und Nutznießer waren allerdings vor allem mit den Folgen der Niederlage, der restlosen Zerstörung ihrer Hoffnungen und dem Wiederaufbau beschäftigt. Darüber ließen sich Scham und Schuldgefühle vergessen und verdrängen. Als Hannah Arendt 1949 erstmals nach ihrer Flucht aus Deutschland wieder nach Deutschland kam, beobachtete sie eine „tief verwurzelte, hartnäckige und gelegentlich brutale Weigerung, sich dem tatsächlichen Geschehen zu stellen und sich damit abzufinden.“⁹⁷

Der Bericht des Bondorfer Pfarrers über Kriegsende und Nachkriegszeit zum Beispiel zeigt, welche Themen in der unmittelbaren Nachkriegszeit vorherrschten: „Am 16. Sept. 1945 hielt der heimgekehrte Pfarrer Hartweg den ersten Bittgottesdienst für Vermisste und Kriegsgefangene.“ Am 14. 11.1945 gab es einen Vortragsabend über „Wege aus dem Schutt“, am 26. Mai 1946 einen Heimkehrerabend, im Oktober 1946 eine Gebetswoche für die Kriegsgefangenen, am 1.6. 1947 einen Gottesdienst, in dem besonders der Gefangenen gedacht wurde, im Oktober 1947 eine Gebetswoche für Kriegsgefangene usw.⁹⁸

In Tübingen fand bereits am 20. Januar 1946 eine „eindrucksvolle Gedenkfeier für die Opfer der Faschismus“ statt. „Opfer des Nazismus waren anwesend, die staatlichen Behörden, die Stadtgemeinde und die Universität waren vertreten. Allen Anwesenden entbot Wilh. Baudermann im Auftrage des Ortsausschusses der Opfer des Nationalsozialismus Gruß und Dank. Wir wollen, dass für alle Zeiten brutaler Terror und Machtmissbrauch ausgetilgt wird. Wir wollen den Menschenrechten dienen, wir wollen Baustein sein am Aufbau der friedliebenden Nationen“. Gleichzeitig beging „die Stadt Rottenburg das Gedenken für die Opfer des Faschismus in einer Feier zu Ehren des ermordeten Ehrenbürgers der Stadt, des ehemaligen württembergischen Staatspräsidenten Eugen Bolz.“⁹⁹

In Oberndorf, Ergenzingen und Baisingen wurden nach dem Kriegsende Gelöbnis-Kapellen gebaut. Am 19.Mai 1946 wurde die Baisinger Gedächtniskapelle eingeweiht. Als Baumaterial verwendet wurden u.a. „Steine von gesprengten Gebäuden vom nahegelegenen Militärflugplatz Hailfingen-Tailfingen. Nicht nur die Nähe zum jüdischen Friedhof, sondern auch die Verwendung der Steine vom Militärflugplatz verbindet diese Dankeskapelle unterschwellig aufs Engste

⁹⁷ Hannah Arendt: Besuch in Deutschland, Berlin, Aufl. 1996, S.32

⁹⁸ Kriegschronik des Pfarrers Hartweg, Gemeindearchiv Bondorf A 724

⁹⁹ Schwäbisches Tagblatt 22.1.1946

mit der grausamen Verfolgungspolitik der Nationalsozialisten, ohne dass dieser Zusammenhang ausdrücklich angesprochen würde.

In allen drei Orten dankte man, bezeichnend für das Denken jener Jahre, nicht dafür, dass das Dritte Reich zu Ende war, betrauerte nicht beispielsweise die Euthanasie-Opfer, die die Gemeinden aufzuweisen hatte. Vielmehr äußerte man seinen Dank dafür, beim Einmarsch der Alliierten glimpflich davon gekommen zu sein.“¹⁰⁰

1946

Der ehemalige Flugplatz tauchte in der lokalen Presse häufig bei der Auseinandersetzung um die zukünftige Nutzung auf. Außerdem fanden wohl immer wieder „Kameradschaftstreffen“¹⁰¹ statt. Zum Lager dagegen herrschte in der breiteren Öffentlichkeit und in den Gemeindegremien nach 1945 jahrzehntelang weitgehend Schweigen. So erwähnt beispielsweise das Protokoll der Tailfingener Gemeinderatssitzungen den Flugplatz zwar im Oktober 1945, allerdings nur in Bezug auf die Exhumierung des Massengrabs und ohne einen Hinweis auf das Lager: „Vom 1. Juni 1945 abends bis 3. Juni 1945 mittags hatte die Einwohnerschaft aus Anlass der Aufdeckung eines Sammelgrabs auf dem Flugplatz schwer zu leiden, obwohl sie gar nichts dafür konnte und dies ausschließlich eine Angelegenheit der Flugplatzverwaltung, welche nicht mehr anwesend war, gewesen ist.“¹⁰² In den folgenden Jahren kommt das Flugplatzgelände in den Tailfingener Gemeinderats-Protokollen nur noch im Zusammenhang mit dem komplizierten Flurbereinigungsverfahren vor.

Alex de Liphay vom amerikanischen „Bureau of Documents & Tracing Württemberg-Baden“ stellte Ende 1946 zusammen mit Hugh van Gulik und mit Erlaubnis des französischen Verbindungsoffiziers der Militärverwaltung in Stuttgart in den Kreisen Böblingen und Tübingen Nachforschungen über das KZ-Außenlager an. In Böblingen sprachen sie mit dem Landrat und dem deutschen Beauftragten für Geschichtsforschung und beklagten,

„dass in keinem der an uns geschickten Berichte der jeweiligen Verantwortlichen die damalige Existenz eines KZ und das Massengrab mit 72 Toten überhaupt erwähnt wurden. Diese Nachforschungen ergaben, dass viele der ehemaligen Häftlinge jetzt seit wahrscheinlich über einem Jahr in verschiedenen Gruppen der DP-Camps leben und noch nie über Einzelheiten des Lagers befragt wurden, während wir mit dieser schwierigen Aufgabe oft monatelang ohne nennenswerte Ergebnisse geblieben sind, indem wir Ausländer befragt haben, und nur ungenügende oder gar völlig erfolglose Informationen bekommen haben.“

„It is very remarkable, that the German Authorities of Kreis Boeblingen and of Tailfingen have never mentioned not even the existence of this KZ-Camp in the course of German Document Searches, and according to their reports, concerning Category II, only 1 grave of a foreigner could be entered in our Card-Index on graves located in Tailfingen.“¹⁰³ (F 1)

¹⁰⁰ A.Hoffmann, Schwierige Erinnerung, in: W.Sannwald (Hg.), Persilschein, Käferkauf und Abschlichtprämie., Von Besatzern, Wirtschaftswunder und Reformen im Landkreis Tübingen, Tübingen 1998, S.175

¹⁰¹ Nachweislich z.B. noch 1989: „Ich werde mit einer Gruppe (ehemaliger Kameraden) von etwa 40-50 Personen am 18.5.89 gegen 13.00 Uhr auf den ehemaligen Flugplatz kommen.“ (Brief Ernst Güse an BM Wolf vom 13.12.1988, Archiv Tailfingen)

¹⁰² Gemeindecarchiv Gäufelden AZ 224.

¹⁰³ ITS Arolsen Hängemappe Akdo Hailfingen Nachforschungen Alex de Liphay, 25.9.1946 und 4.10.1946. ZStL 419 AR-Z 174/69, Bd.1, Bl.6ff. (1138 f.)

Es gibt ein Schreiben vom 27.6.1946 (Nr. V/6115) mit dem Briefkopf „Landrat“, das wohl im Zusammenhang mit diesen Recherchen verfasst wurde:

„Amtliche Ermittlung über die Aussenstelle eines bis jetzt noch unbekanntes K.Z.-Lagers auf dem Flugplatz in Tailfingen.

Die angestellten Nachforschungen haben ergeben, dass seit ungefähr Februar 1944 ein Arbeitskommando in Stärke von rund 500 Mann, bestehend aus polnischen und deutschen Juden, auf dem Gelände des früheren Flugplatzes Tailfingen eingesetzt war. Das Kommando hatte Steinbruch- und Strassenbauarbeiten zu verrichten. Infolge ungenügender Ernährung, schlechter Behandlung und zu grossen Anstrengungen sollen die Todesfälle sehr hoch gewesen sein, ungefähr 300 Mann, so dass das Kommando vor der Besetzung nur noch rund 100 Personen stark war.

Die Leichen des Lagers wurden anfänglich im Krematorium in Reutlingen verbrannt, später wurden sie an einer Ecke des Flugplatzes auf Tailfinger Gemarkung begraben. Die Zahl der Toten, die hier begraben waren, beträgt 72. Auf Anordnung der damaligen franz. Besatzungsbehörde, die von zwei Überlebenden Lagerinsassen von den Vorfällen auf dem Flugplatz in Kenntnis gesetzt wurde, wurden die Toten ausgegraben und auf dem Friedhof in Tailfingen in einem Sammelgrab beigesetzt.

Angaben irgendwelcher Art, die zur Feststellung der Personalien führen könnten, sind noch nicht vorhanden.

I.A. *Unterschrift unleserlich*¹⁰⁴

1946 verfasste der Tailfinger Bürgermeister eine „Gräbermeldung“:

„Das Sammelgrab mit 72 Toten sind, so viel wir wissen, Juden verschiedener Nationalitäten. Nach dem Einmarsch der Franzosen sind sie auf Anordnung der Franzosen auf den Friedhof Tailfingen umgebettet worden, da das Massengrab auf Markung Tailfingen war. Die Gemeinde übernimmt die Pflege des Grabes.“¹⁰⁵

1948

Das Bürgermeisteramt Tailfingen teilte 1948 dem Böblinger Landratsamt über „beerdigte KZ-Häftlinge auf dem hiesigen Gemeindefriedhof“ mit:

„72 unbekannte KZ-Häftlinge (Flugplatz) Sterbetag unbekannt, Begräbnistag 1. Juni 1945. Ein Eintrag im Sterbebuch ist hierüber nicht gemacht, die Angaben sind nur aus dem Sammel-Namensverzeichnis zum Sterbebuch zu ersehen.“¹⁰⁶

Im Friedhofsplan der Gemeinde Tailfingen steht außerdem (undatiert): „Eingezeichnet ist das Sammelgrab 72 unbekannte ausländische KZ-Häftlinge, östlich davon ein Indiengrab, darunter ein Polengrab daneben geschrieben M Piotr.“¹⁰⁷

1949

Schon früh allerdings setzte verwaltungsintern die Geschichtsklitterung ein. Am 14. April 1949 schrieb der Tailfinger Bürgermeister auf eine Anfrage in der Strafsache Kac an Rechtsanwalt Dr.

¹⁰⁴ ISD Sachdokumente M3 Hailfingen

¹⁰⁵ 6.5.1946 Gräbermeldung (Abschrift), Tailfingen, , gez. Bürgermeister Kienzle: ISD Sachdokumenten-Ordner Natzweiler 6, Seite 192. Christian Kienzle war von 1945 bis 1948 Bürgermeister in Tailfingen.

¹⁰⁶ Bürgermeisteramt Tailfingen (gez. Schmid) an das Landratsamt Böblingen, 23.8.1948 (ISD Sachdokumenten-Ordner Einsatz fremdvölkischer Arbeitskräfte 39, Seite 151). Emil Schmid war von 1948 bis 1966 Bürgermeister in Tailfingen.

¹⁰⁷ ISD Sachdokumentenordner Friedhofspläne 1, Seite 51

Rudolf Zimmerle (Schreibfehler des Originals übernommen):

„Ihr Schreiben vom 6.4.49 wurde mir vom Bürgermeisteramt Hailfingen zur Erledigung übersandt, da die Kz.Häftlinge auf dem hiesigen Friedhof beerdigt sind. Amtlich gemeldet u. hier beerdigt sind 72 Kz.Häftlinge, die größtenteils an Unterernährung gestorben sein sollen. Es ist hier allgemein bekannt, daß die Kz.Häftlinge von ihren eigenen Landsleuten teilweise schwer mißhandelt wurden.“¹⁰⁸

1952

Das Lager wurde wohl erstmals öffentlich zum Thema, als der Reutlinger Oberbürgermeister Kalbfell im Februar 1952 im Reutlinger Gemeinderat über die Leichentransporte zum Krematorium Reutlingen berichtete – 99 der in Reutlingen eingäscherten 128 Leichen kamen aus Tailfingen - und auf dem Friedhof Unter den Linden Richard Raachs Mahn - oder Ehrenmal errichtet wurde (F 8). Der Anstoß kam – wie in den ersten Nachkriegsjahren meistens - von einer Organisation der Opfer. Kalbfell hatte sich, nachdem bereits 1948 und dann erneut Ende 1951 der Anstoß von der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) gekommen war, für eine würdige Grabstätte für die im Reutlinger Krematorium eingäscherten KZ-Häftlinge eingesetzt, die im Dezember 1952 eingeweiht wurde. Nicht ganz klar ist, wo die Asche der Opfer zuerst begraben wurde. Die Umbettung der Aschenreste von Abteilung Y nach Abteilung A beim Friedhof-Haupteingang A belegt ein Schreiben des Städtischen Sozialamts Reutlingen vom November 1952. Damals wie heute ist dieses Grab nicht eindeutig zu erkennen. „Im Jahr 1983 konnte auch die Friedhofsverwaltung nicht mehr auf Anhieb sagen, wo sich die Asche dieser Menschen befindet.“¹⁰⁹

Die Inschrift auf dem im November 1952 enthüllten Denkmal „Den Opfern der Gewalt 1933-1945“ bleibt, wie damals meistens, sehr vage..

„Die Namen der 128 Opfer, die auf dem Friedhof Unter den Linden anonym und fast versteckt ruhen, sind in dem 1999 veröffentlichten Gedenkbuch der Stadt Reutlingen unter den Opfern der Gewaltherrschaft 1933-1945 aufgeführt.“¹¹⁰

1960

Norbert Ran, einer der Söhne von Ignac Klein, einem der jüdischen Häftlinge, erkundigte sich 1960 beim Tailfinger Bürgermeister nach seinem Vater. Die Söhne ließen darauf Anfang der sechziger Jahre auf dem Tailfinger Grab einen Gedenkstein anbringen und kamen regelmäßig zum Grab. Die deutsche Übersetzung des hebräischen Textes lautet:

„Zum ewigen Gedenken. In diesem Gemeinschaftsgrab schläft unser teurer und geliebter Vater Rabbi Izchak, Sohn des Jakob Klein, Ignac Klein, seinen ewigen Schlaf, 17.3.1895 bis 9.1.1945, der am 25. Tewet 5705 in der Shoa des europäischen Judentums im Arbeitslager der Judenverfolger Hailfingen starb. Es war ihm nicht beschieden, seine drei Söhne zu sehen und ihren Anteil am Aufbau des neuen Staates Israel.“

Im Gegensatz zu den meisten „offiziellen“ Gedenksteinen der folgenden Jahrzehnte ist der Text konkret und flüchtet sich zur Bezeichnung des gewaltsamen Todes nicht in ungenaue, poetische Umschreibungen.

¹⁰⁸ Archiv Colmar Dossier AJ 4054p. 231A d 527

¹⁰⁹ Bernd Serger/Karin-Anne Böttcher: Es gab Juden in Reutlingen, 2005, Stadtarchiv Reutlingen S.498

¹¹⁰ Bernd Serger/Karin-Anne Böttcher: Es gab Juden in Reutlingen, 2005, Stadtarchiv Reutlingen S.498 ff. und 510.

Die westdeutsche Justiz begann erst Ende der fünfziger Jahre mit der systematischen Strafverfolgung von NS-Verbrechen, ausgelöst durch den Prozess gegen Mitglieder der Einsatzgruppe A wegen der Ermordung von 4000 litauischen Juden. Dieser 1958 in Ulm stattfindende Prozess war der erste große Kriegsverbrecherprozess seit fast einem Jahrzehnt und bildete den Auftakt für eine ganze Reihe von Verfahren. Große öffentliche Aufmerksamkeit fand z.B. der Hechinger Prozess 1965/66 mit dem Hauptangeklagten Johann Hofmann, der übergeordneter Lagerleiter im KZ Bisingen und Dautmergen und Lagerführer der „Neckarlager“ war.¹¹¹ Die deutsche Öffentlichkeit musste die Verbrechen an den Juden während der NS-Zeit wahrnehmen und sich mit ihnen auseinandersetzen. Gegenüber den fünfziger Jahren wandelte sich damit langsam das westdeutsche Geschichtsbewusstsein. Im „Tatkomplex“ Hailfingen kam es nur zu Vorermittlungen. Nicht nur deshalb war in Hailfingen und Tailfingen von dieser Wandlung wenig zu spüren.

1966

In einem Schreiben vom 7.7.1966 an das Bürgermeisteramt Hailfingen fragt die Archivdirektion Stuttgart, Abt. Landesbeschreibung, Außenstelle Tübingen (Rechtsassistent Kittelberger):

„Nach den im Fragebogen enthaltenen Angaben wurden auf dem Flugplatzgelände (Markung Hailfingen) am 2.6.1945 die Leichen ‚verschleppter und verstorbener Menschen‘ ausgegraben. Wir bitten Sie höflich um genauere Angaben und um die Beantwortung folgender Fragen:

Handelte es sich um Leichen von Fremdarbeitern, Kriegsgefangenen, KZ-Häftlingen?

Wie hoch war ihre Zahl? Waren sie vorher auf dem Flugplatz beschäftigt? Falls nicht, wo sonst Befand sich dort ein größeres Arbeitslager?“

Das Bürgermeisteramt Hailfingen - Bürgermeister war damals Franz Teufel¹¹² - antwortet am 12.7.1966:

„Bei den Leichen, die auf dem Flugplatzgelände der Markung Hailfingen aus einem Massengrab ausgegraben wurden, handelte es sich hauptsächlich um Kriegsgefangene, größtenteils Griechen. Die Zahl der Toten wurde auf ca. 120 angegeben. Die Kriegsgefangenen waren zuvor mit dem Ausbau des Flugplatzes beschäftigt und starben vielfach an Schwäche, da zu dieser Zeit Hungersnot bestand.“¹¹³ (*Unterschrift unleserlich*)

1967

1967 wickelte die Firma Matthias Mattes aus Dornstetten größere Erschließungsaufträge („Erd-, Beton-, Rohrlege- und Straßenarbeiten“) in Hailfingen (Baugebiet „auf dem Berg“) ab.¹¹⁴ Es hieß damals, die Firma Mattes habe früher schon in Hailfingen gearbeitet, kaum einer der Einwohner wusste aber wo. Tatsächlich war die Firma Mattes eine der Baufirmen, die 1944/45 im Auftrag der Organisation Todt am Bauprojekt Flughafen beteiligt waren.

1974

¹¹¹ Vgl. Christine Glauning: Entgrenzung und KZ-System, Berlin 2006, S. 389 ff.

¹¹² Franz Teufel war Hailfinger Bürgermeister von 1965 bis 1972, von 1972 bis 1991 Ortsvorsteher.

¹¹³ Gemeindearchiv Hailfingen Reg.Nr. 361.1

¹¹⁴ Protokoll der Gemeinderatssitzung vom 20.2.1967 1009 Blatt 2, Gemeindearchiv Hailfingen (informelle Nummerierung 36.4.)

Ab Wintersemester 1973/74 schrieb Monika Walther-Becker an ihrer Zulassungsarbeit an der PH Ludwigsburg.¹¹⁵ Ihr Beitrag wurde in den Band „Nationalsozialistische Konzentrationslager im Dienst der Kriegsführung“ aufgenommen. In der Publikation, die 1978 im Stuttgarter Kohlhammer Verlag erschien, werden sieben württembergische Außenkommandos des Konzentrationslagers Natzweiler/ Elsass vorgestellt. Das von Herwart Vorländer herausgegebene Buch ist der erste Versuch, die Außenlager wissenschaftlich zu dokumentieren. Auf Monika Walther-Beckers Untersuchung wird in den folgenden Forschungsarbeiten immer wieder verwiesen.¹¹⁶

Mit der Ausstrahlung der amerikanischen Fernsehserie „Holocaust“ 1979 begann eine weitere Phase im Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit. Sie wurde überwiegend von den Jüngeren getragen, die sich mit dem Nationalsozialismus in ihrem direkten Umfeld beschäftigten und sich häufig dem Vorwurf ausgesetzt sahen, sie seien Nestbeschmutzer. Es entstanden lokale Gedenkstätten. Gedenktage wie zum 40. und 50. Jahrestag der „Machtergreifung“, des Ermächtigungsgesetzes, des Novemberpogroms und des Kriegsendes wurden in der ganzen Bundesrepublik begangen.

Ortschroniken

In den Ortschroniken, die jetzt entstanden, wurde das Lager nicht erwähnt und meist nur der 2. Juni 1946 dokumentiert. So z.B. im Dorfbuch Oberndorf, o.J. (1983) S.64:

„Eine vom 25.Mai bis August hier stationierte Pioniereinheit von rd. 200 Mann entdeckte am 1. Juni das Massengrab beim Hailfinger Militärflugplatz... Am folgenden Tag wurden alle Männer des Dorfes zum Flugplatz geführt und zum Teil schwer mißhandelt. Sie mussten die Toten exhumieren und einsargen. Der Arbeitseinsatz dauerte bis Oktober 1945.“

In der Bondorfer Ortschronik „Bondorf im Wandel der Zeit“ (Horb 1984) bekommt der 2.Juni 1945 eine Extra-Seite (S.130): "Die Darstellung der Ausschreitungen der französischen Besatzungsmacht gegenüber Angehörigen der Gemeinde Bondorf auf dem Flugplatz Hailfingen ist dem Bericht von Pfarrer Hartweg entnommen. Eine kritische Würdigung der Ereignisse ist an dieser Stelle nicht möglich." Danach folgt der Bericht des Pfarrers.

1992 schließlich wird in „700 Jahre Oberndorf“ der Bericht des Bürgermeister Biesinger zitiert: „Am 2. Juni 1945 wurde von dieser Pionierabt. auf dem Flugplatz Hailfingen ein Gräberfeld mit 150 Leichen verschiedener Nationen aufgefunden. Es war der Anlass um Bürgermeister, Pfarrer, Ordensschwester und alle männl. Personen vom 18.-60. Lebensjahr auf den Flugplatz zu treiben, teils unter schweren Misshandlungen. Dort musste man die Leichen ansehen, diese zum Teil versorgen und einsargen. Die hiesigen Mitglieder der NSDAP wurden im Anschluss

¹¹⁵ Monika Walther-Becker: Das Lager Hailfingen in: Herwart Vorländer (Hrsg.): Nationalsozialistische Konzentrationslager im Dienst der totalen Kriegsführung, Stuttgart/Kohlhammer 1978, S.149 ff.

¹¹⁶ Joachim Schlör: Erinnerungen an das KZ-Außenlager Hailfingen und Matthias Storr: Das KZ-Außenkommando Hailfingen, in: Nationalsozialismus im Landkreis Tübingen - Eine Heimatkunde, hg. vom Ludwig-Uhland-Institut für empirische Kulturwissenschaften an der Universität Tübingen 1988, S.23ff. und 98ff..B. in: Nationalsozialismus im Landkreis Tübingen - Eine Heimatkunde, 1988, S.23ff. und 98ff.

- Utz Jeggle: „Ach Gott, wo sind die Juden?“ in: Karlheiz Geppert und Heidi Heusch (Red.), 900 Jahre Hailfingen 1039-1993. Rottenburg a./N. 1993, S.245-253.

-Thomas Meffert: Nachtjägerflugplatz und KZ Außenlager Hailfingen-Tailfingen in den Jahren 1944/1945, Facharbeit Eugen Bolz-Gymnasium Rottenburg o.J. (1999)

daran in den Ortsarrest gesperrt und mussten längere Zeit zum Arbeiten auf den Hailfinger Flugplatz.

Den ganzen Sommer hindurch musste die Gemeinde männliche Arbeitskräfte zum Arbeiten auf dem Flugplatz Hailfingen stellen, wo diese unter der Aufsicht der Franzosen arbeiten mussten. Ende der Besatzung in der Gemeinde am 28. Juni 1945.“

Allerdings kommentiert der Verfasser, Jörg-Michael Raschke, das damalige Geschehen: „Das angerichtete Leid schlug gegen die Urheber zurück. Das war in Oberndorf im Kleinen wie anderswo im Großen.“¹¹⁷

Erst 1993 mit Utz Jeggles Beitrag in „900 Jahre Hailfingen“ nimmt eine Ortschronik das Thema KZ-Außenlager auf.¹¹⁸

1982

Am 1.9.1982, dem Antikriegstag organisierte der SPD-Ortsvereins Oberes Gäu – angeregt durch die Arbeit von Monika Walther-Becker - die erste Veranstaltung, die das Lager thematisierte. Die SPD-Mitglieder trafen sich vor dem Rathaus Tailfingen und gingen anschließend zu einer kurzen Gedenkfeier zum Tailfinger Friedhof, bei der Renate Rahlfs eine Rede hielt. (F 9) Mit dieser Veranstaltung, die in den folgenden 3 Jahren wiederholt wurde, war das Thema zum ersten Mal wieder „öffentlich“: In der Folge gab es in der lokalen Presse eine Flut von Leserbriefen, die mehrheitlich Veranstaltung und Veranstalter kritisierten, die Bezugsquellen anzweifelten, es ablehnten, dass „immer nur die Taten der Deutschen“ gesehen würden, und auf die Verbrechen der anderen (der Alliierten) und dabei besonders auf die Erziehungs- oder Racheaktion der französischen Armee am 2.6.1945 verwiesen.¹¹⁹ (F 10)

1983: 50.Jahrestag der „Machtergreifung“

Am 4. September 1983 - es hatte zuvor im Kreis Böblingen eine ganze Reihe von Veranstaltungen anlässlich des 50. Jahrestages der „Machtergreifung“ und des Ermächtigungsgesetzes¹²⁰ gegeben und die Friedensbewegung war inzwischen auf ihrem Höhepunkt¹²¹ - fand eine zweite Gedenkveranstaltung statt, zu der unter anderem der DGB und die SPD Kreis Böblingen aufgerufen hatten. Sie begann mit „Texten gegen den Krieg“ im Vereinsheim Tailfingen und endete mit einer Feierstunde auf dem Friedhof. Es gab Redebeiträge von Doris Odendahl, der SPD-Kreisvorsitzenden und Bundestagsabgeordneten und Anton Ade, dem DGB-Kreisvorsitzenden; Pfarrer Gerhard Dürr von der Gustav-Heinemann-Stiftung hielt die Mahnpredigt.

Zum Volkstrauertag im November 1983 erschien eine Reportage über das Krematorium in Reutlingen, in der es u.a. hieß: „Denn hier – im Krematorium des alten Stadtfriedhofs Unter den Linden – wurden zwischen Oktober 1944 und Januar 1945 genau 128 Leichen aus dem Konzentrationslager bei Hailfingen im Kreis Tübingen und jenen aus dem Kreis Balingen verbrannt. Wo ihre Asche hinkam, ist auch im Reutlinger Rathaus nicht bekannt. Wenn es der verstorbene SPD-

¹¹⁷ Karlheinz Geppert u.a.: 700 Jahre Oberndorf 1292-1992, Rottenburg a.N. 1992, S.148f.

¹¹⁸ Utz Jeggle: „Ach Gott, wo sind die Juden?“ in: Karlheinz Geppert und Heidi Heusch (Red.), 900 Jahre Hailfingen 1039-1993. Rottenburg a./N. 1993, S.245-253.

¹¹⁹ Vgl. die Leserbriefe am Ende des Kapitels (F 10)

¹²⁰ dokumentiert z.B. in: SPD-Kreiverband Böblingen, Das Ermächtigungsgesetz vom 23. März 1933, Dokumentation von Adolf Mirkes anlässlich einer Veranstaltung am 23.3.1983 in Leonberg

¹²¹ Die Aktionen gegen die „Nachrüstung“ fanden in Baden-Württemberg ihren Höhepunkt mit der „Menschenkette“ Stuttgart-Ulm am 22.10.1983

Oberbürgermeister Oskar Kalbfell, für nötig hielt, die bekannten Umstände, aber auch die Namen der in Reutlingen verbrannten KZ-Opfer für sich zu behalten, so muss das nicht so bleiben.

Kalbfell wusste die Namen der Opfer, er hatte die Sterbeurkunden der Konzentrationslager und teilweise auch der zuständigen Ortsbehörden in Händen. Am Ende des Artikels wird kurz auf Hailfingen/Tailfingen eingegangen: „Der Lagerleiter, ein 33-jähriger SS-Unterscharführer, der später in der Kriegsgefangenschaft umkam, hetzte seinen scharfen Schäferhund Axel auf sie, misshandelte die Häftlinge, einige erschoss er. Ein 50jähriger Polier soll, so die Aussage von Häftlingen, Geschäfte mit den Eheringen, Goldzähnen und dem Schmuck der Gefangenen gemacht haben. Ein Überlebender bezeichnete ihn als einen der grausamsten Folterer der Insassen. Elf Stunden Arbeit, Essen, das den Namen nicht verdiente, ein Schlafplatz auf dem nackten Boden einer Flugzeughalle, ungenügende Kleidung, von Läusen und Krankheiten angegriffen, von den Wachmannschaften gepeinigt: Das hielten die Menschen nicht aus. Täglich – es war so - verreckten in Hailfingen drei, vier, fünf Leute, bis Januar 1945 wurden sie teilweise noch verbrannt, danach, einfach in ein Massengrab geworfen.“¹²²

Prof. Dr. Utz Jeggle vom Ludwig-Uhland-Institut recherchierte ab Mitte der 80er-Jahre mit seinen Studenten weiter. Dabei bat er in einem Brief vom 3.2.1986 den Überlebenden Mordechai Ciechanower um Informationen, „wie man als Häftling in diesem Lager leben musste.“ Außerdem „wie und von wo Sie nach Hailfingen kamen, wie Sie dort untergebracht waren, die Behandlung durch das Wachpersonal....die Kontakte zur einheimischen Bevölkerung.“ Ciechanower antwortete ausführlich.¹²³

1985: 40 Jahre Kriegsende

Die Volkshochschule Rottenburg machte 1985 eine Ausstellung „Splitter“, in der die Nachkriegsgeschichte Rottenburgs thematisiert und Hailfingen erwähnt wurde.

Nachdem sie ihr Vorhaben am 28.1.1985 in einem Brief an den OB und die Fraktionsvorsitzenden mitgeteilt hatte, beantragte die Grüne Liste am 12.2.1985 im Rottenburger Gemeinderat die Einrichtung einer gemeinsamen, interfraktionellen Arbeitsgruppe, die einen Vorschlag erarbeiten sollte, in welcher Form am 8. Mai 1985 und darüber hinaus an das KZ und seine Opfer erinnert werden könne.

„CDU-Fraktionssprecher Prof. Gerhard Schäfer unterstellte der grünen Liste unredliche Motive. Es sei gewiss sehr zu begrüßen, wenn sich junge Menschen, die das Dritte Reich, den Krieg und die Nachkriegszeit nicht oder zumindest nicht bewusst erlebt hätten, mit den Ereignissen dieser Zeit beschäftigen. Es muss aber vom ehrlichen Bemühen getragen sein, sich damit einen objektiven persönlichen Eindruck, eine eigene Meinung zu verschaffen“, sagte Stadtrat Schäfer.“ Die Politik der GL bekomme den Geschmack der Unredlichkeit; vergleichbare Beispiele seien überall zu finden. Es folgte der Hinweis auf den DKP-Mann Gerhard Bialas. Nach Schäfers Auffassung seien die Vorgänge auf dem Flugplatzgelände von Hailfingen nirgends so gegenwärtig wie in der Erinnerung der Bevölkerung aller umliegenden Ortschaften, vor allem auch aus den Geschehnissen und Zwangsmaßnahmen heraus gegen die Bevölkerung nach dem Kriege. Es bedürfe deshalb keines gemeinderätlichen Arbeitskreises, um hier eine Schau der GL darzustellen. Auch der Oberbürgermeister hielt eine Arbeitsgruppe nicht erforderlich, da die Dinge alle ge-

¹²² Schwäbisches Tagblatt 12.9.1983

¹²³ Briefe im Besitz des Verf.

klärt seien. Man dürfe nicht vergessen, dass auch die ansässige Bevölkerung unter der Außenstelle des KZ Natzweiler gelitten habe.“¹²⁴

Grüne und DKP beantragten – unterstützt von der SPD - am 20. März 1985 im Tübinger Kreistag die Neuaufnahme eines Planansatzes von DM 30 000 für eine Broschüre „Mahnmale für die Opfer des Faschismus im Kreis Tübingen“. Da die Kreisverwaltung sich aus personellen Gründen außer Stande sah, „eine geschichtliche Aufarbeitung anzugehen“, regte Professor Friedrich Schäfer (SPD) die Zusammenarbeit mit dem Ludwig-Uhland-Institut an. Trotzdem wurde der Antrag mit 23 zu 21 Stimmen knapp abgelehnt.¹²⁵ Am 10.12.1985 beschloss der Kreistag auf Vorschlag der Freien Wähler, dass in Regie des Kreises eine Dokumentation über die „Gewaltherrschaft während des Dritten Reiches im Kreis Tübingen“ erarbeitet wird. Gerhard Bialas dazu: „Nach meiner Kenntnis haben sich insbesondere die Bürgermeister-Kreisräte um die Aufarbeitung gedrückt. Es gab dazu keine Finanzmittel. Lediglich im Buch des Kreisarchivars vom Dezember 1998 ist die Nazi-Vergangenheit ganz bescheiden erwähnt.“¹²⁶

Zum 40. Jahrestag des Kriegsendes gab es auf Rottenburger bzw. Hailfinger Seite eine ganze Reihe von Aktivitäten, die im *Schwäbischen Tagblatt* so dokumentiert wurden:

„Am 7.Mai legt Rottenburgs Oberbürgermeister (zugleich CDU-Fraktionsvorsitzender im Kreistag) auf dem jüdischen Friedhof von Baisingen einen Kranz nieder – und bezieht dabei die Opfer von Hailfingen „in das Gedenken mit ein“. Am 8.Mai kommt die Rottenburger SPD mit ihrem Kreisvorsitzenden und ihrem Landtagsabgeordneten und betrauert die Hailfinger Opfer an jenem Holzkreuz auf dem Tailfinger Friedhof, und eine Stunde später machen die Leute von Rottenburgs Grüner Liste (zusammen mit ihren Freunden aus Gäufelden) das Gleiche auf Hailfinger Gelände, wobei sie am Westende der ehemaligen Rollbahn des ehemaligen Nachtjägerflugplatzes nach jüdischem Brauch ein Mahnmal aus Kerzen und Steinen errichten. Dann verstreichen drei Tage und wieder kommt ein Grüppchen in Sache Gedenken und stellt sich hin zur Mahnung, in der Mitte jener ehemaligen Rollbahn eine Tafel errichtend.“¹²⁷

Außerdem hatte die SPD-Gemeinderatsfraktion Rottenburg im Beisein des Landtagsabgeordneten Gerd Weimer an der Synagoge Baisingen einen Kranz niedergelegt, bevor sie nach Tailfingen ging; am Abend gab es ökumenische Gottesdienste im Rottenburger Dom und in Ergenzingen.¹²⁸

Auch die Herrenberger Friedensgruppen hatten aufgerufen: „18.30 Uhr: Treffen bei der Kirche in Tailfingen und gemeinsamer Gang zur ehemaligen KZ-Außenstelle auf dem früheren Flugplatz Tailfingen-Hailfingen. Dort findet eine Gedenkfeier statt, die von den Friedensgruppen aus Rottenburg veranstaltet wird.“¹²⁹

Die DKP Tübingen stellte am 12. Mai 1985 am Ende der Landebahn eine provisorische Gedenktafel auf – nicht ohne beim Amt für Umweltschutz (der unteren Naturschutzbehörde) im Landratsamt Tübingen zu beantragen, „die Errichtung eines Mahnmals im Naturschutzverfahren zu

¹²⁴ Schwäbisches Tagblatt 14.2.1985

¹²⁵ Schwäbisches Tagblatt 23.3.1985

¹²⁶ Schwäbisches Tagblatt 14.2.2005

¹²⁷ Schwäbisches Tagblatt 13.5.1985

¹²⁸ Schwäbisches Tagblatt 10.5.1985

¹²⁹ Gäubote 7.5.1985

berücksichtigen“¹³⁰. Das Provisorium sollte schnellstmöglich durch „ein Mahnmal von öffentlicher Seite“ ersetzt werden. Eine offizielle Gedenktafel sei – so Bialas - noch immer überfällig.¹³¹ (F 2)

Die Inschrift:

„Hier war das Konzentrationslager Hailfingen-Natzweiler Elsass.
Hunderte zu Tode geschundene und ermordete KZ-Häftlinge mahnen.
Nie wieder Faschismus
Nie wieder Krieg!“¹³²

Ein Tailfinger Bürger nahm das zum Anlass, eine Mitteilung an das Bürgermeisteramt Gäufelden zu machen:

„Herr Jürgen Lindner teilt mit, dass eine kommunistische Gruppe am 12. Mai 1985 auf dem ehemaligen Flugplatz eine Veranstaltung abgehalten hat. Bei dieser Veranstaltung haben sie eine Tafel angebracht auf der geschrieben steht, dass sich hier die Außenstelle eines ehemaligen KZ befunden habe.

Herr Lindner ist der Ansicht, dass sich diese Gruppe um die Ehrung der zu Tode gekommenen nicht zu kümmern habe und das Schild deshalb zu entfernen sei.

Herrn Lindner wird mitgeteilt, dass eine übereilte Entfernung evtl. gerade im Interesse dieser Gruppen sei um ihnen die gewünschte Publizität zu verschaffen. Über die Vorgehensweise hätte BM Wolf zu entscheiden.“¹³³

Die Tafeln wurden am Anfang 1986 mit roter Farbe besprüht und deshalb entfernt. (F 3)

Förderverein Mahnmal KZ-Außenlager Hailfingen-Tailfingen

Die DKP Tübingen lud am 1.6.1985 die politischen Parteien im Kreis Tübingen, die Gewerkschaften, Kommunalpolitiker usw. ein zu einer Beratung am 21.6.1985, bei der ein „Trägerkreis Mahnmal KZ-Hailfingen“ gebildet werden sollte. Dieser Trägerkreis traf sich Anfang Juli 1985 erstmals im Tübinger 'Lamm'. Dabei erklärte Joachim Schlör, als ersten Schritt wolle man sich darum bemühen, Kontakt zu der Gemeinde Hailfingen aufzunehmen. Man wolle aber nicht nur mit dem Ortsvorsteher und dem Ortschaftsrat ins Gespräch kommen, sondern auch mit den Einwohnern. Zum nächsten Treffen des Trägerkreises am 22. Juli um 20 Uhr in der Tübinger Weinstube 'Göhner' sollten deshalb auch Leute aus Hailfingen eingeladen werden.

„Sein Desinteresse an einem Mahnmal bekräftigte auch, zum wiederholten Male, der Ortschaftsrat von Hailfingen auf seiner Sitzung am Donnerstag dieser Woche: Man sehe keine Veranlassung, erneut darüber zu diskutieren. Außerdem befürchtet man, dass die ständigen Diskussionen den Ort negativ ins Gerede bringen.“¹³⁴

¹³⁰ Brief Kreisrat Bialas an das Amt für Umweltschutz vom 9.5.1985

¹³¹ Schwäbisches Tagblatt 13.5.1985

¹³² Obwohl Monika Walther-Beckers Studie seit vier Jahren vorlag, erwähnte die DKP nicht, dass es sich ausschließlich um jüdische Häftling handelte.

¹³³ Aktenvermerk Gemeinde Gäufelden (Schwarz) am 13.5.1985, Archiv Tailfingen. Hermann Otto Wolf war von 1966 bis 1971 Bürgermeister von Tailfingen, danach bis Oktober 2003 Bürgermeister von Gäufelden.

¹³⁴ Schwäbisches Tagblatt 13.7.1985

Aus diesem Trägerkreis wurde dann am 28.10.1985 der „Förderverein Mahnmahl KZ-Außenlager Hailfingen-Tailfingen“. Gründungsmitglieder waren u.a. Joachim Schlör, Utz Jeggle, Anka Österle, Christian Hörburger.

Mit Verweis auf die jährlichen Kranzniederlegungen der SPD des Kreises Böblingen auf dem Tailfinger Friedhof und das provisorische Mahnmahl, das die Tübinger DKP errichtet hatte, erklärte der Verein, er lehne solche einzelne Partei-Aktionen ab und suche stattdessen eine gemeinsame, nach Möglichkeit von allen Bevölkerungsschichten getragenen Lösung. Man wolle den Hailfingern und Tailfingern nicht irgendetwas vor die Nase setzen.

Den Widerstand der „Dörfler“ wolle der Verein abbauen, man wolle alles andere als eine Stigmatisierung der Hailfinger und Tailfinger, die für dieses Lager so viel oder so wenig könnten wie die Reutlinger oder die Tübinger. Alleiniges Ziel die Errichtung eines Mahnmahls, das der Opfer gedenkt und die nachkommende Generation ermahnt, achtsam zu sein, dass sich solches nie mehr wiederholt. Ein „erster Schritt“, um die „Konfrontation mit der Bevölkerung abzubauen, sei „eine gemeinsame Veranstaltung mit der Evangelischen Kirchengemeinde Rottenburg und dem jüdischen Landesrabbiner Joel Berger.“¹³⁵

Am 7.11.1985 schrieb Joachim Schlör an Bürgermeister Wolf (Gäufelden) einen Brief mit der Bitte um Unterstützung und Einladung zur Versammlung am 20.11.1985:

„Auch wir wissen gut Bescheid über die Ereignisse nach dem Krieg, als die Bürger vor allem der Gemeinde Tailfingen zum Ausheben des Massengrabs gezwungen wurden, wir wissen, dass die Erinnerung an diese schreckliche Nacht vielen Ihrer Mitbürger noch nachhängt. Auch möchten wir betonen, dass wir in keiner Weise mit unserer Initiative den Bürgern von Tailfingen oder Hailfingen irgendwelche Schuld zuweisen wollen. Aber wir glauben, dass auch diese Erinnerungen nur bewältigt werden können, wenn man sich mit ihnen auseinandersetzt, Ursachen und Folgen benennt. Freilich haben die Franzosen mit ihrer Aktion genau die Falschen getroffen, denn es gab ja auch viel Hilfe aus der Bevölkerung für die Häftlinge.“¹³⁶

Im Oktober bedankte sich Fédération Nationale des Déportés et Internés Résistants et Patriotes in Paris in einem Brief beim Förderverein dafür, dass der Förderverein die Erinnerung an die Opfer und die Nazi-Verbrechen wachhält.¹³⁷

Im Rahmen der Rottenburger Friedenswoche 1985 (unter dem Leitthema „Aussöhnung mit dem Osten“) stellte der Verein am 20.11.1985 (Bußtag) im evangelischen Gemeindehaus in Rottenburg in einer „öffentlichen Versammlung anlässlich der Vereinsgründung“ - so die Einladung - sich und sein Anliegen vor.

„Im Vorfeld der Veranstaltung hatte es einige Turbulenzen gegeben. Der Rottenburger CDU-Ortsverband hatte seine Mitarbeit bei der Friedenswoche aufgekündigt, wenn der

¹³⁵ Schwäbisches Tagblatt 16.11.1985

¹³⁶ Archiv Tailfingen

¹³⁷ Aus dem Brief vom 24.10.1985 an Utz Jeggle : »Votre lettre circulaire concernant le commando du camp de Natzweiler à Hailfingen a retenu toute l'attention de notre Fédération. Au nom de mes camarades, je vous remercie très sincèrement de l'attention que vous prêtez à conserver la mémoire des victimes et le souvenir des crimes du nazisme. Nous vous en sommes profondément reconnaissants... Mes camarades ont manifesté un intérêt très vif pour le soutien de votre initiative.»

Förderverein als Veranstalter aufgetreten wäre. So zeichnete die Evangelische Kirchengemeinde im offiziellen Friedenswochenprogramm allein für den Abend verantwortlich.“

„Die Peinlichkeiten im Vorfeld der geplanten (und schließlich zur Hälfte an Höherer Gewalt gescheiterten) Veranstaltung mit dem Landesrabbiner sind rasch berichtet. Ursprünglich hatte ihn der Förderverein für ein Mahnmal am KZ Hailfingen-Tailfingen für die Vorwoche in die Zehntscheuer eingeladen. Da hatte Dr. Joel Berger jedoch keine Zeit. Der neue Termin fiel – ohne Wissen des Vereins - in die Friedenswoche, und die Zehntscheuer war als Veranstaltungsraum nicht zu bekommen. Die organisatorischen Probleme waren leicht zu bewältigen. Um den Abend zu ermöglichen, verlegte der Schweigekreis seinen für Mittwoch geplanten Vortrag von Prof. Johannes Harder auf den heutigen Freitag. Die Evangelische Kirchengemeinde übernahm die Einladung des Landesrabbiners in ihr Gemeindehaus. Schließlich, so fand man, passt die Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus gut zum Thema Versöhnung. Die CDU sah das anders. Waldemar Teufel gewann nach eigenem Bekunden den Eindruck, dieses Thema wird jetzt in die Friedenswoche transferiert und ihr aufgepfropft. Da es um ein Mahnmal am ehemaligen Flugplatz bereits kommunalpolitische Kontroversen gab, sei ihm die Friedenswoche zu schade für solchen Sprengstoff gewesen. Am Rande sei erwähnt, dass sich der Oberbürgermeister die Unhöflichkeit erlaubte, einen Empfang mit zahlreichen Gästen mit dem Landesrabbiner vorzubereiten, ohne den Förderverein, den eigentlichen Initiator des geplanten Rottenburg-Besuchs, dazu einzuladen. Der Evangelischen Kirchengemeinde kommt das Verdienst zu, allen Widrigkeiten zum Trotz die Veranstaltung des Vereins in ihren Räumen ermöglicht und durch die einführenden und abschließenden Wort von Pfarrer Peter Seils wichtige Denkanstöße gegeben zu haben.“¹³⁸

Nach der Begrüßung durch Pfarrer Peter Seils führte Utz Jeggle in das Thema ein. Karen Meyer und Joachim Schlör berichteten über KZ-Mahnmale in Württemberg. Frank Schimmelfennig erklärte, die nächste Aufgabe des Vereins sei die weitere historische Klärung der Ereignisse, Spuren zu sammeln und Zeitzeugen zu befragen. In einem bei der Veranstaltung verteilten Aufruf hieß es u.a.:

„Ein Mahnmal an der Stätte des ehemaligen Lagers soll der sichtbare Ausdruck dieser Erinnerungsarbeit sein, ein Zeichen für unsere Verpflichtung: NIE WIEDER!“ und:

„Unser Partner ist die Gemeinde Hailfingen.... Die Bürger der Gemeinde hatten auf die Errichtung des Lagers keinen Einfluss. Viele von ihnen haben den Häftlingen des Lagers zu helfen versucht. Deshalb richtet sich unsere Initiative nicht gegen die Gemeinde und ihre Bürger. Im Gegenteil:

Die Gemeinde Hailfingen hat, richtig verstanden, die Chance, sich unter die Orte einzureihen, die Lernorte geworden sind: die Chance, von Verfolgung, Anpassung und Widerstand wahrheitsgetreu zu berichten, Stätte der Mahnung und des aktiven Gedenkens zu werden.“

Der Vortrag von Landesrabbiner Joel Berger – unter zwei Titeln angekündigt: „Ein Wort eines Überlebenden“ und „Versöhnung ist möglich - Gespräch zwischen Juden und Christen“ - musste ausfallen und wurde verschoben, weil Joel Berger infolge des Wintereinbruchs in Stuttgart festhing. Auch Monika Walther-Becker, die eingeladen war, konnte wegen einer Erkrankung nicht kommen.

¹³⁸ Kommentar im Schwäbisches Tagblatt 22.11.1985

Utz Jeggle schrieb am 5.1.1986 an Prof. Helge Bathelt, den Leiter der Herrenberger Volkshochschule:

Herr Wolf „hat uns bei einem Gespräch vor Weihnachten auf die Idee gebracht, dass wir uns an Sie wenden sollen, um in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule Herrenberg eine Reihe von Aufklärungsveranstaltungen durchzuführen, als Ort nannte er entweder Öschelbronn oder Nebringen.“

Jeggle schlug vier Abende vor:

1. Abend: Lesung von Zeugenaussagen von Häftlingen und Wärtern aus dem Prozess gegen die Lagerleitung (vorgesehen am 8.4.86)
2. Abend: Frau Monika Becker-Walter: Die Geschichte des Außenlagers (15.4.86)
3. Abend: Der 2. Juni 1945 (22.4.86)
4. Abend: Gedenkstätten und Mahnmale in Württemberg (29.4.86)

Wegen Termenschwierigkeiten sollte die Veranstaltung auf Herbst verschoben werden und in Herrenberg stattfinden. Zusammen mit einer Einladung zum Schweigemarsch am 8.5.86 schrieb Utz Jeggle am 21.4.86 an BM Wolf:

„Leider hat ja die VHS-Sache in Herrenberg jetzt doch nicht so geklappt, wie wir das vorhatten, Herr Bathelt hat mir aber zugesichert, dass die Vortragsreihe im Herbst realisiert werden wird.“

„Wenn ich mich also recht erinnere, dann ebte vor Ort die Anfangseuphorie sehr schnell ab, was sich in Termenschwierigkeiten manifestierte. Deshalb sollte die Veranstaltung auf Herbst verschoben werden und dann eben in Herrenberg stattfinden. Diese Entwicklung stieß bei Utz Jeggle auf keine Gegenliebe und das war es dann.“¹³⁹

Anfang 1986 stellte die Grüne Liste bei den Etatberatungen im Rottenburger Stadtrat den Antrag, die Stadt möge mit 100 DM Jahresbeitrag Mitglied im Förderverein Mahnmal KZ-Außenlager Hailfingen-Tailfingen werden. Dabei kam es zu einer heftigen Debatte. Sie entgleiste nicht nur in „Parteipolarisierung, sondern scheinbar sogar in einen heftig emotionsgeladenen Generationenkonflikt. Männer in den Fünfzigern werfen zwanzig Jahre Jüngeren erhitzt Anmaßung und glatte Unverschämtheit vor. ‚Wir haben uns viel aktueller und viel konkreter mit diesen Dingen befasst‘, explodierte Rottenburgs Oberbürgermeister, die Meinungsverschiedenheiten offenbar bewusst eskalierend. Er lasse nicht zu, dass man jetzt nach vierzig Jahren anfängt, den Älteren vorzuwerfen, sie hätten sich nicht ausreichend mit der deutschen Geschichte befasst. Verwunderlich zu hören: Das nämlich hatte die Grüne Liste am Dienstagabend auch gar nicht getan. Sie hatte lediglich zur ärgerlichen Überraschung der Stadtverwaltung und anderen Fraktionen Anfang letzten Jahres festgestellt, dass es zwischen Hailfingen und Tailfingen eine Außenstelle des KZ Natzweiler gab, wo weit über 300 jüdische Gefangene verschiedener Nationen zu Tode geschunden und ermordet worden waren. Festgestellt hatten die GL-Leute in ihren Gesprächen auch, dass dieser Punkt der Lokalgeschichte keineswegs so bekannt war, wie manche jetzt tun. Und feststellen mussten sie weiterhin, dass andere, die von der Sache wussten, darüber möglichst nicht sprechen wollten, dass wieder andere es geradezu für Nestbeschmutzung halten, das in Vergessenheit geratene wieder publik zu machen... Dass es aber in Rottenburg, wenn das Stichwort Mahnmal Hailfingen fällt, nicht nur um Missverständnisse zwischen Generationen geht, zeigte sich hier in der neuerlichen Debatte ebenfalls: Der

¹³⁹ Bathelt, Brief an den Verf. am 10.2.2006

Förderverein, meint etwa Oberbürgermeister Winfried Löffler, sei nicht parteipolitisch neutral, der Vereinsvorsitzende, Professor Utz Jeggle, nur eine Figur, die man vorne hingestellt habe. Über die Möglichkeit, auf den Verein durch Beitritt zum gemeinsamen Zweck und aus historischer Verantwortung Einfluss zu nehmen, wollte man in Rottenburgs Hauptausschuss erst gar nicht nachdenken.¹⁴⁰

1986: Gedenkstein auf dem Tailfinger Friedhof

Der württembergische Landesrabbiner Dr. Joel Berger konnte ja bei der Veranstaltung am 20.11.1985 in Rottenburg (s.o.) nicht teilnehmen. Seinen damals versprochenen Vortrag holte er am 4.2.1986 nach. Sein Vortrag am 80. Geburtstag von Dietrich Bonhoeffer im evangelischen Gemeindehaus Rottenburg hatte das Thema „Versöhnung ist möglich.“

„Unter den Zuhörern im fast vollen Gemeindesaal waren auch die Mitglieder des Fördervereins für ein Mahnmal am KZ-Außenlager Hailfingen-Tailfingen, denen die Anwesenheit des Landesrabbiners, Pfarrer Seils zufolge, eigentlich zu verdanken war. Die anschließende Diskussion drehte sich vor allem um das umstrittene Mahnmal am KZ-Außenlager Hailfingen-Tailfingen, obwohl Joel Berger gleich zu Beginn seines Vortrags erklärt hatte, dazu keine Stellung nehmen zu wollen....

Er kennt die kommunale Vorgeschichte seines Rottenburg-Besuchs und weiß von der Abwehr, auf die der Förderverein für ein Mahnmal am KZ-Außenlager Hailfingen-Tailfingen mit seinem Anliegen stößt. Als Außenstehender will er sich nicht in eine schwelende Auseinandersetzung einmischen. Er sagt nur, dass ihm lieb wäre, wenn diese Auseinandersetzung von Parteipolitik frei bliebe. Berger warnt jedoch auch davor eine Lösung zu suchen, die die Bevölkerung am Ort mit Widerwillen erfüllt“.¹⁴¹

Am Nachmittag vor seinem Vortrag fand nun auch der von OB Löffler schon für November des Vorjahres geplante Empfang in der Zehntscheuer statt. Am Rande dieses Besuches gab es ein Gespräch zwischen Joel Berger und dem Rottenburger Oberbürgermeister Löffler, bei dem Berger, „offenbar wissen ließ, dass seine Religionsgemeinschaft schon für ein Mahnmal eintrete, das über das Tailfinger Holzkreuz hinausgehe.“

Nachdem u.a. durch die Anträge der Grünen Liste im Rottenburger Gemeinderat Anfang 1985 und 1986 die Diskussion angestoßen worden war, hatten sich „Rottenburgs Offizielle zunächst geweigert, ein Mahnmal für die Opfer des Faschismus in Hailfingen und Tailfingen zu errichten.“¹⁴²

„Der Vorschlag, ein Mahnmal auf dem Tailfinger Friedhof zu errichten, habe, wie Winfried Löffler berichtete, in einem Gespräch mit Landesrabbiner Joel Berger und dem Vorstandsmitglied der Israelitischen Religionsgemeinschaft Stuttgart, Meinhard Tenné, sofort deren Zustimmung gefunden. Bei einem Lokaltermin seien mit den jüdischen Vertretern die Einzelheiten der Denkmal- und Grabgestaltung abgesprochen worden. Auf besonderen Wunsch der jüdischen Seite, so Löffler, sollen auch das Holzkreuz sowie die Gedenkplatte der Familie Klein in die Gedenkstätte einbezogen werden.“¹⁴³

¹⁴⁰ Kommentar im Schwäbischen Tagblatt 23.1.1986

¹⁴¹ Schwäbisches Tagblatt 6.2.1986

¹⁴² Schwäbisches Tagblatt 6.4.1987

¹⁴³ Schwäbisches Tagblatt 30.4.1986

Der Gedenkstein sollte ein Naturstein aus einem Rottenburger Steinbruch sein, da das ja, so Löffler „das Gestein ist, mit dem auch die Häftlinge gezwungen waren, umzugehen.“¹⁴⁴ Er wurde von Steinmetz Eugen Hirneise (Gäufelden) bearbeitet und aufgestellt; die Gesamtkosten betragen 8.578,72 DM.¹⁴⁵

Für den Friedhof als Standort habe man sich entschieden, weil das die einzige Stelle sei, „die eine eindeutig feststellbare und direkte Beziehung zu den Opfern hat.“ Der Friedhof biete überdies „natürlichen Schutz vor Beschädigungen und Übergriffen“, vor „Bubereien“, wie man sie „auf freiem Feld“ nie verhindern könne.¹⁴⁶

Der Förderverein Mahnmal KZ-Außenlager Hailfingen-Tailfingen war an diesen Gesprächen nicht beteiligt. Der Vorsitzende Utz Jeggle zeigte sich zwar erfreut,

„dass die Stadt Rottenburg und die Gemeinde Gäufelden jetzt zu dieser geschichtlichen Verantwortung stehen. Zugleich ließ der von der Nachricht überraschte Vorsitzende des Fördervereins aber auch Enttäuschung und Verärgerung über die Entscheidung der beiden Bürgermeister durchblicken: Zu bedauern sei, dass das Zeichen nicht am Ort der Ereignisse gesetzt werde, sondern dass es in den Friedhof abgedrängt worden ist. Schließlich sei ein Friedhof eher eine Gedenkstätte für Tote, die uns privat etwas bedeuten, und weniger für Opfer politischer Verbrechen.“ Zu bedauern, so Jeggle, sei aber auch, dass die Initiative, die ja diese Aktivität der Verwaltung mit angestoßen hat, von dem jetzigen Verfahren völlig ausgeschlossen worden ist. Für den Förderverein aber sei mit der Ankündigung des Rottenburger Oberbürgermeisters die selbstgestellte Aufgabe noch nicht beendet. Laut Satzung wolle man sich nicht nur um ein Mahnmal für die Hailfinger Opfer bemühen, sondern auch um die Aufarbeitung der Geschichte des Nationalsozialismus in der Heimatregion. Und da hofft Jeggle, dass der Gedenkstein von Tailfingen nicht der offizielle Schlussstein, sondern eher ein weiterer Stein des Anstoßes wird. Zum Beispiel könne die Stadt Rottenburg ihr Andenken an die Opfer des KZ-Außenlagers auch zum Ausdruck bringen, wenn demnächst der ehemalige Häftling Wolf Gimpel der Stadt seinen Besuch macht.¹⁴⁷

Nicht - wie ursprünglich vorgesehen - am 7.9.1986, anlässlich des jährlichen Besuchs der israelitischen Religionsgemeinschaft bei den Gedenkstätten ihrer Toten, sondern am Sonntag, den 2.11.1986 fand schließlich eine „Feierstunde zur Übergabe eines Gedenksteines für die Opfer des fr. Lagers Hailfingen/Tailfingen im Friedhof Tailfingen“¹⁴⁸ statt.¹⁴⁹ (F 5)

Zusätzlich zu dem bereits existierenden und wohl erneuerten Holzkreuz, das nach hinten (außen) versetzt wurde und dem Gedenkstein für Ignac Klein, wurde von der Gemeinde Rottenburg, der Gemeinde Gäufelden und der Israelitischen Religionsgemeinschaft ein Gedenkstein mit zwei Tafeln enthüllt. „Als verspäteten Akt der Pietät bezeichnete Landerabbiner Dr. Joel Berger die Einweihung des Steins, (der) kein Stein des Anstoßes, sondern ein Stein der Hoffnung sein“¹⁵⁰ soll. Für die evangelische Kirche betonte Kirchenrat Roth aus Stuttgart, der Stein sei ein Zeichen der Gemeinsamkeit von Juden und Christen. „Es müsse ein gemeinsames Anliegen sein, die Menschenwürde gegen Verfolgung und Diskriminierung zu schützen.“ Domkapitular Hubert

¹⁴⁴ Schwäbisches Tagblatt 30.4.1986

¹⁴⁵ Brief BM Wolf an Amnon Keren 10.4.1990

¹⁴⁶ Schwäbisches Tagblatt 30.4.1986

¹⁴⁷ Schwäbisches Tagblatt 30.4.1986. Utz Jeggle hatte Wolf Gimpel Anfang des Jahres in München besucht. Wolf Gimpel kam im Mai 1988 nach Rottenburg.

¹⁴⁸ Originaltext des Einladungsflugblattes; der Begriff KZ wird ausdrücklich vermieden.

¹⁴⁹ Eingeladen hatte die Stadt Rottenburg u.a. auch Mordechai Ciechanower (Brief vom 15.10.1986), der allerdings nicht kommen konnte.

¹⁵⁰ Stuttgarter Zeitung 3.11.1986

Bour von der Diözese Rottenburg-Stuttgart begrüßte „das neue Tailfinger Friedhofsmal als eine würdige Gedenkstätte, die zugleich Mahnung und Verpflichtung sei. Anschließend legten Dr. Winfried Löffler, Oberbürgermeister der Stadt Rottenburg mit Hailfingens Ortsvorsteher Teufel und Gäufeldens Bürgermeister Hermann Wolf mit Stellvertreter Ewald Bahlinger Kränze am neugeschaffenen Gedenkstein für die NS-Opfer nieder.“¹⁵¹

Als Inschrift auf die Tafel rechts (F 7) kam „auf besonderen Wunsch von Herrn Landesrabbiner Dr. Joel Berger Psalm 1 Vers 6“ hebräisch und deutsch: DENN DER HERR KENNT DEN WEG DER GERECHTEN, DOCH DER WEG DER SÜNDER FÜHRT IN DEN ABGRUND. PSALM 1.6 (Psalm 1,6 lautet davon abweichend in der Lutherbibel: Denn der HERR kennt den Weg der Gerechten, aber der Gottlosen Weg vergeht.) Auf der Tafel links (F 6) steht „auf besonderen Wunsch der Stadt Rottenburg und der Gemeinde Gäufelden“¹⁵²: DEN OPFERN DES 3. REICHES ZUM GEDENKEN, DEN LEBENDEN ZUR MAHNUNG. Dieser Text bleibt sehr allgemein: Ein Hinweis auf die Geschichte des KZ-Außenlagers und die Hintergründe, auf Opfer und Täter, fehlt völlig.

8. Mai 1986

Den 8. Mai 1986 den 41. Jahrestag der Befreiung von Faschismus nahm der Förderverein für die Errichtung eines Mahnmals für die Opfer des KZ-Außenlagers Hailfingen/Tailfingen zum Anlass für zwei Veranstaltungen. Kurz zuvor hatten Oberbürgermeister Dr. Löffler (Rottenburg) und Bürgermeister Wolf (Gäufelden) der Bitte von Joel Berger nach einem Gedenkstein auf dem Tailfinger Friedhof zugestimmt (s.o.).

Am Nachmittag des 8.5.1986 wurde zu einem Schweigemarsch vom Parkplatz des Sportheims Tailfingen zum „Ort des ehemaligen KZ-Außenlagers“ und zum Tailfinger Friedhof eingeladen, an dem etwa 80 Interessierte teilnahmen. Seine Rede auf dem Friedhof schloss Christian Hörburger mit Josef Eberles Gedicht „Die Toten an die Lebenden“.

Ebenfalls am 8.5.1986 fand in der Zehntscheuer Rottenburg eine Abendveranstaltung „Gras darüber gewachsen - über den Nutzen von Vergessen und Verdrängen“ statt, bei der Joachim Schlör vor ca. 60 Zuhörern in seiner Einführung sagte: „Nachdenken, richtig verstanden, sollte für uns heißen: hinnehmen, dass es verschiedenen Möglichkeiten gibt, an die Geschichte zu erinnern; nachfragen, ob nicht auch das Vergessen eine dieser Möglichkeiten ist.“

„In der anschließenden Podiumsdiskussion wurden die Pläne der Bürgermeister Löffler aus Rottenburg und Wolf aus Gäufelden, ein Mahnmal auf dem Friedhof zu errichten, wieder aufgegriffen. Das Mahnmal gehört an den Ort des Geschehens, aufs Rollfeld, forderte ein Tailfinger Bürger, der sich noch an Go-Cart Rennen auf dem Rollfeld erinnert. Andere kritisierten, dass durch die Mahnmalsetzung ein vorschneller Abbruch der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit bezweckt sei. Auch Horst Gneithing (Grüne) vermutet nicht nur lautere Absichten: Es wurde nachgegeben, um dem Verein den Wind aus den Segeln zu nehmen, nicht um zu erinnern, sondern damit keine solchen Veranstaltungen mehr stattfinden.“¹⁵³

Utz Jeggle sagte:

¹⁵¹ Kreiszeitung Böblinger Bote 4.11.1986

¹⁵² Brief BM Wolf an Amnon Keren 10.4.1990

¹⁵³ Gäubote 10.5.1986

„Dieser Stein, der dort auf dem Tailfinger Friedhof stehen wird, das ist uns heute allen bewusst, ist kein Schlussstein, damit ist kein Strich darunter gezogen. Dieser Stein wird, sonst wäre er ohne Funktion und Bedeutung, ein Zeichen dafür sein, dass auch bei uns die heimatgeschichtliche Aufarbeitung dieser Geschichte beginnt und dass sie einen Ort hat, der uns heutigen Mahnung und Aufforderung ist, in dieser Arbeit nicht nachzulassen.“¹⁵⁴

Die CDU hatte durch ihren Kreisvorsitzenden wissen lassen, „dass sie nach dem Beschluss für ein Mahnmal keine Veranlassung zur Teilnahme sehe.“¹⁵⁵

Anlässlich des Antikriegstags 1986 veranstaltete die SPD Oberes Gäu am 7.9. erneut eine Gedenkfeier auf dem Tailfinger Friedhof.

1987: Informationstafel an der Startbahn (F 4)

Im April 1987 stellt der Förderverein eine Informationstafel am westlichen Ende der ehemaligen Startbahn auf, auf der – zusammen mit einem Lageplan - kurz die Geschichte des Geländes dokumentiert ist. In der Folgezeit wurde sie einmal umgestürzt und beschmiert: im Januar 1989 mit obszönen Worten, Sowjet- und rosafarbenem Davidsstern und erneut 1994. Weil sein ursprüngliches Ziel nun zumindest teilweise erreicht war, benannte sich der Verein um in „Förderverein zur Erforschung der Heimatgeschichte des Nationalsozialismus im Landkreis Tübingen“. Er löste sich Ende 2005 auf. „Was für den Verein machbar war, haben wir hingekriegt. Der wesentliche Zweck wurde erfüllt“, sagen Vereinsmitglieder nicht ohne Stolz. Sie sehen auch mit Befriedigung, dass sich die Stadt Tübingen mittlerweile sehr viel mehr als früher um die Aufarbeitung der NS-Zeit bemüht.“¹⁵⁶

Rückblickend schreibt Utz Jeggle:

„Diese Exhumierungsaktion ist tief in das Gedächtnis der Dörfer eingegraben. Sie war wohl auch grausam, zwei Parteimitglieder aus Bondorf wurden so geschlagen, dass sie den Verletzungen erlagen, aber es war vermutlich mehr der Schock, als Schuldiger behandelt zu werden – und man war es doch nicht mehr als andere.

Der Ort der Tat lässt seither keine Ruhe. Es existieren Sagen, dass es noch ein zweites Massengrab gebe.(...)

Auch zog der Ort immer wieder Auswärtige an, die an ihm der Taten gedenken wollen, die da geschahen. Was den Orten der Gegend mehr als unlieb war, ja jedesmal geradezu panikartige Reaktionen hervorrief, gerade als würde in diesen Gedenkübungen ein Schuldvorwurf artikuliert, den man aber so heftig zu bestreiten versuchte, dass auch der psychologisch ungeübte Betrachter den Verdacht nicht los wurde, dass es da etwas zu verbergen gelte, dass die Erinnerungen ein schwerwiegendes und nicht auszuhaltendes Gefühl reaktivierten, das man mehr fürchtete als die Pietätlosigkeit, den Respekt vor den toten Opfern zu verletzen. Auf der Oberfläche ist es die Kränkung von 1945, für etwas bestraft zu werden, was man nicht direkt getan und zu verantworten hatte, aber darunter steckt sicherlich auch die Ahnung, dass man zwar nicht schuldiger als die Tübinger oder Herrenberger ist, aber eben auch nicht unschuldiger (...)

Ist die Erinnerung als Kraft so mächtig, dass man ihr aus dem Weg geht?

¹⁵⁴ Manuskript Jeggle

¹⁵⁵ Schwäbisches Tagblatt 10.5.1986

¹⁵⁶ Reutlinger Generalanzeiger 4.1.2006

In Hailfingen sah es so aus. Als sich immer mehr Initiativen bildeten, um ein Mahnmal am Ort der Ereignisse zu errichten, wehrten sich die Einheimischen resolut. Sie spürten auch etwas Richtiges. Vielfach sind die besserwisserischen Verfolger der Täter so heftig bei ihrem Jagdgeschäft zugange, dass man manchesmal den Verdacht einer spezifischen Form der Abwehr von Schuldgefühlen nicht ganz aus dem Weg räumen kann: die Ahnung vom Mörderischen wird so heftig, dass man sich selbst nur davor rettet, indem man anderen, offenkundigen Tätern nachspürt. Aber wenn es allein diese Ahnung gewesen wäre, hätten die Hailfinger längst einen eigenen Gedenkstein errichten können, so besteht schon der Grund, von der Schärfe der Abwehr auf das Gewicht der Schuldgefühle zu schließen.¹⁵⁷

1988: Kontaktaufnahme zu Überlebenden

Im Mai 1988 kam der Überlebende Wolf Gimpel mit Frau und Sohn auf Einladung des „Fördervereins zur Erforschung der Heimatgeschichte des Nationalsozialismus“ nach Rottenburg. Oberbürgermeister Winfried Löffler hatte am 2.5.1988 Bürgermeister Wolf (Gäufelden) geschrieben: „Durch Vermittlung des Fördervereins zur Erforschung der Heimatgeschichte des Nationalsozialismus wird das Ehepaar Gimpel aus München zusammen mit seinem Sohn am Sonntag, dem 08.05.1988 in Rottenburg sein. Für 11.00 Uhr habe ich die Familie Gimpel zu einem Gespräch auf das Rathaus Rottenburg, kleiner Sitzungssaal eingeladen.“¹⁵⁸ Im Rottenburger Rathaus fand eine Besprechung statt, an der Vertreter des Fördervereins, OB Löffler, Franz Teufel (Ortsvorsteher Hailfingen) und Ewald Bahlinger (stellvertretender Bürgermeister Gäufelden) teilnahmen. Nach einem gemeinsamen Essen wurden Flugplatz, Ort des Hangars, die Stelle des Massengrabs und die vom Förderverein angebrachte Gedenktafel westlich des Startbahngeländes besichtigt. Nach einer Fahrt nach Bondorf wurde noch der Friedhof in Tailfingen besucht.¹⁵⁹

1994: VHS Gäufelden

Über die erste Veranstaltung einer vierteiligen Vortragsreihe der Gäufeldener Volkshochschule zur Ortsgeschichte der Gäufeldener Teilgemeinden im Februar 1994 in der Tailfinger Bürgerhalle, bei der der Böblinger Kreishistoriker Dr. Fritz Heimberger, über die Geschichte Tailfingens referierte, berichtet die *Kreiszeitung Böblinger Bote*:

„Objektiv und wissenschaftlich gestaltete sich schließlich auch Heimbergers Beschreibung der Verhältnisse in der nicht ganz unbefleckten NS-Vergangenheit des Dorfes als KZ-Standort. Zusammen mit dem anschließenden Lichtbildervortrag wäre dies ein schönes Beispiel für Vergangenheitsbewältigung gewesen, hätten es nicht im Anschluss einige Bürger für überaus wichtig befunden, die Darstellung von Dr. Heimberger richtigzustellen: Das KZ sei lediglich aus dem Elsass herverlegt worden, Juden seien ja nur in den letzten drei Monaten hier gewesen und überhaupt habe man mit der Massenvernichtung gar nichts zu tun. Schließlich habe man die Leichen immer ins Krematorium nach Reutlingen gekarrt. Nun gut, der Vorfall mit den 72 Leichen im Massengrab, aber die habe man nachher noch anständig begraben (unter Kolbenhieben der Franzosen) und ein Mahnmal sei jetzt auch da. Da räumte noch einer die Tragik der Geschehnisse ein, versäumte

¹⁵⁷ Utz Jeggle: Heimatkunde des Nationalsozialismus, in: *Erinnern oder Verweigern*, Dachauer Hefte 6, Dachau 1990, S. 172f.

¹⁵⁸ Archiv Tailfingen

¹⁵⁹ Protokoll Bahlinger 10./11.5. 1988 im Archiv Tailfingen

jedoch nicht, im Nachsatz darauf hinzuweisen, dass er einen der vier Überlebenden kenne, der habe heute immerhin eine Arztpraxis in Athen.“¹⁶⁰

Der Herbstausflug der Lehrgewerkschaft GEW Kreis Böblingen führte 1994 u.a. auch zum KZ-Außenlager Tailfingen.

1995: 50. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkrieges

Dass Gedenkjahre und Gedenktage „wichtige Kristallisationspunkte für Gedenkrituale“ (Marion Hamm) sind, wurde auch in Hailfingen/Tailfingen anlässlich des 50. Jahrestags des Endes des Zweiten Weltkrieges deutlich.

Vorbereitung und Durchführung einer Veranstaltung in Tailfingen zeigen allerdings, wie schwierig der Umgang mit der Vergangenheit auch 50 Jahre danach noch war. Dr. Gottfried Claß, Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde Gäufelden-Tailfingen, hatte angeregt, anlässlich des 50. Jahrestages des Endes des Zweiten Weltkrieges am 7. Mai 1995 eine Gedenkveranstaltung für die Opfer des KZ-Außenlagers Hailfingen-Tailfingen mit einem Gang von der evangelischen Kirche zur ehemaligen Start- und Landebahn durchzuführen, auf der dann die Gedenkfeier stattfinden sollte. Der Gäufeldener Gemeinderat modifizierte diesen Vorschlag nach einer Diskussion, in der mehrfach auf die Straffaktion am 2.6.1945 verwiesen und u.a. auf die alte „Legende“, die „Franzosen“ hätten damals eigentlich vorgehabt, die weibliche Tailfinger Bevölkerung in die Kirche zu treiben und diese dann anzuzünden, und beschloss, eine Gedenkveranstaltung solle am „Kriegsgrab“ auf dem Tailfinger Friedhof stattfinden.

„Der Gemeinderat beschließt einstimmig: Anlässlich des 50. Jahrestages der bedingungslosen Kapitulation des ehemaligen Deutschen Reiches wird am ‚Kriegsgrab‘ auf dem Tailfinger Friedhof eine Gedenkveranstaltung für die Opfer des KZ-Außenlagers Hailfingen-Tailfingen durchgeführt. An dieser Gedenkfeier wird der Landesrabbiner der Israelitischen Kirche teilnehmen. Außerdem werden die zwei einzigen Überlebenden des Lagers, deren Wohnsitz bekannt ist, zu dieser Gedenkfeier eingeladen.“¹⁶¹

Der ursprüngliche, sehr allgemein gehaltene Titel der Veranstaltung „Gedenkfeier für die Opfer des 2. Weltkrieges 50 Jahre nach Beendigung dieses Krieges“ wurde nach einem Einspruch von Dr. Fredy Kahn, Vorstandsmitglied der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württembergs, abgeändert in „Gedenkfeier für die Opfer des 2. Weltkrieges, insbesondere für die Opfer des Lagers Hailfingen-Tailfingen“¹⁶². Die korrekte Bezeichnung KZ-Außenlager wurde auch in dieser geänderten Fassung vermieden. Die Israelitische Gemeinde war nicht Mitveranstalter. Veranstalter waren die bürgerliche Gemeinde Gäufelden und die Gäufeldener Kirchengemeinden. Auf dem Programm standen u.a. ein gemeinsames Fürbittegebet der evangelischen und katholischen Kirchengemeinde, ein Beitrag des evangelischen Kirchenchors Tailfingen-Öschelbronn, Psalm 16, von Kantor Hayoun von der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württembergs gesungen und Ansprachen von Dr. Kahn und Pfarrer Claß. Claß sagte u.a.:

„Es geht bei unserem Gedenken nicht um Anklagen und Schuldzuweisungen an die damals Lebenden. Keiner von uns Nachgeborenen kann sich auf das hohe Ross setzen und für sich garantieren, dass er damals anders gehandelt hätte – mutiger, helllichtiger. Noch aus einem

¹⁶⁰ Kreiszeitung Böblinger Bote 25.2.1994

¹⁶¹ Beschluss des Gäufeldener Gemeinderats vom 23.2.1995; eingeladen wurden Wolf Gimpel und A.R.

¹⁶² Wortlaut der Einladung und in: Gäufeldener Nachrichten, Mitteilungsblatt der Gemeinde Gäufelden 5.5.1995

zweiten Grund ist uns das Vergessen nicht erlaubt: Ein Mensch, der sein Gedächtnis, seine Erinnerung verliert, der verliert auch seine Orientierung. Das gilt auch für eine Gesellschaft! Sie braucht ein öffentliches Gedächtnis, sonst verliert sie ihre Orientierung. Darum dürfen wir nicht vergessen, was im Dritten Reich geschah.“

Er ging dann auf die Geschichte des Lagers ein und auf die Straffaktion der Franzosen, die die Falschen getroffen habe.

„Diese gewalttätige Aktion bewirkte das Gegenteil von dem, was sie erreichen wollte: Man wollte die Menschen mit der Unmenschlichkeit des Dritten Reiches konfrontieren und so ihr Mitgefühl, ihre Trauer um die Opfer in diesem Lager wecken. Doch die Folge war, dass die Erinnerung an das Lager lange Zeit verschüttet blieb und weitgehend totgeschwiegen wurde. Auch der 1986 eingeweihte Gedenkstein wurde von der Bevölkerung eher widerstrebend akzeptiert. Vielleicht kann die heutige Gedenkfeier dazu beitragen, dass sich das ändert.“¹⁶³

Fredy Kahn, im nahen Baisingen aufgewachsen und Sohn zweier KZ-Überlebender, mahnte in seiner Ansprache:

„Unsäglich, fast unerträglich ist der Kontrast zwischen der Heiterkeit dieses Frühlingstages und dem Anlass dieser Veranstaltung. Dort die Anmut und Freundlichkeit des Landes, hier die Erinnerung an grenzenloses Leid, an Folter und Tod. Die sog. Endlösung wurde nicht nur irgendwo im Osten - weit weg von Augen und Ohren der hier Lebenden – in den berüchtigten Vernichtungslagern des Dritten Reiches betrieben; nein, es gab sie auch hier in dieser heimatlich schwäbischen Idylle! Vorwürfe, dumpfer Hass oder besserwisserisches Reden sind hier fehl am Platze.“ Das Schweigen der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes habe den braunen Machthabern (und ihren willigen Henkersknechten) die Möglichkeit zu ihren Verbrechen gegeben; aus diesem Schweigen leiteten sie die Zustimmung und Legitimation ab. „Der lautstark vorgetragenen Forderung, endlich einen Schlussstrich unter die zwar sehr bedauerliche, jetzt aber sattsam ausdiskutierte und leidige Geschichte zu ziehen, darf nicht mit vornehmer Zurückhaltung, nicht mit neuerlichem Schweigen begegnet werden. Während der vergangenen Wochen wurden in der öffentlichen Diskussion im Zusammenhang mit dem 8. Mai 1945 die unbestreitbar schlimmen Vorkommnisse beim Einmarsch der Alliierten in einem Atemzug mit der Befreiung Deutschlands vom Nazi-Terror genannt. Dabei wird allzu leichtfertig übersehen, dass diesen schrecklichen Geschehnissen am Kriegsende ein 30. Januar 1933 und ein 1. September 1939 vorausgegangen sind. Ursachen und Folgen einer solchen Entwicklung darf man auf keinen Fall durcheinanderbringen! Und was mir dabei noch viel problematischer erscheint, dass allen Ernstes versucht wird, Leid gegen Leid aufzurechnen. Ein solches Vorhaben ist in meinen Augen höchst unmoralisch.“¹⁶⁴

Rottenburgs Oberbürgermeister Dr. Winfried Löffler und Gäufeldens Bürgermeister Hermann Wolf legten am Grab der 72 Häftlinge einen Kranz nieder. Zu dieser Gedenkfeier wurden zwei der Überlebenden, A.R. und Wolf Gimpel eingeladen, die Stadt Rottenburg lud außerdem erneut Mordechai Ciechanower mit Frau ein¹⁶⁵, der aber wegen einer Erkrankung absagen musste.

¹⁶³ Redemanuskript Dr. Gottfried Claß

¹⁶⁴ Redemanuskript Fredy Kahn

¹⁶⁵ Brief Stadtarchivar Geppert, Rottenburg, vom 28.4.1995

„In der Tat waren im Vorfeld der Veranstaltung viele Widerstände zu überwinden. Und zwar auf verschiedenen Seiten. Ich weiß noch, dass die Sache mehrmals kurz vor dem Scheitern stand. Aber es hat sich dann doch gelohnt, allen Widerständen und Bedenken zum Trotz an der Veranstaltung festzuhalten. Denn siehe da, die Gedenkfeier war sehr gut besucht. Deutlich mehr als 100 Leute hatten sich auf dem Tailfinger Friedhof eingefunden. Und die Feier fand auf eine sehr würdige Weise statt. Besonders eindrücklich ist mir in Erinnerung geblieben, wie der Kantor der Israelitischen Kultusgemeinde - ein französischer Jude - hebräische Psalmen sang. Das ging unter die Haut. Die Gedenkfeier fand eine weitgehend positive Resonanz. Auch viele, die vorher der Sache skeptisch gegenüber gestanden hatten, sagten dann, dass die Art der Gedenkfeier sie überzeugt hätte. Auch bei der Nachbesprechung im Tailfinger Kirchengemeinderat war man hinterher einhellig der Meinung, es sei doch gut gewesen, die Gedenkfeier durchzuführen.“¹⁶⁶

Am Rande der Gedenkfeier war auch ein Veranstaltungsabend „Zeitzeugen erzählen von ihren Erfahrungen“ geplant, der aber wohl ausfiel.

Zu einem am 8.5.1995 im Kindergarten Hailfingen geplanten Dialog zwischen Jung und Alt kam es mangels Beteiligung nicht. „An Nachmittagen wie diesen kann man den Eindruck gewinnen, als sei das ganze großangelegte Erinnerungsprojekt in Deutschland anno 1995 doch nicht so gelungen.“¹⁶⁷

Am 6.5.1995 suchte der Verein zur Erforschung der Heimatgeschichte im Landkreis Tübingen mit einer Wanderung von Reusten über den Flugplatz zur ehemaligen Synagoge Baisingen „Spuren der Erinnerung“ auf. „Am Vortag der offiziellen Gedenkfeier für die jüdischen Häftlinge, die im Hailfinger Außenlager des KZ Natzweiler umgebracht wurden, nahm der Verein zur Erforschung der Heimatgeschichte im Landkreis das Begehen ganz wörtlich: Den ‚Spuren der Erinnerung‘ folgte eine Wanderung von Reusten zur ehemaligen Baisinger Synagoge.“¹⁶⁸

Bei einer Tagung des Heimatgeschichtsvereins für Schönbuch und Gäu und des Stadtarchivs Sindelfingen „1945 – Ende und Anfang, Nationalsozialismus im Landkreis Böblingen“ am 6. Mai 1995 in Sindelfingen wurde Tailfingen nur am Rande angesprochen.

1998: Friedensdekade in Rottenburg

Die Friedensdekade in Rottenburg vom 9. bis 18.11.1998 stand unter dem Motto „Das Geheimnis der Versöhnung heißt Erinnerung“. Stadtarchivar Karlheinz Geppert hielt am 11. November im Gemeindehaus St. Martin einen Vortrag über die Zerstörung der Baisinger Synagoge. Im Anschluss an einen Tag der Offenen Tür anlässlich der Einweihung der Gedenkstätte in der Baisinger Synagoge, fand am 15.11.1998, 60 Jahre nach der Reichspogromnacht, um 18.45 im Rottenburger Dom ein ökumenischer Jugendgottesdienst statt.¹⁶⁹ Dabei wurde neben Baisingen auch Tailfingen thematisiert:

„Vor sechzig Jahren, am 9. November 1938 wurden Synagogen zerstört und in Brand gesteckt, nahm die planmäßige offene Verfolgung der jüdischen Mitbürger ihren Lauf.

¹⁶⁶ Pfarrer Gottfried Claß in einem Brief vom 22.1.2006 an den Verf.

¹⁶⁷ Kommentar im Schwäbischen Tagblatt 9.5.1995

¹⁶⁸ Schwäbisches Tagblatt 8.5.1995

¹⁶⁹ Schwäbisches Tagblatt 4. und 6.11.1998

Durch Schule und Gesellschaft erfuhr ich viel vom Nationalsozialismus, von den Pogromen, der Endlösung, KZ's Auschwitz, Dachau, Maidanek usw. Etwas erfuhr ich über Rottenburger Opfer wie Eugen Bolz und Bischof Sproll. Und fast gar nichts erfuhr ich über die KZs Rottenburg-Hailfingen und Hechingen-Bisingen. Eugen Bolz und Bischof Sproll als Identifikation auf der Seite der Gegner und Bolz und Sproll als Opfer der Nazis, der anderen, aber nicht der Rottenburger. Mit 'Schwierigkeiten des Erinnerns' ist auch eine Ausstellung zum KZ Bisingen überschrieben. Erinnern möchte ich heute Abend in diesem Gottesdienst an die ca. 300 Toten des KZs Rottenburg-Hailfingen.¹⁷⁰

Es folgte eine kurze Darstellung der Geschichte von Flugplatz und Lager.

1999 verfasste Thomas Meffert, Schüler am Eugen-Bolz-Gymnasium Rottenburg, eine Facharbeit zum Thema und erhielt dafür den Eugen-Bolz-Preis der Stadt Rottenburg.¹⁷¹

2001: Ausstellung in Tailfingen

Im November 2001 lud die Gemeindeverwaltung Gäufelden zu einer Ausstellung ein:

Militärflughafen Hailfingen/Tailfingen - Präsentation einer Karte mit Luftaufnahmen über den Bestand im April 1945

„Die Gemeindeverwaltung hat in den vergangenen Monaten eine Karte über den Militärflughafen Hailfingen/Tailfingen zum Kriegsende April 1945 auf Grund von Luftaufnahmen vom Dezember 1944, März 1945 und April 1945 sowie auf Grund von zwischenzeitlich zugänglichen Unterlagen fertigen lassen. Diese Karte und die Luftaufnahmen werden im Rahmen der Präsentation des Gutachtenwettbewerbs für die Ortskernsanierung Tailfingen am

- Samstag, 17.11.2001 von 11.00 Uhr bis 17.00 Uhr

- Sonntag, 18.11.2001 von 11.00 Uhr bis 17.00 Uhr der Öffentlichkeit in der Bürgerhalle Tailfingen präsentiert.

Der Planfertiger, Herr Kurt Maier, Stuttgart, wird am Samstag, 17.11.2001, 11.00 Uhr bei der Eröffnung der Präsentation anwesend sein und eine kurze Erläuterung geben.

Voraussichtlich wird auch einer der überlebenden Zwangsarbeiter, dieses des am Kriegsende bestehenden Zwangsarbeitslagers, anwesend sein.

Die Einwohnerschaft wird auch zu dieser Ausstellung und insbesondere zur Eröffnung am Samstag, 17.11.2001, 11.00 Uhr in die Bürgerhalle sehr herzlich eingeladen.

Wolf

*Bürgermeister*¹⁷²

- „Die Luftaufnahmen und Karten, die Wolf dem Gemeinderat präsentierte, zeigen nach seinen Angaben, dass der vor rund 60 Jahren gebaute Militärflughafen zu einem ganzen System von Flugplätzen und Ausweichplätzen gehört habe. Tailfingen-Hailfingen war nur

¹⁷⁰ Manuskript 2003 im Internet, inzwischen gelöscht, und Pfarramt St. Moritz, Rottenburg

¹⁷¹ Thomas Meffert: Nachtjägerflugplatz und KZ Außenlager Hailfingen-Tailfingen in den Jahren 1944/1945, Facharbeit Eugen Bolz-Gymnasium Rottenburg o.J.

¹⁷² Gäufeldener Nachrichten, Mitteilungsblatt der Gemeinde Gäufelden 13.11.2001

ein ganz kleiner Bereich des Netzes. Der Aufbau der Sammlung soll nach Darstellung Wolfs auch belegen, dass in diesem Bereich kein KZ existiert habe, sondern ein Arbeitslager mit Zwangsarbeitern, die vor allem aus Polen stammten. Für „eine kurze Zeit“ seien jüdische Häftlinge aus dem französischen Lager Nutzweiler ebenfalls als Arbeitskräfte für den Bau des Flughafens im Lager gewesen.“¹⁷³

- „Keine ‚Insel des Grauens‘ sei der Militärflughafen Hailfingen-Tailfingen im Zweiten Weltkrieg gewesen, sondern Teil im Netz des autoritären Staates. Unter diesem Aspekt eröffnete der Bürgermeister Hermann Wolf eine Foto- und Kartendokumentation in der Bürgerhalle. „Manches, was in den vergangenen Jahrzehnten hochgeschaukelt wurde, wieder zu versachlichen“, das sei der Zweck dieser Ausstellung. Wolf betonte, man wolle nicht vergessen, sondern dazu beitragen, dass auch jünger Leute zum Nachdenken kommen und der ehemals „schwarze Ruf“ Tailfingens berichtigt werde. So werde auch in Zukunft weiteres Material gesammelt und im geplanten „Heimatmuseum“ in Tailfingen zu betrachten sein“.¹⁷⁴
- Im Kommentar dazu in derselben Ausgabe hieß es: „Wer unter mehr Sachlichkeit nur nackte Daten und Fakten versteht, läuft Gefahr, die dahinter stehenden Schicksale zu vergessen oder die Vorgänge zu verniedlichen. Dann heißt es schnell: „So schlimm war’s doch gar nicht.“ Es war aber so schlimm.“
- In der Legende der oben genannten Karte wird das Massengrab der KZ-Häftlinge als „ehemaliges Gräberfeld der damaligen Zwangsarbeiter“ bezeichnet, die Flugzeughalle als „Arbeitslager des KZ Natzweiler“.¹⁷⁵

2002: Alles halb so schlimm?

Am 7. Mai 2002 luden die Sektion Böblingen–Herrenberg–Tübingen von Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V. (GV/FD) und die GEW Kreis Böblingen zu einer Veranstaltung „Alles halb so schlimm?“ in der Bürgerhalle Gäufelden-Tailfingen ein. Prof. Dr. Utz Jeggle informierte über Entstehung und Geschichte von Flugplatz und KZ-Außenlager Tailfingen-Hailfingen. Unter dem Motto „Die Erinnerung ist ein wesentlicher Teil des Lebens und des Lebenssinns. Ohne Erinnerung wird das Vergangene in einen Abgrund gerissen, wodurch es sämtliche Bezüge zum Hier und Jetzt verliert. Ohne sie gäbe es keine Geschichte, keine Kultur, keine Zivilisation, weder Moral noch Pflichtbewusstsein“ (Elie Wiesel) ging Jeggle auf die Schwierigkeiten ein, die Erinnerung bereitet, und darauf, ob und wie man aus der Geschichte belehrt wird oder lernen kann.

„Das Interesse am Thema scheint deutlich gestiegen zu sein, zu einem Vortrag vor einiger Zeit kamen ganze fünf Personen“, stellte Prof. Utz Jeggle zu Beginn seiner Ausführungen fest. Es sei ihm nicht nur wichtig, herauszufinden, was geschehen sei, sondern auch, wie es erlebt worden sei: „Was hat es für die Leute bedeutet, in so einer Welt von Grausamkeit zu leben und zu leiden?“¹⁷⁶

„Die Bevölkerung der Nachbarorte habe keinen Widerstand geleistet, sich aber einen Rest von Humanität erhalten, sagte Utz Jeggle vor 350 Zuhörern. Der 60-jährige Tübinger Professor für Empirische Kulturwissenschaften warnte das Publikum gleich zu Anfang: Erin-

¹⁷³ Gäubote 17.11.2001

¹⁷⁴ Kreiszeitung Böblinger Bote 20.11.2001

¹⁷⁵ Archiv Tailfingen

¹⁷⁶ Kreiszeitung Böblinger Bote 10.5.2002

nerungen seien nicht immer wohltuend. Zur Geschichte des Gäufeldener Teilorts gehörte, dass hier vor 58 Jahren fast 400 Juden an den Folgen schikanöser Arbeit starben.¹⁷⁷

In der Diskussion nach Jeggles Vortrag meldete sich Gäufeldens Bürgermeister Wolf zu Wort: „Wir sind um eine sachliche Aufarbeitung der Geschichte bemüht“. Er beschäftigt sich mit dem verbliebenen Aktenmaterial seit den sechziger Jahren und betonte, dass der ortsansässigen Bevölkerung nicht zu viel unterstellt werden dürfe: „Was wir wissen, ist, dass die Zwangsarbeiter nicht in hiesigen landwirtschaftlichen Betrieben tätig waren. Und das Wachpersonal wurde in der Regel von zentraler Stelle hierher beordert; oft waren es polnische Juden.“ Solange noch Zeitzeugen leben, müsse man sich im Ort für eine Aufarbeitung der Geschehnisse stärker einsetzen: „Wir planen eine Geschichtswerkstatt, wie sie die Leonberger haben.“¹⁷⁸

Der Plan eines Heimatmuseums war in der Gemeinderatssitzung vom 18.10.2001 vorgestellt worden. Während BM Wolfs Amtszeit kam es allerdings nicht zu dieser Geschichtswerkstatt bzw. dem von ihm geplanten Museum.

Eine von GV/FD und GEW Nordwürttemberg gemeinsam durchgeführte Exkursion und Fortbildung zu Gedenkstätten des Nationalsozialismus (Oberer Neckar) am 21.7.2004 begann in Tailfingen und führte nach Baisingen, Haigerloch und Bisingen.

- Nach der Veranstaltung mit Utz Jeggle im Mai 2002 nahm die Sektion Böblingen-Herrenberg-Tübingen des Vereins GV/FD Kontakt mit der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg auf. In Zusammenarbeit mit dem Ludwig-Uhland-Institut Tübingen wurde nach Möglichkeiten gesucht, die Geschichte des Lagers aufzuarbeiten, mit dem Ziel einer Dokumentation und der Präsentation in einer Ausstellung. Dazu wurde eine Arbeitsgruppe gebildet, bestehend aus Dorothee Wein, Renate Föll, Volker Mall, Harald Roth und Martin Ulmer, die – unterstützt durch Utz Jeggle - im Oktober 2005 ihre Arbeit aufnahm. Als Sachverständiger für die Auswertung von Luftaufnahmen stieß Knut Hinkelbein dazu.

Ein Dokumentarfilm – „Geschützter Grünbereich“ - von Johannes Kuhn wurde im Frühjahr 2006 fertig. Über die Unterlagen aus Jerusalem (Yad Vashem) stieß die Arbeitsgruppe auf zwei der Überlebenden, Mordechai Ciechanower und Peter Avram Zuckerman, der in den USA lebt. Mordechai Ciechanower war Ende 2005 und 2006 auf Einladung von GV/FD zu Besuch in Herrenberg. Er sprach am 9. November 2005 in Tailfingen vor über 500 Zuhörern und war Gast in vier Schulen in Herrenberg, Gärtringen und Rottenburg.

Spuren in der Landschaft

Von dem immerhin ehemals 160 Hektar großen Flugplatz ist heute so gut wie nichts mehr zu sehen. Im Februar/März 1946 waren die Gebäude demontiert und abtransportiert worden. Beim 1959 begonnenen Neubau der B 14 wurden Teile der zum Flugplatz führenden Gleisanlagen (Abzweig beim Bahnhof Nebringen) beseitigt. Wo das Lager war, liegt jetzt der Tailfinger Sportplatz mit Vereinsheim.

¹⁷⁷ Stuttgarter Zeitung 11.5.2002

¹⁷⁸ Schwäbisches Tagblatt 10.5.2002. Seit März 1999 gibt es eine KZ-Gedenkstätteninitiative in Leonberg.

Auf der z.T. gesprengten (und wieder reparierten) Start- und Landebahn, entwickelte sich ein Grünbestand, der seit den 80er Jahren unter Naturschutz steht (s.o.). Spuren gibt es nur noch wenige: Neben der überwucherten Start- und Landebahn Reste einer Reparaturhalle östlich der Autobahn auf Reustener Gemarkung, Reste einer Flugzeughalle in „Keßlers Hölzle“ südlich von Öschelbronn, Reste der Rollwege in Richtung Reusten und Öschelbronn. An die Gleisanlagen erinnert eine längere Hecke nordwestlich der Schweichinger Höfe. „Zwei quaderförmige Fundamentreste einer ehemaligen Flugzeughalle wurden“ im Rahmen der Flurbereinigung „im Heuberger Weg-Dreieck aufgesetzt“¹⁷⁹. Zu sehen sind auch noch die zum Teil extra angelegten oder erweiterten Steinbrüche neben der Kläranlage im Kochhartgraben, in Reusten (2), in Bondorf (2) und in Öschelbronn beim Schützenhaus. Allerdings findet sich nirgends ein Hinweis auf die Geschichte dieser „Denkmäler“.

Volker Mall

¹⁷⁹ Flurbereinigung Tailfingen-Altlingen, hrsg. von der Teilnehmergeinschaft der Flurbereinigung Tailfingen-Altlingen 1989, S.31

G: Ignac Klein – Schwierige Suche nach einem der Opfer des KZ-Außenlagers Hailfingen/Tailfingen

Zur Zeit gibt es als konkrete „Erinnerung“ an die KZ-Häftlinge in Tailfingen

- das Sammelgrab auf dem Tailfinger Friedhof¹⁸⁰ mit dem von den Franzosen 1945 in Auftrag gegebenen Holzkreuz mit der Inschrift „Hier ruhen 72 unbekannte KZ-Häftlinge“;
- den von den Söhnen von Ignac Klein, einem der jüdischen Häftlinge, Mitte der 60er Jahre auf diesem Grab angebrachten Gedenkstein. Die deutsche Übersetzung des hebräischen Textes lautet: „Zum ewigen Gedenken. In diesem Gemeinschaftsgrab schläft unser teurer und geliebter Vater Rabbi Izchak, Sohn des Jakob Klein, Ignac Klein, seinen ewigen Schlaf, 17.3.1895 - 9.1.1945, der am 25. Tewet 5705 in der Shoa des europäischen Judentums im Arbeitslager der Judenverfolger Hailfingen starb. Es war ihm nicht beschieden, seine drei Söhne zu sehen und ihren Anteil am Aufbau des neuen Staates Israel“;
- den von der Gemeinde Gäufelden und der Stadt Rottenburg 1986 hinzugefügten Gedenkstein;
- die vom Förderverein Mahnmal KZ-Außenlager Hailfingen-Tailfingen 1987 aufgestellte Informationstafel an der Startbahn (auf Hailfinger Gemarkung!), die einen (teilweise revisionsbedürftigen) Plan und konkrete Hinweise auf das Lager enthält.

Von „offizieller“ Seite stammt also nur der Gedenkstein von 1986. Die Inschrift auf der Tafel links: DEN OPFERN DES 3.REICHES ZUM GEDENKEN, DEN LEBENDEN ZUR MAHNUNG; auf der Tafel rechts hebräisch und deutsch: DENN DER HERR KENNT DEN WEG DER GERECHTEN, DOCH DER WEG DER SÜNDERE FÜHRT IN DEN ABGRUND. PSALM 1.6¹⁸¹

Auch dieser Text bleibt sehr allgemein: Weder auf dem Holzkreuz noch hier ein Hinweis auf die Geschichte des KZ-Außenlagers und die Hintergründe, auf Opfer und Täter...Opfer werden „öffentlich“ nur 2 erwähnt: Mordechai Ciechanower auf der Tafel an der Startbahn und Ignac Klein auf dem Tailfinger Grab.

Auf diesem „Sammelgrab“ auf dem Tailfinger Friedhof fällt folgender Widerspruch auf:

- Einerseits lautet die Inschrift auf dem Kreuz: „Hier ruhen 72 unbekannte KZ-Häftlinge“,
- andererseits erinnert der dort stehende Grabstein ganz konkret an einen der Häftlinge, an Ignac Klein.

Tatsächlich war eine Identifizierung der Opfer bei der durch die Franzosen Anfang Juni 1945 befohlenen Exhumierung praktisch unmöglich. Auch später wurde nie der Versuch unternommen, das zu tun. Nur bei drei Leichen waren damals die Auschwitz-Nummern lesbar. In den Dokumenten des ISD waren diese Nummern bis auf die beiden Endziffern geschwärzt. Mit Hilfe des ISD und des Auschwitz-Birkenau-Museum konnten wir zwei der Nummern zuordnen: A-17 404 ist der Häftling Anton Schwarz, geboren am 27.6.1914, mit der Natzweiler-Nummer 40 936. Die zweite Nummer (65 194) ist die von Ernst Lobowitsch, Natzweiler-Nummer 40738, gestor-

¹⁸⁰ Der ehemalige Tailfinger Bürgermeister hatte sich Anfang 1945 geweigert, die Leichen der Häftlinge, wie von der Böblinger Verwaltung gefordert, auf dem Tailfinger Friedhof oder an dessen Rand zu beerdigen. Die Franzosen ordneten dann am 1./2.6.1945 die Exhumierung aus dem Massengrab und Umbettung auf den Tailfinger Friedhof an.

¹⁸¹ Psalm 1,6: Denn der HERR kennt den Weg der Gerechten, aber der Gottlosen Weg vergeht.

ben am 7. Februar 1945. Bei der Nummer 12058 muss es sich um eine Verwechslung oder einen Übertragungsfehler handeln: Dies Nummer bekam der Pole Stefan Haba - er hat Auschwitz überlebt.

Anders als bei der Entdeckung des Massengrabes in Echterdingen 2005 wurde in Tailfingen in all den Jahren nie der Versuch gemacht, die Toten zu identifizieren.

Bei unseren Recherchen erfuhren wir erst sehr spät, dass dieser Stein Mitte der 60er Jahre von Ignac Kleins Söhnen in Auftrag gegeben worden war. Wir fanden im April 2006 einen Brief von einem dieser Söhne, Nachman Ran, an den Tailfinger Bürgermeister und konnten so auf Umwegen den letzten noch lebenden Sohn, Joseph Keren, ausfindig machen, der uns die Dokumente, die er besitzt, zur Verfügung stellte.

Es kann sein – sicher ist es nicht -, dass Ignac Klein tatsächlich in dem Massengrab am östlichen Ende der Startbahn lag und von dort auf den Tailfinger Friedhof umgebettet wurde, auf dem der Stein an ihn erinnert. Er starb am 9. Januar 1945. Seine Leiche kam nicht ins Reutlinger Krematorium, in dem ab 25. November 1944 99 Tote des Hailfinger Lagers eingeäschert wurden.¹⁸² Dieses Krematorium stellte am 15. Januar 1945 seinen Betrieb ein, da es durch eine Luftmine beschädigt worden war und es an Brennstoff fehlte,¹⁸³ die letzten Eintragungen dort stammen vom 5. Januar 1945. Ignac Klein ist dort nicht eingetragen.

Ignac Klein wurde am 17.3.1895 in Sathmar¹⁸⁴ Ungarn/Rumänien geboren. Er hatte drei Söhne: Joseph Keren, (*1928), Emil/Amnon Keren (1924-1995) und Norbert/Nachman Ran (1925-1996).

Joseph Keren berichtete im Juni 2006 über die Familie Klein:

„Finanziell ging es unserer Familie gut. Mein Vater hatte zwei Fabriken in Klausenburg (Siebenbürgen), wo die Familie seit 1924 lebte, soweit ich mich erinnere, immerhin bin ich 78 Jahre alt. Wir, die Söhne gingen aufs Gymnasium und trieben Sport. Norbert verließ Klausenburg 1942, ging nach Palästina und entging so der Deportation. Ich hatte die Ehre in Birkenau zu sein. Im Juli 1944 kamen wir dort an. Mein Vater hatte die Auschwitz-Nummer 16246, ich die nächsthöhere 16247. Am 28.10.44 wurden mein Vater und ich getrennt, ich kam in ein kleines Lager in Oberschlesien, er dachte dann, dass ich tot sei, und ich dachte, er sei tot. Mein ältester Bruder, Emil, war Zwangsarbeiter in Ungarn und wurde von der Roten Armee befreit. Später kam er ebenfalls nach Israel. So fanden wir drei Brüder wieder zusammen.“

Die Söhne versuchten, Informationen über ihren Vater zu bekommen. Von Mithäftlingen, die ihn dort gesehen hatten, erfuhren sie, dass er in Tailfingen gewesen war und dass er dort gestorben ist.

¹⁸² StadtA R, Friedhofsverwaltung Nr.304, Einäscherungsverzeichnis für Schutzhäftlinge; Rechnungen der Friedhofverwaltung an die Oberbauleitung der OT Balingen, Abschnitt Hailfingen K.Z.-Lager, ebd.

¹⁸³ StadtA Reutlingen: Friedhofsverwaltung Nr.304, Schreiben Friedhofsverwaltung (Buderer) an Sicherheitskommissar Oberleutnant Masson vom 2.3.1946.

¹⁸⁴ Satu Mare (wörtlich übersetzt *großes Dorf*, deutsch und jiddisch: *Sathmar*, ungarisch: *Szatmárnémeti*), kam 1920 zu Rumänien, 1940 wieder zu Ungarn, seit Herbst 1944 wieder Rumänien.

Nachman Ran erhielt 1960 von der französischen Botschaft - Mission de Recherche des Victimes de la Guerre - in Bad Neuenahr einen Brief, in dem es heißt:

„Beigefügt übersende ich Ihnen eine Photokopie der Originaldokumente des Konzentrationslager Natzweiler, in denen der Name Ihres Vaters, Herrn Ignatz Klein erscheint. Es sind dies: Zugänge vom 20.6.1944 Ungarische Juden (Überstellung vom KL Auschwitz nach Aussenkommando Longwy)

Liste der Häftlinge Kochendorf 14.2.1945 mit Eintragung des Sterbedatums.

Gleichzeitig geht Ihnen die Photokopie mit 3 Schädelphotos, Exhumations No. 1096 zu an Hand dessen Sie überprüfen können, ob es sich dabei um die sterblichen Überreste Ihres Vaters handeln kann.“

Von der Kochendorfer Gedenkstätteninitiative erfuhren wir dann auf Nachfrage, dass es im dortigen KZ-Außenlager tatsächlich ebenfalls einen Ignatz Klein gab, geboren am 16.7.1895, gestorben am 25. oder 29.3.1945. Er hatte die NA (Natzweiler)-Nummer 178000.

Mit diesem Häftling gleichen Namens hatte die französische Botschaft in Bad Neuenahr Ignatz Klein aus Satumare offensichtlich verwechselt.

Von der Israelitischen Kultusvereinigung Württemberg und Hohenzollern in Stuttgart erhielt Nachman Ran am 1.8.1960 diese Mitteilung:

„Unsere Ermittlungen nach Ihrem im KZL Hailfingen verstorbenen Vater Ignatz Klein, geb. 17.3.1895 in Satumare/Ungarn haben ergeben, dass die auf dem Friedhof Hailfingen bestatteten Häftlinge, die nicht identifiziert werden konnten, von der französischen Militärregierung am 2.6.1945 umgebettet und auf dem Friedhof Tailfingen Kr. Böblingen in einem Massengrab, welches 72 Häftlinge enthält, beigesetzt wurden. Auf dem Grab sind keine Namen verzeichnet...“

Auf seine Bitte hin schickte das Bürgermeisteramt Tailfingen am 1.8.1960 an Norbert Ran eine „Bescheinigung“, in der bestätigt wird,

„daß auf dem hiesigen Friedhof 72 unbekannte KZ-Häftlinge beerdigt sind. Es war ein Arbeitskommando von einem KZ das auf dem Flugplatz Hailfingen beschäftigt war. Sie wurden am 1.Juni 1945 auf dem Friedhof in Tailfingen beerdigt. Bürgermeisteramt: Schmid“

Joseph Keren erzählte weiter:

„Meine Brüder haben dann Anfang der 60er Jahre den Stein auf dem Tailfinger Friedhof anbringen lassen, die waren in Europa, ich war hier in Israel. Als ich einmal dort war, habe ich dem Bürgermeister Geld für das Grab gegeben. Ich bekam von ihm die Antwort, dass 1986 ein Gedenkstein angebracht worden sei. Ich war jetzt seit fünf oder sechs Jahren nicht mehr in Tailfingen.“

Am 7.3.1990 schrieb Amnon Keren an Bürgermeister Wolf:

“Bei meinem letzten Besuche im Juli 1989 habe ich erfahren, dass man ein Denkmal... aufgestellt hat. Ich würde Sie höflichst ersuchen mir mitzuteilen, wer dieses Denkmal aufgestellt hat und wie es zu dem kam, da ich mich gern bedanken möchte...“

Am 31.8.1990 war Amnon Keren im Rathaus Tailfingen, ohne allerdings Bürgermeister Wolf anzutreffen.¹⁸⁵

Am 9.9.1992 war Amnon Keren beim Internationalen Suchdienst in Arolsen. Seine Anfrage bzw. sein Antrag wurde fünf (!) Jahre später, am 12.9.1997 beantwortet:

„Für die verspätete Beantwortung Ihrer Anfrage... bitten wir um Verständnis. (...)
In der Anlage ein Dokumenten-Auszug, in dem alle hier vorliegenden Angaben über die Inhaftierung und leider auch über den Tod Ihres Vaters enthalten sind....
Klein, Ignatz, *17.3.1895 in Szatmarnemeti (Ungarn). Ehefrau: Rozalia, Beruf: Arbeiter, Zuletzt bekannter Wohnsitz: Klausenburg
Eingeliefert in Auschwitz (kein Datum) Nr. A 16246
war am 17.September 1944 und noch am 30.September 1944 im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau inhaftiert; überstellt am 28.Oktober 1944 zum Konzentrationslager Stutthoff, Häftlingsnummer 99658; am 17. November 1944 zum Konzentrationslager Natzweiler überstellt: Häftlingsnummer 40691 (weitere Überstellung nicht angeführt); ist am 9.Januar 1945 im Konzentrationslager Natzweiler/Kommando Hailfingen verstorben, Todesursache nicht angeführt. (...)

Nach den Feststellungen, die wir treffen konnten, wurde die Häftlingsnummer A-16246 des Konzentrationslager Auschwitz am 3. Juli 1944 ausgegeben (Transport aus Ungarn, auf Anordnung des Reichssicherheitshauptamtes).“

Amnon, Ignac Kleins ältester Sohn, war Regierungsbeamter, später Rechtsanwalt; er starb am 23.9.1995, Nachman war bei der israelischen Armee (IDF) und beim Außenministerium. Später hat er als Herausgeber gearbeitet und z.B. David Roberts' „Das Heilige Land“ (Parkland 1982) veröffentlicht; er starb am 15.7.1996.

Joseph, der jüngste der Brüder, war Manager bei Koor Industries.

Bei der Suche nach Joseph Keren haben Mordechai Ciechanower und Gideon Greif geholfen.

Quellen:

- Gemeindearchiv Tailfingen
- Dokumente im Besitz von Joseph Keren
- Telefonische und briefliche Auskünfte von Joseph Keren im April und Mai 2006
- ISD Sachdokumentenordner Natzweiler 6, Seite 181 (2005)

Volker Mall

¹⁸⁵ Aktennotiz Sattler im Archiv Tailfingen